Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
70 (1936)

328 (2.12.1936)

urn:nbn:de:gbv:45:1-695916

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzustellgeld monatlich 2.10 RM / Fernsprecher: 3446. Schriftleitung: 2742. Drahtanschrift: „Nachrichten" / Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises
Heute: 3 Beilagen

Nachrichten für Stadt und Land

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

Anzeigen kosten die 46 mm breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 60 Pf. · Bankkonten: Oldenburgische Landesbank (Spar- & Leihbank) AG; Commerz- u. Privat-Bank; Landessparkasse, sämtlich in Oldenburg i. O. / Postscheckkonto: Hannover 22381.
Einzelpreis: 10 Pfennig

Hauptschriftleiter: Dr. Dr. Konrad Bartsch, gleichzeitig Politik und Bild; Stellv. des Hauptschriftleiters Jacob Reyloeg, gleichzeitig Lokales und Wirtschaft; verantwortlich für den Unterhaltungsteil Alfred Wien; für Turnen, Sport und Allgemeines Heinz Meyer (sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Brey, Berlin W 35, Viktoriastr. 4 A (Fernspr.: Kurfürst 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Meyer, Oldenburg
DA X. 36: Ueber 16 000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Druck und Verlag von B. Scharf, Oldenburg i. O., Peterstr. 28.

Nummer 328 | Oldenburg, Mittwoch, den 2. Dezember 1936 | 70. Jahrgang

Familie Nobel erklärt

Berlin, 1. Dezember.

Die ältesten Verwandten des Nobelpreisstifters Alfred Nobel, die diesem auch zu dessen Lebzeiten nahestanden, übermitteln der „Berliner Börsenzeitung" folgende Erklärung:

Zum Zwecke der Bekanntgabe an die deutsche Oeffentlichkeit erklären wir hierdurch, daß wir Nachkommen und Mitglieder der Familie Nobel auf die Zuteilung des von unserem verewigten Onkel Alfred Nobel gestifteten Nobel-Preises keinen Einfluß besitzen, auch keinem der für die Zuteilung des Preises gebildeten Komitees angehören. Wir mißbilligen nach unserer Einstellung die Zuteilung des Friedens-Nobel-Preises für 1935 an den von deutschen Gerichten wegen Landesverrats rechtskräftig verurteilten Karl von Ossietzky auf das schärfste und sind der Auffassung, daß diese Zuteilung sich mit den Absichten des Stifters, einen Preis für Männer auszusetzen, die sich um den Frieden in der Welt verdient gemacht haben, nicht vereinigen läßt.

Stockholm, den 29. November 1936.

Hjalmar Nobel.
Ingeborg Ridderstolpe geb. Nobel.
Ludwig Nobel.

„Hindenburg" bei den Deutschen Brasiliens

Eine Rundfahrt über dem deutschen Siedlungsgebiet

An Bord LZ „Hindenburg", 2. Dezember.
(Letzter Funkbericht)

Auf seiner Rundfahrt über Südbrasilien fuhr das Luftschiff „Hindenburg" nach dem Besuch von Sao Paulo zunächst die Küste entlang und traf am Dienstag um 2.00 Uhr früh in der Hauptstadt des Staates Santa Catharina, Floridanopolis, ein, wo es trotz der vorgerückten Nachtstunde von der Bevölkerung durch Abbrennen von Feuerwerk und Raketen begrüßt wurde. Das Luftschiff kreuzte bis 3.00 Uhr über der Stadt und setzte dann seine Reise nordwärts nach Jajahy fort. Mit der Morgendämmerung erreichte es das Gebiet der deutschen Siedlungen im Staate Santa Catharina. Kurz nach 5.00 Uhr grüßten die Fabrikschirenen von Blumenau den deutschen Luftriesen. Die Bevölkerung hatte sich auf den umliegenden Höhen versammelt und feierte den Besuch aus dem Reich mit Böllerschüssen. Bei der Rückkehr an die Küste wurde Joinville überflogen, wo ebenfalls die Straßen und Hausdächer von der jubelnden, winkenden Bevölkerung dicht besetzt waren, und wo auf dem Boden ausgebreitete Hakenkreuzfahnen das Luftschiff grüßten. Das Luftschiff setzte seine Fahrt längs der Küste bis nach Paranagua fort, von wo aus anschließend die Stadt Curityba besucht wurde. Nach längerem Flug über die ausgedehnte Kamp-Landschaft Paranas erreichte das Luftschiff erneut die Küste. Auf der Heimreise wurde um 13.00 Uhr nochmals Sao Paulo besucht. Von dort ging es über Santos zurück nach Rio de Janeiro, wo die Fahrt mit einem Rundflug über der im Lichterglanz prangenden schönsten Stadt der Welt beendet wurde.

Umgehungsmanöver um Madrid

Front vor Madrid, 2. Dezember.
(Letzter Funkbericht)

Die Operationen an der Front von Madrid standen am Dienstag im Zeichen eines neuen groß angelegten nationalen Umgehungsplanes, der einen umfassenden Angriff auf die Hauptstadt ermöglichen soll.

Während sich die bisherigen Kampfhandlungen im wesentlichen innerhalb des von den Straßen Toledo-Madrid und Talavera-Madrid gebildeten Keiles abspielten, wird die Front nunmehr nach Westen und Nordwesten verlängert. Die Operationen nahmen am linken Flügel bei Casa del Campo ihren Ausgang, und die Angriffe der Nationalen richteten sich vor allem gegen die feindlichen Stellungen bei den bereits genommenen Ortschaften Pozuelo und Humara, um die Verbindung zwischen Madrid und El Escorial abzuschneiden. Angriff und Verteidigung waren von ungewöhnlicher Heftigkeit. Die Kämpfe wurden durch gründliche Artillerievorbereitung und starkes Fliegerbombardement eingeleitet. Die nationalen Flieger entledigten sich ihrer Aufgabe wie stets außerordentlich erfolgreich. Die roten Flieger waren ebenfalls aufgestiegen, sie wichen jedoch dem Kampf mit der Bombenflugzeuge begleitenden nationalen Jagdstaffel aus. Der anschließende Sturmangriff, der von Marokkanern und Legionären ausgeführt wurde, gestaltete sich zu einem vollen Erfolg, so daß gegen Abend alle vorgesehenen Ziele genommen waren.

Abgesehen von dieser sich mehr im Hinterland abspielenden Gefechtstätigkeit ging auch der Angriff in Madrid selbst am Dienstag weiter voran. Unaufhörlich dröhnten die Granateinschläge über der Stadt, die teilweise im Dunst der Sprengwolken völlig verschwand. Der von der Universitätsstadt ausgehende nationale Vorstoß entwickelte sich stetig in Richtung auf den nördlichen Stadtteil Cuatro Caminos zu, so daß nunmehr fast die gesamte westliche Außenstadt in den Händen der nationalen Truppen ist. Die Härte dieses Kampfes um Madrid wird daraus ersichtlich, daß jedes Haus unter Anwendung unzähliger Handgranaten erstürmt werden muß. Am späten Nachmittag erschienen über Madrid zwei Staffeln nationaler Aufklärungsflieger, die ständig über dem Kampfgebiet streiften. Obwohl rote Jagdflugzeuge ebenfalls aufgestiegen waren, blieb der erwartete Luftkampf aus, da die Roten den nationalen Fliegern beharrlich auswichen.

Die feierliche Beisetzung der Toten von „U 18"
Auf dem Garnisonfriedhof in Kiel: Generaladmiral Dr. e. h. Raeder begrüßt vor der Gruft die Ueberlebenden der Besatzung von „U 18" — links: die Ehrensalve über dem offenen Grab. (Scherl-Bilderdienst — K.)

Zur Gaukulturwoche

Presse und Kultur

Die Gaukulturwoche des Gaues Weser-Ems ist besonders für die Presse ein Anlaß, auf die eigenen Verpflichtungen hinzuweisen. Früher scheute sich die Presse, in eigener Sache vor die Leser hinzutreten, seit der Wandlung aber hat man den tiefen Zusammenhang zwischen Oeffentlichkeit und Presse zweifellos richtiger erfaßt, wenn man endlich der Anonymität der Presse auf den Leib rückte. Ein Lebensfaktor der Kultur, der wie die Presse tatsächlich ihr Entwicklungsfundament ist, darf nicht im unpersönlichen Zwielicht der Anonymität stehen. Daher auch die Anordnung des Reichsministers Dr. Goebbels, daß die neue Kunstwürdigung unter vollem Namen zu geschehen hat; es gab vor 1933 einen entscheidend großen Teil von Zeitungsliteraten, die ihre zersetzenden Arbeiten feige und verantwortungslos hinter der Anonymität verbargen. Die Presse hat in diesen Tagen der Reichskulturkammer und unserer Gaukulturwoche ein Interesse gefunden, das notwendigerweise die anderen Kulturzweige überschatten mußte, denn die Presse ist ja Mittler für Kunst und Schrifttum; so wie sie sich mit der bildenden Kunst, mit Theater, Musik, Film befaßt, überträgt sich alles in das ganze Volk. Dieser „Spiegel von Papier" ist das wichtigste Kulturinstrument, und heute verstehen wir infolge der nationalsozialistischen Erkenntnis und Fürsorge die Bereitschaft des Zeitungslesers, mit seiner Zeitung eng verbunden zu sein, denn sie ist sein Spiegel. Zu ihr muß er Vertrauen haben. Der Führer hat in Nürnberg von der Bedeutung der gesamten deutschen Presse gesprochen, und Reichsleiter Amann hat festgestellt, daß wir nicht etwa eine amtliche, verstaatlichte Presse, sondern eine Volkspresse besitzen. Aus den Ausführungen von Hauptmann a. D. Mix in der Sonntagssitzung der Reichspressekammer im Gau Weser-Ems ging die Vertrauensbedeutung der einheitlichen deutschen Presse für die Kultur hervor. Die Psychose von der Uniformität der Zeitungen wird nun endlich bald geschwunden sein; um so eher, je enger die Beziehung zwischen Zeitungslesern und Schriftleitern gestaltet wird. Der Zeitungsleser hat ein Anrecht darauf zu wissen, wer ihm die Kulturentwicklung vermittelt. Und der nationalsozialistische Staat, der diese enge Beziehung in ihrer ungeheuren Wirkung kennt, hat selbstverständlich das höchste Anrecht darauf, mit den Männern der Zeitung ununterbrochen in Fühlung zu stehen. Das Bindeglied zwischen Staat und Presse ist das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, für den Gau die Landesstelle. Wie die persönliche Bindung zwischen Volk und Presse entscheidend auf das Vertrauensverhältnis einwirkt, so natürlich auch die Beziehung zwischen dem Schriftleiter und der Landesstelle, das heißt zwischen Zeitung und der nationalsozialistischen Idee. Der Gau Weser-Ems ging deshalb mit dem Gedanken, Schulungslager der Schriftleiter einzurichten, den notwendigen Weg. Es hat sich gezeigt, wie vertrauenbildend die beiden bisherigen Schulungslager — Bad Essen und Borkum — gewirkt haben. Die Männer der Partei und der Presse lernten sich persönlich kennen, und sie verstehen sich infolgedessen ausgezeichnet auf all den tausendfältigen Gebieten, die der Dienst an der Gesamtkultur des Volkes umfaßt. Besonders die Schulung in Bad Essen mit ihrem umfassenden Ueberblick über alle Zweige der nationalsozialistischen Weltanschauung zeigte sich so wertvoll, daß die Uebertragung auf den täglichen Dienst immer und überall fühlbar wird. Das muß auch der Leser wissen; er kann versichert sein, daß auf diesem Weg seine Beziehungen zum einheitlichen Willen des Reiches über den ihm wohlbekannten Schriftleiter so eng wie nur möglich ist. Das Zusammensein in Bad Essen mit den führenden Parteimännern des Gaues, die unmittelbare kameradschaftliche Beziehung auch mit Gauleiter Carl Röver waren zweifellos von so starkem persönlichen Eindruck, daß er beruflich fortwirkt. Und das ist der Sinn dieser Schulung: Vertrauensbildung durch Kameradschaft, wie sie der echten Volksgemeinschaft entspricht.

Sturm über der Nordsee

Die Besatzung eines holländischen Schiffes aus Seenot gerettet

Emden, 1. Dezember.

Kaum sind die ungewöhnlich heftigen Stürme des November überstanden, da bringt schon der erste Dezembertag neue, schwere Sturm- und Hochwasserschäden.

In der Nacht zum Dienstag wurde die zweithöchste Flut des Herbstes gemessen. In Emden stieg das Wasser auf 2½ Meter über Normalhochwasser. Der Wind frischte nach 2.30 Uhr von Windstärke 7 auf 9, später auf 10 auf. In den Böen wurde vereinzelt Windstärke 12 erreicht.

In den frühen Morgenstunden des Dienstag lief das Norderneyer Rettungsboot „Bremen" aus, um einem kleinen holländischen Schiff, einem sogenannten Aal-Schiff, das draußen mit schwerer See kämpfte, zu helfen. Um 11.00 Uhr lief das Rettungsboot wieder in den Hafen ein. Es hatte trotz des hohen Seeganges die vierköpfige Besatzung des Holländers bergen können. Das Fahrzeug, dessen Name noch unbekannt ist, wurde im Osten der Insel Norderney auf Strand geworfen.

Landesbibliothek Oldenburg

Roosevelts Eröffnungsrede

Buenos Aires, 1. Dezember.

Präsident Roosevelt eröffnete am Dienstag die von ihm einberufene Interamerikanische Friedenssicherungskonferenz.

In seiner Eröffnungsrede betonte er, daß er sich an die „amerikanische Völkerfamilie" wende, die im Frieden miteinander lebe und nicht von Kriegsfurcht geplagt sei.

Präsident Roosevelt erinnerte an die Tatsache, daß sein Amtsvorgänger Wilson seiner Zeit eine ähnliche weite Reise gemacht habe, die zu dem tragischen Fehlschlag von Versailles geführt habe. Er erklärte, daß man in Buenos Aires nicht zusammengekommen sei, um Bündnisse abzuschließen, um eine Kriegsbeute zu verteilen, Länder zu zerstückeln, oder um Menschen zu verschieben, als wenn sie Bauern auf einem Schachbrett wären.

„Unser Ziel," so betonte er, „ist die Fortsetzung der Segnungen des Friedens. Ein moderner Krieg bedeutet nicht nur den Zusammenstoß von Armeen, sondern auch die Zerstörung von Städten und die Verwüstung von Bauernhöfen. Auch die amerikanischen Staaten werden von den Leiden des Krieges selbst dann getroffen werden, wenn sie in den Kampf nicht direkt verwickelt sind."

Ein bewaffneter Konflikt würde, wie Roosevelt weiter ausführte, auch den amerikanischen Kontinent in vielfältiger Weise bedrohen, ebenso wie der wirtschaftliche Zusammenbruch anderer Nationen notwendigerweise auch Rückwirkungen auf die wirtschaftliche Lage in Amerika haben würde. Der Präsident gab dann seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Republiken der Neuen Welt an der Abwendung einer drohenden Katastrophe mitwirken könnten. Diese Abwendung der Kriegsgefahr habe durch die Verhinderung kommender Kriege zwischen den amerikanischen Staaten und durch einen engen Zusammenschluß zum Zwecke der Beratung geeigneter Sicherheitsmaßnahmen zur Abwehr von Angriffen zu erfolgen. Aber auch der Ausbau des Welthandels sei ein wichtiger Faktor im Rahmen dieser Bestrebungen. Präsident Roosevelt betonte dann seinen Glauben an die demokratische Regierungsform, wobei er zum Ausdruck brachte, daß dieser Glaube nicht vollkommen wäre, wenn er nicht durch den Glauben an Gott ergänzt werden würde. Mit der Entwicklung der Menschheit sei das religiöse Empfinden innig verknüpft und gelegentliche Versuche der Gottesleugnung seien stets vergeblich gewesen. Mit diesem Hinweis, daß in diesem Geist die amerikanischen Staaten ihren Kontinent bewachen und beschützen werden, schloß der amerikanische Präsident seine Eröffnungsansprache.

Neue Gesetze verabschiedet

Die Hitlerjugend wird verstaatlicht — Die Verwaltung Groß-Berlins vereinheitlicht
Scharfe Maßnahmen gegen Wirtschaftssabotage

Berlin, 1. Dezember.

In der heutigen Kabinettssitzung gab der Führer und Reichskanzler zunächst eine eingehende Darstellung über die außenpolitische Lage.

Sodann verabschiedete das Kabinett das Gesetz über die Hitler-Jugend, nach welchem die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebietes in der Hitlerjugend zusammengefaßt wird.

Weiterhin wurde das Gesetz über die Verfassung und Verwaltung der Reichshauptstadt Berlin beschlossen, nach welchem eine Einheit der Verwaltung zwischen dem Oberbürgermeister und dem Leiter der Landesbehörde (bisher Staatskommissar) hergestellt wird. Der Leiter der beiden Behörden führt die Amtsbezeichnung Oberbürgermeister und Stadtpräsident. Der Oberbürgermeister ist unmittelbarer Landesbeamter. Der allgemeine Vertreter des Oberbürgermeisters ist der Erste Beigeordnete mit der Amtsbezeichnung: Bürgermeister. In seiner Funktion als Stadtpräsident hat der Leiter der Landesbehörde einen besonderen Vertreter, der die Amtsbezeichnung „Vizepräsident" führt. Der Beauftragte der NSDAP für die Reichshauptstadt ist der Gauleiter des Gaues Berlin.

Die vom Reichsminister für Finanzen vorgelegten Gesetze für eine reichsrechtliche Regelung der Realsteuern wurden ebenfalls verabschiedet. An die Stelle von 16 verschiedenen Landesgesetzen und verschiedenen Grundsätzen erfolgt nunmehr eine einheitliche reichsgesetzliche Regelung der Realsteuern. Die Grund- und Gebäudesteuern sind in Zukunft nur noch Gemeindesteuern, die nach einheitlichem Reichsrecht geregelt werden. Die Aenderung des inneren Finanzausgleichs zwischen Ländern und Gemeinden soll bis zum 1. April 1938 in Form einer neu gestalteten Steuer- und Lastenverteilung erfolgen. Neben dem Einführungsgesetz zu den Realsteuergesetzen, wonach die Gemeinden vom 1. April 1937 ab die Gewerbesteuer nur nach dem neuen Gewerbesteuergesetz und vom 1. April 1938 ab die Grundsteuer nur nach dem neuen Grundsteuergesetz erheben dürfen, wurden diese beiden genannten Gesetze beschlossen, ebenso ein Gesetz zur Aenderung der Vorschriften über die Gebäudeentschuldungssteuer. Danach tritt vom 1. April 1937 ab eine grundsätzliche Neuregelung bei der Gebäudeentschuldungssteuer ein. Zu dem neuen Gewerbesteuergesetz ist noch bemerkenswert, daß die Berufssteuer überhaupt fallen gelassen worden ist, so daß auch die freien Berufe der Gewerbesteuer nicht mehr unterliegen.

Angenommen wurde weiterhin ein Gesetz zur Erschließung von Bodenschätzen, wonach eine beschleunigte Erschließung auch dann ermöglicht wird, wenn der Berechtigte dazu nicht gewillt oder nicht in der Lage ist, das Landesbergrecht aber keine Abhilfe bringt. Dieses Gesetz steht im Zusammenhang mit der Durchführung des Vierjahresplanes.

Ein Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung schafft neue Möglichkeiten zur wirksamen Bekämpfung von Devisenzuwiderhandlungen und Umgehung des Devisengesetzes.

Ein Gesetz zur Milderung der Meldevorschriften des Reichsversorgungsgesetzes beseitigt gewisse Härten, die sich aus diesen Vorschriften für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen ergeben haben.

Das Gesetz über das Winterhilfswerk des deutschen Volkes verleiht dem Winterhilfswerk die Stellung einer rechtsfähigen Stiftung des bürgerlichen Rechtes. Das Winterhilfswerk wird durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geführt und beaufsichtigt.

Ein zweites Gesetz zur Aenderung und Ergänzung des Reichsnaturschutzgesetzes soll verhindern, daß unter Vermeidung des nicht immer zweckmäßigen und auch nicht immer notwendigen Entrechtungsverfahrens die Ortschaften in ihrer Gesamtentwicklung oder die Besitzer von bebauten Einzelgrundstücken gegen die Bestimmungen des Reichsnaturschutzgesetzes verstoßen. Das Gesetz will daher die Möglichkeit schaffen, auch geschlossenen Ortschaften und sonstigen bebauten Flächen innerhalb eines Reichsnaturschutzgebietes die erforderlichen baulichen und sonstigen Beschränkungen aufzuerlegen.

Schließlich verabschiedete das Reichskabinett das von dem Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, vorgelegte Gesetz gegen Wirtschaftssabotage.

*

Das Gesetz über die Hitler-Jugend

Berlin, 1. Dezember.

Von der Jugend hängt die Zukunft des deutschen Volkes ab. Die gesamte deutsche Jugend muß deshalb auf ihre künftigen Pflichten vorbereitet werden.

Die Reichsregierung hat daher das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

Die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebietes ist in der Hitler-Jugend zusammengefaßt.

§ 2

Die gesamte deutsche Jugend ist außer im Elternhaus und Schule in der Hitler-Jugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen.

§ 3

Die Aufgabe der Erziehung der gesamten deutschen Jugend in der Hitler-Jugend wird dem Reichsjugendführer der NSDAP übertragen. Er ist damit „Jugendführer des Deutschen Reiches". Er hat die Stellung einer obersten Reichsbehörde mit dem Sitz in Berlin und ist dem Führer und Reichskanzler unmittelbar unterstellt.

§ 4

Die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften erläßt der Führer und Reichskanzler.

*

Das Gesetz gegen Wirtschaftssabotage

Berlin, 1. Dezember.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

Ein deutscher Staatsangehöriger, der wissentlich und gewissenlos aus grobem Eigennutz oder aus anderen niederen Beweggründen den gesetzlichen Bestimmungen zuwider Vermögen nach dem Auslande verschiebt oder im Ausland stehen läßt und damit der deutschen Wirtschaft schweren Schaden zufügt, wird mit dem Tode bestraft. Sein Vermögen wird eingezogen. Der Täter ist auch strafbar, wenn er die Tat im Auslande begangen hat.

Für die Aburteilung ist der Volksgerichtshof zuständig.

§ 2

Das Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Auf seinem Rückfluge nach Deutschland nahm Dr. Schacht einen kurzen Aufenthalt in Athen.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß sich der ungarische Innenminister, von Kozma, als Gast des Reichsinnenministers Dr. Frick am 9. Dezember zu einem Besuch nach Berlin begibt.

Vor dem Schlesischen Sondergericht in Breslau begann am Dienstag der Prozeß gegen die berüchtigte Räuberbande Schüller.

Die belgische Kammer begann am Dienstag die Aussprache über die Militärvorlage, die in erster Linie eine Erhöhung der Dienstzeit für die Infanterie auf 18 Monate vorsieht.

Die Genfer Ratsmitglieder sind telegraphisch auf den 10. Dezember zur Ratstagung nach Genf eingeladen worden.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist Anfang November in Moskau der holländische Ingenieur de Wit von der GPU verhaftet worden.

Tristan und Isolde

Tristan: Dr. Julius Pölzer a. G.

Eine „Festaufführung" in schönster Bedeutung — von einer selten erreichten Höhe der musikalischen wie der darstellerischen Gestaltung. Dies nicht allein auf Grund der vollendeten Leistung des Gastes, der, über Deutschland hinaus bekannt, zu den besten Vertretern des Tristan zählt; auch unsere einheimischen Kräfte waren den außergewöhnlichen Anforderungen in überragender Erfüllung gewachsen, und vom Orchester strahlte in tief leidenschaftlicher, wunderbarer Beseelung die „unendliche Melodie" des unstillbaren Verlangens aus. In dieser Wiedergabe erhielt das Werk von der „schüchternsten Klage" im ersten Aufklingen des Vorspiels an bis zum Liebestod, wo nach „sieglosem Kampf" die innere Glut im Tode verlöscht, eine hinreißende Wiedergabe. So war man trotz der anspruchsvollen viereinhalb Stunden im Bann eines durch die Musik zu letztgültigem Ausdruck emporgehobenen und verklärten schicksalhaften Geschehens, wo die Kraft der Liebe, indem sie sich dem Gesetz der Natur unterwirft, dieses Gesetz zugleich in einem machtvollen Aufschwung, der über die Schranke zwischen dem Sein und Nichtsein unaufhaltsam hinwegstürmt, durchbricht. Ein aufrüttelndes, aufwühlendes künstlerisches Erlebnis, von allen Beteiligten in voller Hingabe dargeboten; die Hörer nahmen es in beglückter Hingabe auf. awi.

---

* **Neue Inschrift auf dem Gorch-Fock-Gedenkstein in Schweden.** Den Bemühungen des deutschen Sprachvereins, Zweig Hamburg, ist es gelungen, eine Aenderung der Inschrift auf dem Gedenkstein über dem Grabmal Gorch Focks auf Stensholmen an der Westküste Schwedens zu erreichen. Die bisherige Inschrift „Hier ruht Kunau, George Fock, gefallen in der Nordseeschlacht 1916", ist wie folgt berichtigt worden: „Hier ruht Gorch Fock (Johann Kinau), der deutsche Dichter der See, geb. 22. 8. 1880 auf Finkenwärder, gest. 31. 5. 1916 als Matrose der „Wiesbaden" in der Skagerrakschlacht. Seefahrt ist not."

* **Neue Prüfungsbestimmungen an den Verwaltungs-Akademien.** Der Führer des Reichsverbandes Deutscher Verwaltungs-Akademien, Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers, hat nach Genehmigung durch den Reichs- und Preußischen Minister des Innern neue Bestimmungen für die Prüfungen an den Verwaltungs-Akademien erlassen. Die Prüfungen können von Beamten und Behördenangestellten nach mehrjährigem Studium an einer Verwaltungs-Akademie abgelegt werden. In Erfüllung eines langgehegten Wunsches der deutschen Verwaltungs-Akademiebewegung erhalten künftig Beamte und Angestellte in beamtenähnlicher Stellung nach Bestehen der Prüfung ein Diplom und dürfen ihrem Namen die Abkürzung „Verw.Dipl.Inh." (d. h. Verwaltungs-Akademie-Diplom-Inhaber) beifügen. Die näheren Vorschriften sind in Prüfungsordnungen enthalten, die den Anforderungen entsprechen die an die auf weltanschaulicher Grundlage erfolgende wissenschaftliche Fortbildung der Staatsdiener im nationalsozialistischen Reich gestellt werden müssen.

* **Prof. Knuth 70 Jahre.** Heute vollendet Prof. Dr. Paul Knuth sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar, der zu Deutschlands berühmtesten Tropenhygienikern zählt, ist weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus bekannt und geschätzt. Seinen Ruhm begründete er mit bahnbrechenden Arbeiten über tropische Tierseuchen, besonders das Terassieber und die Piroplasmosen, Arbeiten, die er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Liebig-Kompagnie in Fray Bentos in Uruguay ausführte. Diese Forschungen beschäftigten Knuth von 1901 bis 1904. Nach Deutschland zurückgekehrt, erhielt er den ehrenvollen Auftrag, eine Abteilung für Tropenhygiene am Hygienischen Institut der damaligen Tierärztlichen Hochschule Berlin einzurichten. Bevor er sich dieser Aufgabe aber unterzog, unternahm er eine Studienreise durch die deutschen Kolonien und Südafrika, wo er reiche Erfahrungen und Kenntnisse sammeln konnte. Neben seiner Lehrtätigkeit veröffentlichte Knuth eine große Reihe von Arbeiten, die die deutsche Wissenschaft auch auf dem Gebiet der Tropenhygiene in die vorderste Reihe brachten.

* **Gefährliche Wissenschaft.** Die GPU hat in der sowjetrussischen Akademie der Wissenschaften „gefährliche politische Tendenzen" festgestellt. Eine Reihe von Mitgliedern der Akademie, wie Jakowlew Karew, Marecki und Fersmann, seien, so schreibt die Sowjetpresse, geradezu Faschisten. Auch Bucharin, der ebenfalls Mitglied der Akademie ist, müsse man dieser Gruppe zurechnen. Auf einer Sitzung des Vorstandes der Akademie, die nach diesen Feststellungen der GPU schleunigst einberufen wurde, hatten sich die Beschuldigten zu verantworten. Einige von ihnen beeilten sich, ihren großen Irrtum und Fehler einzugestehen. Andere hatten den seltenen Mut, an ihrer Auffassung festzuhalten. Sie zeigten auch keinerlei Reuegefühle. Was mit ihnen geschehen wird, steht zur Zeit noch nicht fest. Jedenfalls kündigt die Sowjetpresse eine gründliche Reorganisation der Akademie an.

* **Deutschland an der Pariser Gemäldeschau stark beteiligt.** In der Pariser „Orangerie" wurde in Anwesenheit des französischen und des belgischen Unterrichtsministers eine Gemäldeschau „Rubens und sein Kreis" eröffnet. Unter den etwa hundert Werken holländischer Meister ist Deutschland an hervorragender Stelle vertreten. Das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin hat allein acht Bilder geliehen. Außerdem sind die öffentlichen Sammlungen von Dresden, Kassel und Wuppertal-Elberfeld mit bedeutenden Arbeiten von Rubens und seinen Schülern an der Schau beteiligt.

Heimkehr vom Himalaja

In diesen Tagen trafen die Teilnehmer an der deutschen Himalaja-Expedition 1936, Paul Bauer, Adolf Göttner, Dr. Günther Hepp und Dr. Karl Wien, wieder in München ein. Nur die nächsten Angehörigen und einige Freunde der Expeditionsmitglieder, darunter der Geschäftsführer der Deutschen Himalaja-Stiftung, Walter Ausschnaiter, der Führer der deutschen Bergwacht, Direktor Albert Buckel, und Teilnehmer früherer Himalaja-Expeditionen, die Paul Bauer bereits 1929 und 1931 führte, waren zu ihrem Empfang erschienen.

Die deutsche Expeditionsfahrt in den Sikkim-Himalaja hat viereinhalb Monate gedauert. Mit großem Interesse hat die deutsche Bergsteigerschaft an den schönen Erfolgen der Expedition teilgenommen, die den Siniolchu (6891 Meter), den Simvu (6550 Meter), den Nepal-Peak (7150 Meter) und andere Berge von mehr als 6000 Meter Höhe in der nächsten Umgebung des Kantsch bei meist ungünstiger Wetterlage erstiegen hat.

Auf der Rückreise wurden in Darjeeling, Delhi und Kalkutta noch die letzten Vorbereitungen für die nächstjährige deutsche Himalaja-Expedition zum Nanga Parbat getroffen, die Dr. Wien leiten wird. Der „Himalajan-Club" in Kalkutta hat den deutschen Bergsteigern weitestgehende Unterstützung und Hilfe zugesagt. Zur Heimfahrt benutzte die Expedition bis Port Said den deutschen Dampfer „Lindenfels", von dort bis Venedig den italienischen Dampfer „Conti Verdi". Unmittelbar nach der Ankunft in Venedig wurde die Weiterreise nach München angetreten.

---

* **Verleihung des Volkspreises für deutsche Dichtung 1936.** Im Rahmen einer Morgenfeier im Landestheater Braunschweig fand die feierliche Verleihung des diesjährigen Volkspreises für deutsche Dichtung der NSKG und der Raabe-Gesellschaft sowie des Dichterpreises der Stadt Braunschweig an den Verfasser des historischen Werkes „Schicksal und Liebe des Niclas von Cues", Hans Künkel, statt. Eine vielköpfige Festgemeinde, unter der man führende Vertreter der Reichsleitung der NSKG, von Partei und Staat, Wehrmacht und Stadt sowie des kulturellen Lebens der Stadt Braunschweig bemerkte, hatte sich aus diesem Anlaß im Landestheater eingefunden.

* **Konzert des Dresdener Streichquartetts in Sofia.** Auf seiner Konzertreise durch den Südosten gab das Dresdener Streichquartett in Sofia vor überfülltem Hause ein Konzert, das begeisterten Beifall fand. Die Künstler, die hervorragendes leisteten, wurden immer wieder gefeiert und mußten sich zu mehreren Zugaben bereitfinden. Das Quartett spielte auch im Rundfunksender Sofia.

Landesbibliothek Oldenburg

Preissteigerungen verboten!

Rückwirkend vom 18. Oktober 1936

Berlin, 1. Dezember.

Im Reichsgesetzblatt vom 1. Dezember wird eine Ueberleitungsverordnung zum Gesetz zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 29. Oktober 1936 veröffentlicht, in der bestimmt wird, daß die bisher auf dem Gebiet der Preisfestsetzung und Preisüberwachung erlassenen Verordnungen, Anordnungen und allgemeinen Vorschriften in Kraft bleiben, soweit sie nicht durch das Gesetz vom 29. Oktober 1936 über die Einsetzung des Reichskommissars für die Preisbildung aufgehoben worden sind.

Weiter veröffentlicht das Reichsgesetzblatt eine Verordnung des Ministerpräsidenten Göring über das Verbot von Preiserhöhungen. Hiernach sind Preiserhöhungen für Güter und Leistungen jeder Art, insbesondere für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens, für die gesamte landwirtschaftliche, gewerbliche und industrielle Erzeugung und für den Verkehr mit Gütern und Waren jeder Art sowie für sonstige Entgelte verboten. Dieses Verbot gilt rückwirkend vom 18. Oktober 1936 ab. Verträge, die von beiden Vertragspartnern erfüllt sind, bleiben von der Rückwirkung unberührt. Als eine Preiserhöhung ist es auch anzusehen, wenn die Zahlungs- und Lieferungsbedingungen zum Nachteil der Abnehmer verändert werden. Weiter wird verboten, Handlungen vorzunehmen, durch die mittelbar oder unmittelbar diese Vorschriften umgangen werden sollen. Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis- oder Geldstrafen, letztere in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Schließlich wird im Reichsgesetzblatt die erste Ausführungsverordnung des Reichskommissars für die Preisbildung zur Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen veröffentlicht.

Gauleiter Wagner über das Verbot von Preiserhöhungen

Berlin, 1. Dezember.

Vor Vertretern der Presse sprach heute der Reichskommissar für die Preisbildung, Gauleiter Wagner, über seine Aufgaben. Er führte u. a. aus:

Unter Beachtung aller Grundsätze einer notwendig ehrlich kaufmännischen Berechnung, die sämtlichen Faktoren des wirtschaftlichen Geschehens Rechnung zu tragen hat, darf nie vergessen werden, daß letzten Endes unser wirtschaftliches Geschehen bestimmt ist vom deutschen politischen Werden, beides aber einzig und allein aufgebaut auf dem Boden der nationalsozialistischen Idee. Mit aller Entschiedenheit muß den Bestrebungen und Anschauungen entgegengewirkt werden, die etwa der Meinung sind, man könne das geistig-politische und kulturelle Leben nationalsozialistisch bestimmen, das wirtschaftliche Geschehen aber sogenannten Gesetzen überlassen, die nichts anderes sind als Ausfluß von Auffassungen, die der Vergangenheit in Deutschland anzugehören haben.

Wer mein Wirken als Reichskommissar für die Preisbildung richtig deuten und erfassen will, muß wissen, daß ich meinem Handeln das Gedankengut der nationalsozialistischen Idee zugrunde lege.

Ich bin mir klar darüber, wie stark menschliche Triebe immer wieder geneigt sind, gegen sittliche Verpflichtungen, die der Allgemeinheit gegenüber dienen, Sturm zu laufen, weil Augenblicksvorteile und scheinbare Erfolge dazu verleiten und weil man **über dem Kleineren das Größere vergißt.**

Wenn ich sage, meinem Denken und Handeln liegt das Wollen auch der nationalsozialistischen Idee zugrunde, so spreche ich damit eigentlich nur eine Selbstverständlichkeit aus. Dabei kann und muß man sehr wohl Maßnahmen durchführen, die, lediglich auf die Einzelwirtschaften bezogen, unter Umständen verneint werden müssen, im Interesse des gesamtvolkswirtschaftlichen Ablaufes aber unter allen Umständen zu tun sind.

Selbstverständlich ist, daß in solchen Fällen die etwa dadurch entstehenden Sonderlasten oder Opfer nicht nur auf die Schultern des Staates — richtiger gesagt der Allgemeinheit — abgewälzt werden, sondern daß sehr wohl Einzelpersönlichkeiten oder weite Kreise wirtschaftlich starker Träger dieser Bürde zum Nutzen und Frommen der Ganzheit zu übernehmen und zu tragen haben.

Wenn schon das Preisproblem als eine für den Laien weithin sichtbare wirtschaftliche Erscheinung in unserer heutigen Zeit besondere Berücksichtigung und Behandlung erfährt, so einzig und allein auf den höheren Gesichtspunkten, die entscheidend gesamtpolitischer Natur und erst in ihrer Einwirkung auf das tägliche Leben materiell-wirtschaftlicher Art sind.

Die ersten vier Jahre des nationalsozialistischen Aufbauwerkes haben Aufgaben gemeistert, die vor aller Welt offen liegen. Die gesamt-innere Leistung ging Hand in Hand mit einer außenpolitischen Veränderung unserer früheren Lage und rückte Deutschland in die Stellung hinein, die ihm gebührt. Die Größe dieser Veränderungen ist am deutlichsten erkenntlich an der Größe der Gefahrenmomente, die sich um uns herum aufgetan haben, und zugleich an der Größe der Perspektiven, unter denen der Führer die deutsche Außenpolitik steuert.

Die Folgerichtigkeit nationalsozialistischen Denkens und Handelns offenbart sich nun in dem Bemühen, neben diesem unerhörten Aufstieg, der ja einzig und allein in der völligen Neuordnung unserer Gesamtverhältnisse auf Grund nationalsozialistischer Leistungen erreicht worden ist, im wirtschaftlichen Leben gleichfalls Fundamente zu errichten, die als genügend stark in der Lage sind, das gewaltige Gebäude des politischen Aufstiegs nicht nur zu tragen, sondern ihm auch die Kraft zu geben, materiell die härtesten Proben zu überdauern.

Der Führer hat einen Vierjahresplan verkündet, der diesen Aufgaben dienen soll. Seine Durchführung ist nun nicht eine Sache theoretischer Erwägungen und noch viel weniger problematischer Diskussionen, sie ist vielmehr an ganz bestimmten Voraussetzungen geknüpft und nötigt jeden, der wirklich ernstlich um diese Dinge ringt, unter Beachtung dieser tatsächlichen Grundlagen seine Pflicht zu erfüllen.

Alle erdenkerne und wirklichkeitsfremde Schwärmerei wird unsererseits ebenso schroff zurückgewiesen, wie der Versuch, aus Schwierigkeiten, die selbstverständlich vorhanden sind, und uns erwachsen werden, Stimmungen Raum zu geben, die der Bewältigung der Arbeit und ihrem Wachstum entgegenstehen. Getragen werden wir in dieser Arbeit von einem unerhörten, gesunden Idealismus, der uns in jeder Situation die notwendige Hoffnungsfreudigkeit und Ueberzeugung verleiht, ohne die geschichtlich große Dinge niemals vollbracht werden können.

Die Welt nötigt uns, wirtschaftlich auf eigenen Füßen zu stehen. Sie glaubte uns wirtschaftlich pressen zu können, um uns politisch Handschellen anzulegen. Sie übersieht in ihrer angeblichen Harmlosigkeit, daß ein solcher Versuch von vornherein bei einem Volk mit gutem Gewissen und ungebrochener Lebenskraft auf höchsten Widerstand stoßen muß, weil nur eine chrlose Nation sich solchermaßen behandeln läßt. Wenn man auch in der Vergangenheit Deutschland derartiges antun konnte, so muß die Welt wissen, daß das Deutschland von heute niemals gewillt ist, solchem Ansinnen sich zu beugen.

Man mag uns unter Umständen vorübergehend wirtschaftliche Schwierigkeiten bereiten, so daß die innere Gesamtlebenslage nicht aus einer vorhandenen Fülle aller materiellen Dinge bestimmt und befriedigt werden kann. Niemals aber wird es gelingen, Deutschland deswegen in seiner politischen Entwicklung zu hemmen. Unser Boden ist bei aller Armut immerhin noch reich genug, zusammen mit der unerhörten Leistungsfähigkeit und schöpferischen Kraft der Nation das abzugeben, was nötig ist.

Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich erkläre, daß meine Tätigkeit als Reichskommissar für die Preisbildung nicht ohne weiteres als eine Nachfolgerschaft früherer Preiskommissare angesprochen werden kann. Durch das zum Vierjahresplan erlassene Gesetz vom 29. Oktober 1936 kommt der grundlegende Wandel in der Formulierung und in der Erteilung der Vollmachten zum Ausdruck. Das Preisproblem ist praktisch auf eine neue Grundlage gestellt.

Wenn ich als Preiskommissar der Aufgabe, die mir gesetzt ist, in dem Umfang, der jetzt Geltung gewonnen hat, gerecht werden will, **muß ich in die wirtschaftlichen Vorgänge gestaltend mit eingreifen,** um aus organischen Werten ein wirkliches Preisbild zu gewinnen. Ich muß mich also mit all den Dingen befassen, die als wichtige Faktoren im Werdegang des wirtschaftlichen Lebens eine Rolle spielen und demgemäß den Aufgabenkreis in einer Weite und Tiefe zu meistern versuchen, der gleichbedeutend ist mit dem Versuch, den Dingen und Erscheinungen ein Ende zu bereiten, die aus der Vergangenheit bis in die jüngste Gegenwart hinein lebendig geblieben sind.

Dieser Versuch wird nicht erfolgreich sein, wenn ich mit einer starren Patentmethode an die Probleme herangehen wollte. Vielmehr wird der Erfolg um so größer sein, je nachdrücklicher es mir gelingt, im Zusammenwirken mit allen in Frage kommenden Kräften die inneren Anschauungen zu behandeln und entsprechend der Vielfältigkeit des Lebens alle Mittel und Methoden zu ermöglichen, mit denen man der Schwierigkeiten Herr werden kann, ohne daß durch die Anwendung hiervon Schaden oder Nachteil für das gesamte Volk und die gesamte Volkswirtschaft eintritt. Es dreht sich also **nicht um ein Wirtschaftssystem, sondern um eine Wirtschaftsauffassung,** um Wirtschaftsbeeinflussung, Lenkung und Führung, die, auf nationalsozialistischem Gebiet geboren, die Fähigkeiten in sich birgt, das Leben so zu meistern, wie es sich nun einmal bietet.

Allgemein verständlich gesagt: Ich werde mein Amt als Preiskommissar im nationalsozialistischen Geist ausüben und demgemäß müssen die Inhalte aller Verordnungen und Erlasse sein. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß ich selbstverständlich Grundlagen für die Ueberwachung dieser Arbeit schaffe, die ebenfalls eindeutig den Geist unserer Zeit und unserer Idee atmen. Vorübergehend muß ich die bislang geltenden Vorschriften, die in zahlreichen Gesetzen zerstreut sind, in Wirkung belassen, bis eine wirklich echte Umbildung und Neufassung erreicht ist. Schon jetzt habe ich durch eine Anweisung, die dieser Tage erscheinen wird, für die notwendige Kontinuität der alten Vorschriften gesorgt, um so zum mindesten eine Anwendung in unserem Geiste zu ermöglichen. Die Ueberleitungsverordnung bringt vor allen Dingen zum Ausdruck, daß auch bei Verstößen gegen die noch geltenden alten Vorschriften die weitergehenden Maßnahmen des Gesetzes vom 29. Oktober 1936 Anwendung finden.

Die durch den Vierjahresplan nunmehr weithin sichtbar eingeleitete Wandlung in unserem wirtschaftlichen Leben darf, wie schon erwähnt, unter keinen Umständen das sozialpolitische Gefüge unseres Volkes nachteilig beeinflussen oder gar erschüttern.

Demzufolge ist mir als vordringlich die Verpflichtung auferlegt, die **Lebensmöglichkeit** der **weitesten Schichten** des deutschen Volkes unter allen Umständen durch die Sicherung vernünftiger Preisrelationen zu **garantieren.** Die täglichen Bedürfnisse setzen sich aber nicht nur zusammen aus den Dingen, die über Essen und Trinken den Körper erhalten oder die körperlich verbrauchte Kraft aufrichten, sie umschließt zugleich auch all die anderen vielen Dinge, die in ihrer Gesamtsumme bestimmend auf das sozialpolitische Verhältnis einwirken.

Es wird niemanden gelingen, die Bedürfnisse des Alltags für die weitesten Schichten des Volkes sicherzustellen, wenn nicht gleichzeitig gewerbliche und industrielle Wirtschaft und alle jene Teile der Wirtschaft, die im Zusammenhang als mitbestimmende und rückwirkende Faktoren angesprochen werden, in den Bereich der Gestaltung einbezogen werden.

Es wäre nun aber falsch, der Meinung zu huldigen, das alles könne man vom grünen Tisch aus an Hand von Akten und schriftlich skizzierten Unterlagen einfach verordnen und garantieren. Immer wieder muß gesagt werden, daß jedes Gesetz und jede Verordnung letzten Endes lebt aus dem Geist, aus dem sie geboren werden und ihre Erfüllung finden, aus dem Geist, aus dem ein ganzes Volk ihnen gegenübersteht.

Gewerbliche und industrielle Wirtschaft müssen genau so wie etwa das Bauerntum und der Reichsnährstand aus einer bestimmten inneren Einstellung heraus mitwirken, unter Führung des nationalsozialistischen Staates, wenn das gesamte Geschehen ohne allzu große Kraft- oder gar Gewaltanstrengung erfolgreich ablaufen soll.

Ich halte es für falsch, hier einen ganzen Blütenkranz von Einzelheiten zu präsentieren und zu sagen, was alles beabsichtigt und in Angriff genommen ist. Nach meinem Dafürhalten kommt es bei meiner Arbeit nicht so sehr darauf an, was nun gewollt wird, sondern entscheidend darauf, was als tatsächlicher Erfolg eintritt. Die Arbeit und die einzelnen Dinge werden sich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abspielen, und ich habe auch nicht die Absicht, reif gewordene Entschlüsse, die nun zur Wirklichkeit werden, jedesmal zum Anlaß großer Proklamationen zu nehmen.

Mit ganz besonderem Interesse wende ich mich selbstverständlich dem wirtschaftlichen Bereich zu, der aus seiner Größenordnung heraus gewaltige Bedeutung für Deutschland besitzt. Es ist das die deutsche Industrie. Ich weiß, daß ihre Männer im Grunde genommen bereit sind, der Volkswirtschaft insgesamt und dem Staat gegenüber ihre Pflicht zu erfüllen. Aber ebenso sehr weiß ich, wie diese Männer vielfach von einer gewissen Sorge — wenn ich nicht Angst sagen will — beherrscht sind, die Wirtschaft könnte als solche durch allzu viele gesetzgeberische Maßnahmen und staatliche Eingriffe beengt oder gar behindert werden und damit in der Leistungskraft abnehmen. Solchen Befürchtungen gegenüber möchte ich ganz eindeutig zum Ausdruck bringen, daß sie eigentlich fehl am Platze sind. Wenn die Wirtschaftskreise auf sich allein gestellt alles zu entscheiden hätten, so müßte das notwendig zu Folgen führen, die im einzelnen nicht abzusehen sind, deren Gesamtauswirkung jedoch sicher die Widerstandskraft Deutschlands nicht steigern würde.

Alle Männer der deutschen Wirtschaft, die unter Berücksichtigung aller vernünftigen, wirtschaftlich-kaufmännischen Grundsätze, die sie in bezug auf die von ihnen geleiteten Werke anzuwenden haben, das größere Ziel der deutschen Sicherheit und Freiheit sehen, werden nicht nur frei sein von einer völlig unbegründeten Sorge, sondern gern und freudig mitarbeiten an der Meisterung der Aufgaben, die in solcher Größe noch keinem Geschlecht gestellt worden sind, und sie werden damit beweisen, daß sie würdig sind unserer Zeit und dieses Geschlechts.

Selbstverständlich erfordert das ein immer stärkeres Freiwerden von den Gedanken, denen man bislang mehr oder weniger in bezug auf Wirtschaft und Volkswirtschaft geduldigt hat. Hier liegt der eigentliche und notwendige Bruch mit der Vergangenheit, und hier beginnt das, was man als nationalsozialistische Anschauung über Wirtschaft bezeichnen muß.

Ich muß selbstverständlich, um die Wirksamkeit des Willens und der erforderlichen Anordnungen zu sichern, die Kraft irgendwie gewinnen, die mir Gewähr gibt, täglich die Vorgänge im großen und ganzen zu übersehen, und zugleich die Möglichkeit verschafft, dort entscheidend nachzubelfen und einzugreifen, wo schädliche Wirkungen auf gegenteiliger Handlung eingetreten sind.

Um das Preisbild im gesamten Reiche immer wieder übersehen zu können und unberechtigten Erscheinungen mit Nachdruck rechtzeitig entgegenzutreten, benötige ich der verschiedensten Kräfte, die einerseits organisatorisch, beteiligsmäßig in meiner Hand sind und andererseits ideell sowie organisatorisch mitarbeitend eingespannt werden.

Das eine sind die aus staatlichem Recht gewordenen oder werdenden Stellen, die sich mit all diesen Dingen zu befassen haben, das andere die ideellen Träger unseres gesamten Gedankengutes, das ist die NSDAP mit ihren sämtlichen Gliederungen. Bei allem Glauben an die Gutwilligkeit und den Idealismus der verschiedensten Kräfte muß trotzdem die wirtschaftspolitische Führung des Staates immer wieder als mahnende, treibende, lenkende und — so es notwendig ist — hart strafende Kraft auftreten und vorhanden sein.

Die Finanzierung der Reichsautobahnen

Berlin, 1. Dezember.

Im Reichsanzeiger vom 30. November 1936 ist eine am 1. Dezember 1936 in Kraft tretende Verordnung des Reichsministers der Finanzen und des Reichswirtschaftsministers über **Zolländerungen** und über **Mineralölsteuer** vom 24. November 1936 veröffentlicht. Durch diese Verordnung ist eine Erhöhung der Benzin- und Benzolzölle um 4 RM und der Mineralölausgleichssteuer um 5 RM für den Doppelzentner festgesetzt worden. Dazu kommt bei den Zöllen der sogenannte Tara-Zuschlag.

Es ist Vorsorge getroffen worden, daß der Verbraucherpreis je Liter **in keinem Falle eine Erhöhung um mehr als 4 Reichspfennig** erfährt. Unter Berücksichtigung der vorangegangenen, durch Ermäßigung der Spritabgabe eingetretenen Senkung der Treibstoffpreise um einen Reichspfennig, also um 9 v. H., ergibt sich somit eine Erhöhung der Tankstellenpreise gegenüber früher um nur 3 Reichspfennig.

Die Maßnahme wird ergänzt werden durch eine entsprechende Anpassung der Gasölzölle.

Durch die Erhöhung werden Mittel zur Finanzierung des Baues der Reichsautobahnen beschafft.

*

Br. Berlin, 1. Dezember.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

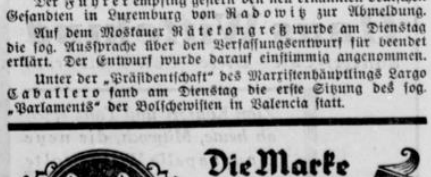
Die Erhöhung der Benzin- und Benzolzölle ist eine Maßnahme, die eine wichtige Grundlage für die Fortführung des gewaltigen Planes der Reichsautobahnen schafft. Wie erinnerlich, hat der Führer bei der Uebernahme des 1000. Kilometers angekündigt, daß in jedem Jahr rund 1000 Kilometer Reichsautobahnen fertiggestellt werden sollen. Die Durchführung des großen Werkes, das einen der tragenden Pfeiler der deutschen Motorisierung darstellt, erfordert natürlich Mittel. Man hat von vornherein darauf verzichtet, diese Mittel dadurch aufzubringen, daß man Gebühren für die Benutzung der Autobahnen erhebt. Der Führer hat nunmehr einer Verordnung zugestimmt, nach der durch eine geringe Erhöhung der Benzin- und Benzolzölle die Mittel für den Reichsautobahnbau beschafft werden. Um die Wirkung dieser Maßnahme gerecht zu würdigen, ist es notwendig, sich daran zu erinnern, daß mit der Aufhebung der Kraftwagensteuer für neue Wagen im Jahre 1933 eine ganz wesentliche Erleichterung für die Anschaffung und für den Besitz von Kraftwagen gegeben wurde. Außerdem war diese Maßnahme ein entscheidender Anfang für die Motorisierung, die nicht nur für die Automobilindustrie, sondern für die gesamte deutsche Wirtschaft außerordentlich befruchtend und segensreich wirkt. Inzwischen ist die Zahl der alten steuerpflichtigen Kraftwagen so gering geworden, daß der Ertrag der Kraftwagensteuer nicht mehr erheblich ins Gewicht fällt. Die Erhöhung der Benzin- und Benzolzölle bringt einen gewissen Ausgleich für den Fortfall dieser steuerlichen Einnahmen, ohne aber den Kraftwagenbesitzer auch nur entfernt so zu belasten, wie es vorher die Kraftwagensteuer getan hat.

Der Führer empfing gestern den Präsidenten des Volksgerichtshofes Dr. Thierack, sowie die Senatspräsidenten Engert, Dr. Springmann, Volksgerichtsrat Dr. Köhler und Reichsanwalt Jorns zur Meldung.

Der Führer empfing gestern den neu ernannten deutschen Gesandten in Luxemburg von Radowitz zur Abmeldung.

Auf dem Moskauer Rätekongreß wurde am Dienstag die sog. Aussprache über den Verfassungsentwurf für beendet erklärt. Der Entwurf wurde darauf einstimmig angenommen.

Unter der „Präsidentschaft" des Marxistenhäuptlings Largo Caballero fand am Dienstag die erste Sitzung des sog. „Parlaments" der Bolschewisten in Valencia statt.



Landesbibliothek Oldenburg

Darüber sind wir uns doch einig . .

es geht nichts über einen rechtzeitigen Weihnachtseinkauf! Gerade jetzt ist die Auswahl in schönen Oberhemden, Bindern, Hüten, Handschuhen, Schals, kurz, allem, was „Ihn" erfreut, besonders groß bei

Gehrels
GEGR. 1786

Freude bringen mit praktischen Dingen!

Zum Nikolaustag

Schokolade
Marzipan
Bonbons
Spekulatius
Braune Kuchen
Nußhörnchen
Hexenhäuschen
0.20

Hitzegrad
RITTERSTRASSE

Fett spritzt!

Und womit kriegt man die Fettflecken von der Herdplatte? Mit

Herdfeger

Herdfeger putzt Herdplatten, Messer, Aluminium

Landes-Theater

Kulturwoche

Mittwoch, 2. 12., 20—22: NSKG N. B. Niederdeutsche Bühne Erstaufführung „Dat Musfallspill." 0.60 bis 2.10 RM.

Donnerstag, 3. 12., 20—22½: B 10, NSKG II D 2, KdF 2 Neuinszenierung „Was ihr wollt." 0.50 bis 3.— RM.

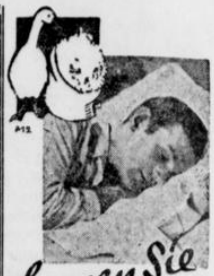
Freitag, 4. 12., 20—23¾: C 10, NSKG F 1, KdF 4 „Der Rosenkavalier." 0.80 bis 4.— RM.

Sonnabend, 5. 12., 15½—18½: für die Schulen „Die Nibelungen." 1. und 2. Teil.

20—23: NSKG II B „Die Nibelungen." 3. Teil. 0.50 bis 3.— RM.

Sonntag, 6. 12., 14½—18: NSG KdF „Petermann fährt nach Madeira."

19½—22: NSKG J 2 „Was ihr wollt."



Lassen Sie Ihr Bett neu füllen

. . und Sie schlafen noch mal so gut!

Manchmal genügt schon ½ Pfd. Federn u. die sind garnicht teuer

Richard Zierrath

Oldenburg, Haarenstr. 54/55

J. Deters Heilig.geistwall Ecke Lange Str.
H. Grube Osternburg Bremer Str. 33
Hartmann Donnerschw. Str.
Georg Julits Haarenstraße 9

Geschenke von Dauerwert sind die bekannten

ZenRa
ZENTR. HANDEL SMYRNA
Uhren

Georg Krüger Inh. Fr. Gurlit Markt 9
Kurt Ludwig vorm. Lührs
Heinr. Mönnich Eversten, Hauptstraße 65
Karl Müller Nadorster Str. 64

Radio E. Grimm Nebenstr. 9 Ruf 4565

8jähriges Arbeitspferd zu verk. D. Schröder, Tweelbäke, Schulweg 35.

Alpina
Die preiswerte Qualitätsuhr

Sie werden nicht

enttäuscht, wenn Sie Besitzer einer Alpina-Uhr werden, die in den weltbekannten Alpina-Fabriken hergestellt sind.

Alleinverkauf beim Fach-Uhrmacher

Harms
in der Schüttingstr.

Pelze!

Neuanfertigung / Aenderungen fachgemäß und preiswert

Frieda Keller
Hauptstraße 64 / Damenputz

Tätowier-, Stahl-, Brenn-Stempel

Brennplatten oder -Alphabete

Präge- u. Gravier-Anstalt, Stempelfabrik.
M. Hering, Oldenburg
Achternstr. 34 + Fernruf 2321

Heiraten

Witwe, 52 J., alleinsteh., natur- und tierlieb, schl. und einf., mit etwas Vermg., sucht die Bekanntschaft eines Herrn mit sich. Einkomm. Angebote unter R 20 an die Filiale Nadorster Straße 128

Paul Kuhl

mit seinen Solisten übertrifft

in Konzert und Tanz

alle bisherigen Kapellen Oldenburgs

Jeden Donnerstagabend Wunschkonzert

Grokes Oelbild (Kempin)

billig zu verkaufen. Taubenstraße 22 unten.

Bohner-Glanzöl

gibt Fußböden, Treppen, Balatum, Stragula neuen Glanz und Haltbarkeit. Trocknet in 1–2 Stunden steinhart, klebt nicht, schmiert nicht, hinterläßt keine Flecke durch Gummiabsätze. Kein Ausrutschen.

Fr. Spanhake, Farben-, Tapeten-Spez.-Gesch. Lange Str. 48, b. Rathaus Tel. 3214

Die neue Schlager

Bahiawunder
2. Farbenwahl
10 Pf.

Feinste
St. Felix Brasil
10 Pf.

Hermann Paraat
Haarenstraße 18 und Filialen

Alt-Osternburg

Heute, Mittwoch
Großer Ball
Anfang 8 Uhr. Eintritt frei

Gardinen nähen
Stoffe dekatieren
Stepperei Damm 37

Gelegenheitskauf

1. **Wohnzimmer-Einrichtung,** best. aus: 1 Büfett, 140 cm br., 1 Ausziehtisch u. 4 Polsterstühle
2. **Schlafzimmer-Einrichtung,** best. aus: 1 Kleiderschrank mit Wäscheeinr., 160 cm breit, 2 Bettstellen, 2 Nachtschränke, 2 Stahldrahtmatratz., 1 Frisierkommode mit 3teil. Spiegel,
3. **Küchen-Einrichtung,** best. aus: 1 Küchenbüfett, naturl., 160 cm breit, 1 Küchentisch und 2 Küchenstühle,

Alle 3 Einrichtungen zus. Rm. 650 (Ebestandsd.)

Möbel-Meiners, Ofener Str. 51

Freudig überrascht ist jede Dame

über Seiden-Wäsche (Unterkleider – Hemdchen – Schlüpfer) in hübscher, modischer Ausführung. Solide, schöne Garnituren sind auch gar nicht teuer bei

Georg Freese
Langestraße Ecke Haarenstraße

Meine Herrenwäsche wäscht immer Hayungs

Verk. 100 Weihnachtsbäume

1 bis 2 Meter. Preis je 20 bis 50 Pf. **G. Hayen, Nordermoor.**

Dampfmaschine billig zu verkaufen. Hackenweg 12.

Spulwürmer und **Madenwürmer** bei Kindern und Erwachsenen werden durch eine Radikalkur mit Hofapotheker Schaefers wirksam. **Wurm-Flock** in kurzer Zeit beseitigt. Alleinverk.: **Kreuz-Drogerie Kolwey, Inh. Apoth. Büsing,** Lange Straße 43, beim Markt

---

Deutsche und englische
Stoffe
in bekannter Güte
L. Meißner
Hillje & Köhne
Taubenstraße 22
Telephon 2588

Plattenkamera (Zeiß-Ik., 6 mal 9) billig abz. Noackstraße 41 lks.

Die Handarbeit zur Weihnachtszeit liegt bei uns für Sie bereit!

Graue Leinendecke mit aparten altdeutschen Blüten-Motiven, 130/160 cm . . RM. **5.95**

Decke „Ideal" eine Edel-Extra-Qual., m. schönsten Zeichnung., 130/160 cm RM. **3.95**

So geschenkt – froh geschenkt!

A. F. THÖLE

Modellierbogen

Laubsäge-Vorlagen, Laubsäge-Holz und Sägen

Fr. Spanhake, Lange Str. 48, b. Rathaus Telephon 3214

Heizkissen

das begehrte kleine Elektro-Gerät zur Winterzeit. Stabile, bewährte Ausführ. mit 2 Temper.-Reglern **7.80**

W. Högner
Heiligengeistwall 5 (neben dem Wall-Licht)

Haus Wittekind

Konzert-Café – Diele – Café-Restaurant

Zum Konzert und Tanz spielt ab heute, Mittwoch, die neue Hauskapelle Willy Stolte

Wittekind-Klause – Casino-Diele täglich bis 3 Uhr nachts geöffnet

---

Puppenstuben - Tapeten

Große Auswahl moderner Muster

Fr. Spanhake, Lange Str. 48, b. Rathaus

Familien-Nachrichten

Todes-Anzeigen

Oldenburg, 1. Dezember 1936

Montagabend entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Onkel, der

Schuhmachermeister

Heinrich Triebe

im fast vollendeten 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Triebe geb. Schröder
und Verwandte

Beerdigung Freitag, 4. Dezember, 11 Uhr, von der Kapelle des Evangel. Krankenhauses aus. Andacht ¼ Stunde vorher. Etwaige Kranzspenden zum Evang. Krankenhaus erbeten

---

Halstrup bei Westerstede, 29. November 1936.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter

Witwe

Amalie Schmidt

geb. Kenneweg

aus Delfshörne in ihrem 80. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Fr. Luley und Frau geb. Schmidt.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 4. d. M., nachm. 3½ Uhr, auf dem Friedhof in Rastede statt.

Um 2 Uhr Trauerandacht in der Kapelle des Krankenhauses Westerstede.

Danksagungen

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, des

Fahrmeisters a. D. Joh. Willers

sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage zu Nr. 328 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Mittwoch, dem 2. Dezember 1936

Walzerkönigs Kammerdiener erzählt

Ein Leben im Dienste Johann Strauß'

Wien, im November.

In Wien, in einer schlicht-behaglichen kleinen Wohnung, inmitten Biedermeiermöbel und Musselinvorhängen, wohnt ein alter Herr namens Simon Pagitz. Er ist kürzlich 75 Jahre alt geworden, und da erinnerte man sich, daß der noch rüstige alte Mann vor langer Zeit viele Jahre hindurch in der nächsten Umgebung des großen Johann Strauß gelebt hatte. Er war sein Leibdiener gewesen.

Simon Pagitz erzählt über die zehn letzten Lebensjahre des Walzerkönigs, der in seinen, des treuen Dieners, Armen den letzten Atemzug tat, so manches Interessante, heute kaum Bekannte.

„Bitte nicht ‚Meister'!"

Pagitz war ein junger Mann von 28 Jahren, als ihn Johann Strauß 1889 in seine Dienste nahm, er blieb dann bis zum Tode des Meisters im Hause. Nein, nicht des „Meisters", sondern des „Herrn Strauß". Wie der ehemalige Leibdiener erzählt, durfte niemand seinen Herrn „Meister" titulieren. Der Walzerkönig konnte diese Anrede nicht leiden. Es ist für seine Bescheidenheit bezeichnend, daß er darauf bestand, man möge ihn „Herr Strauß" anreden; obschon, wie bekannt, der Komponist der „Fledermaus" über einen Mangel an klangvollen Titeln sich nicht beklagen konnte.

Johann Strauß, der große Einkünfte und ein bedeutendes Vermögen besaß, bewohnte zur Zeit, als Pagitz in das Haus kam, einen eigenen Palast in der damaligen Igel-, heutigen Johann-Strauß-Gasse.

Trotz seiner glänzenden Umgebung blieb der Walzerkönig sein ganzes Leben lang der bescheidene Kleinbürger. Seine Vorliebe galt den kleinen Wirtshäusern im Prater und den verrauchten Billardsälen der kleinen Cafés der Innenstadt. Seinen Stammtisch hatte Johann Strauß im Restaurant Gause. Aber auch hier war es nicht er, sondern sein guter Freund Makart, der modische Maler jener Tage, der den Vorsitz führte.

Wie Pagitz erzählt, haßte Johann Strauß alle gesellschaftlichen Verpflichtungen. Wenn er auch, dem Zwange sich fügend, in seinem Palast ab und zu Soirées veranstaltete, — er selber schlug alle Einladungen ab. Selbst die Atelierfeste seines Freundes Makart, von denen ganz Wien sprach, mied er.

Trotzdem war er gastfreundlich. Kleine Zusammenkünfte gab es in seinem Hause häufig. Makart, Johannes Brahms, Bösendorfer, Katherine Schratt und andere waren ständige Gäste in der Igelgasse.

Bei Petroleumlampe und Wein

Johann Strauß liebte es, nachts zu arbeiten, beim Scheine einer Petroleumlampe. Gasbeleuchtung duldete er in seinem Arbeitszimmer nicht. Pagitz mußte, bevor sein Herr zu arbeiten begann, zwei Flaschen Wein neben den Notenständer stellen. Eine Flasche weißen und eine Flasche roten Tischwein. Wenn sich Johann Strauß endlich zur Ruhe begab, befand sich in den Flaschen kein Fingerbut voll mehr. Der Komponist vertrug den Wein auch noch im hohen Alter ausgezeichnet. Während der zehn Jahre, die Pagitz im Hause verbrachte, sah er seinen Herrn nicht ein einziges Mal berauscht.

Vor dem Komponieren war Johann Strauß nervös und reizbar, nach getaner Arbeit freundlich und gütig. Morgens nach dem Aufwachen sah er das in der Nacht Geschaffene durch. Pagitz stellte den Notenständer neben das Bett, und Strauß, noch liegend, summte leise die Melodien. Gefielen sie ihm nicht, vernichtete er die Noten.

„Simon, das hast du gut gemacht!"

Bekanntlich heiratete Johann Strauß dreimal. Die Mädchen und Frauen der Kaiserstadt schwärmten für den berühmten Komponisten, der nebenbei ein schöner Mann war.

Als Simon Pagitz zu Johann Strauß kam, interessierten den alternden Walzerkönig die Frauen nicht mehr. Meldete sich eine allzu aufdringliche Verehrerin, so mußte der Leibdiener sie abweisen. Erstattete er dann seinem Herrn Bericht, erwiderte dieser regelmäßig: „Simon, das hast du gut gemacht! Aber, bitte, werde nie zu grob ..."

„Die blaue Krawatte für eine lange Reise ..."

Im Juni des Jahres 1899 sollte Pagitz seinen Herrn nach Ischl begleiten. Alles stand schon zur Reise bereit, Johann Strauß wollte nur noch die Operndarstellung der „Fledermaus" abwarten. Das wurde sein Verhängnis.

Auf dem Heimwege von der glanzvollen Vorstellung erkältete sich der berühmte Komponist. Schon mit hohem Fieber legte er sich zu Bett, um nie wieder aufzustehen.

Er starb am Nachmittag des 6. Juni. „Holt meine blaue Seidenkrawatte, ich brauche sie für die Reise nach Ischl!" Dies waren die letzten Worte des Walzerkönigs.

Gemäß seinem Wunsche wurde er mit seiner blauen Seidenkrawatte begraben. Simon Pagitz band sie zum letzten Male um den Hals des toten Herrn.

„Seine Musik war großartig", beschließt der einstige Leibdiener von Johann Strauß seinen Bericht", sein Leben war schlicht und ohne große Ereignisse." Dr. A. P.

Im Haag rüstet man zur Feier

Den Haag, 1. Dezember.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten im Haag werden mit dem Aufgebot am 19. Dezember ihren Anfang nehmen. Vorher müssen die notwendigen Gesetze betreffend die Naturalisierung des Prinzen als holländischer Untertan und die Zustimmung zur Heirat vom Parlament angenommen sein. Von da an bis zur Hochzeit wird es eine fast ununterbrochene Reihe von Festen geben. Die Hochzeitskleider der Braut werden in größter Heimlichkeit hergestellt, denn Königin Wilhelmine wünscht ihr Volk damit zu überraschen. Man weiß nur, daß das Brautkleid orangefarben sein wird, um einen symbolischen Ausdruck des niederländischen Königshauses Oranien-Nassau zu geben, und daß es mit Spitzen aus der Zeit Ludwigs XVI. besetzt sein wird, die durch die verstorbene Königin Emma nach Holland kamen. Auch die Brautjungfern werden in Orange gekleidet sein, die Jüngste von ihnen ist Prinzessin Elisabeth von England.

Ein Zuchthäusler als Entfesselungskünstler

Belgrad, 1. Dezember.

In Belgrad ist ein Gefangener, der wegen Mordes zum Tode verurteilt war, unter den Augen seiner Wächter mit einer Geschicklichkeit, die der des Entfesselungskünstlers Houdini nichts nachgibt, entkommen, und er befindet sich noch in Freiheit. Obwohl an Händen und Füßen mit eisernen Ketten gefesselt, verschwand der Mann, wie durch Zaubergewalt entführt, aus dem Zuchthaus von Negotin, ohne daß seine vier Zellengenossen oder seine Wächter, die vor der Tür auf- und abgingen, ihn sahen oder hörten.

In der Nacht seiner Flucht legte er sich wie gewöhnlich mit seinen vier Zellengenossen zum Schlafen nieder. Er öffnete dann die Tür seiner Zelle mit einem Nachschlüssel, passierte die Wache, stieg in den Gefängniskeller herunter, stahl dort eine Axt und entkam, ohne die leiseste Spur zu hinterlassen. Wie es geschah, daß niemand der Beteiligten das Klirren seiner Ketten hörte, die auch nirgends gefunden wurden oder eine Spur hinterließen, das bleibt ein vollständiges Rätsel.

Er wollte sich an der Reichsbahn rächen

Mißglückter Anschlag auf einen Vorortzug

Berlin, 1. Dezember.

In einer der letzten Nächte ist auf einen Vorortzug Berlin-Königswusterhausen ein Anschlag verübt worden, der aber glücklicherweise mißlang. Als Täter stellte sich noch in der gleichen Nacht der 45 Jahre alte Karl K. und legte ein umfassendes Geständnis ab. K. war früher bei der Reichsbahn beschäftigt und im Jahre 1929 auf sein eigenes Betreiben pensioniert worden. Er erhielt eine Rente, die Anfang dieses Jahres gekürzt wurde. Um sich deshalb, wie er angab, an der Reichsbahn zu rächen, faßte er den Plan, einen Zug zum Entgleisen zu bringen. Am Abend des vergangenen Freitag stahl er aus einer Bahnbude an der Strecke Berlin—Königswusterhausen zwischen den Stationen Eichwalde und Grünau Handwerkszeug, das dort von Bahnarbeitern niedergelegt worden war. Die Werkzeuge legte er dann bei der Bahnbude 11 auf die Vorortschienen und erwartete nun, daß der nächste Zug entgleisen würde. Ein kurz darauf die Stelle in Richtung Königswusterhausen passierender Vorortzug räumte das Hindernis aber, ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen, von den Schienen, und nicht einmal der Zugführer bemerkte etwas davon. Als K. sah, daß sein schändliches Vorhaben mißglückt war, bekam er offenbar Gewissensbisse und erschien gegen 1 Uhr nachts auf der Polizei, wo er die Tat in allen Einzelheiten schilderte. Er wurde daraufhin festgenommen und wird sich demnächst wegen Transportgefährdung vor Gericht zu verantworten haben.

Mary Pickfords Verlobung ein Ereignis für Amerika

Newyork, 1. Dezember.

Die Nachricht von der Verlobung Mary Pickfords mit dem Schauspieler Charles Rogers bedeutet nicht nur für Hollywood, sondern darüber hinaus eigentlich für ganz Amerika eine Sensation, die sich aus Mary Pickfords Vergangenheit erklärt. Als im Jahre 1920 „Mary" sich mit Douglas Fairbanks dem Älteren vermählte, gewann jeder dieser beiden beliebten Filmsterne noch um einige Grade an Beliebtheit bei ihren Landsleuten. Sie schienen sich in so besonders glücklicher Weise zu ergänzen, daß ihre lange Verbindung geradezu als das vollkommene Beispiel einer Künstlerehe galt. In beide war ganz Amerika verliebt, wie viel mehr denn in das Paar. Sie waren wie die Helden eines nationalen Epos, und an ihrem Glück hatte das ganze Land teil. Ihre Scheidung löste darum allgemeine Erschütterung aus, es wurde wie das Zerbrechen eines Lieblingstraums empfunden.

Bekanntlich ging Douglas Fairbanks nach dieser Scheidung nach England, wo er sich im vorigen Frühjahr mit Lady Ashley verheiratete, während Mary Pickford sich in ihre Villa „Pickfair" vergrub, dessen Name schon ein Zeugnis vergangenen Glücks bedeutet. Man hatte sich daran gewöhnt, sie dort ihrer Einsamkeit und Zurückgezogenheit zu überlassen. Und nun kommt plötzlich die überraschende Nachricht von dieser Verlobung. Zwar wußte man, daß die beiden Menschen seit einer Reihe von Jahren durch eine nahe Freundschaft verbunden waren, da jedoch Mary Pickford 43, Charles Rogers jedoch erst 32 Jahre alt ist und dabei womöglich noch jünger wirkt als seine Jahre, so war es von allen wirklich nur für eine „Freundschaft" gehalten worden. Auch von den beiden Beteiligten. Bis sie in letzter Zeit plötzlich begriffen, daß es doch nicht so sei.

Charles Rogers hat seinen glückwünschenden Freunden gestanden, er hätte Marys Jawort erhalten, als er mit ihr im Wohnzimmer ihres Heims „Pickfair" gesessen und ihr von seiner bevorstehenden England-Reise gesprochen hatte. „Wenn ich aus England zurückkomme", sagte er am Schluß dieser Erzählung, „warum wollen wir dann eigentlich nicht heiraten, Mary?" Und Mary erwiderte: „Ja, warum eigentlich nicht?" Und so ist das Brautpaar fertig, Mary jünger und strahlender als je zuvor, überströmend vor Glück, zeitlos wie ein Kunstwerk. Rogers ist selbst auch Filmschauspieler, verdankt aber seinen Ruhm noch mehr seinen Eigenschaften als Tänzer, Sänger und Leiter eines Jazzorchesters. Mary beabsichtigt, ihr jetziges Haus zu verkaufen und sich ein neues Heim in San Fernando Valley in der Nähe von Los Angeles zu schaffen „mit herrlichen Schwimmbassins und Tennisplätzen". C. K.

Der falsche Fliegermajor

Das Ende eines internationalen Abenteurers

Berlin, 1. Dezember.

Nach sechstägiger Verhandlung fällte die Erste Große Strafkammer des Landgerichts Berlin das Urteil gegen einen internationalen Abenteurer und Hochstapler, der in den letzten Monaten bis zu seiner endgültigen Entlarvung als angeblicher Major des Fliegerkorps aufgetreten war und mit diesem Täuschungsmanöver zahlreichen Opfern, unter denen sich eine Reihe von heiratslustigen Frauen befanden, in skrupellosester Weise Tausende abgenommen hatte.

Der Angeklagte, der bereits siebenmal vorbestrafte 44 Jahre alte Friedrich Rennemann, wurde wegen fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung, Diebstahls, Unterschlagung und unerlaubten Uniformtragens zu einer Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt. Drei Mitangeklagte, die sich wegen Beihilfe und Hehlerei zu verantworten hatten, kamen mit je sechs Monaten Gefängnis davon.

Kein Glück im Ausland

Rennemann hat ein überaus abenteuerliches Leben hinter sich. Im Jahre 1923 machte die Berliner Kriminalpolizei vergeblich Jagd auf ihn, als er wegen umfangreicher Betrügereien steckbrieflich gesucht wurde. Wie sich erst später herausstellte, hatte er seine Frau in Berlin im Stich gelassen und war nach Westdeutschland geflüchtet, wo er heimlich die französische Grenze überschritt. Das Schicksal verschlug ihn zunächst nach St. Nazaire, wo er wegen Unterschlagung drei Monate Gefängnis verbüßen mußte. Dann versuchte er in Belgien sein Glück. Aber auch hier zeigten die Behörden für die Winkelzüge des Angeklagten wenig Verständnis und das Gericht in Mons steckte ihn wegen Betruges und Urkundenfälschung für 15 Monate ins Gefängnis. Als Rennemann nach seiner Strafverbüßung im Jahre 1934 aus Belgien ausgewiesen wurde, kehrte er völlig mittellos nach Deutschland zurück, nachdem er sich zuvor aus naheliegenden Gründen falsche Papiere eines „Dr. ing. Friedrich Reimann" zugelegt hatte. Stehlend und betrügend schlug er sich nun durchs Leben; gefälschte Ausweise und Urkunden, die er sich selbst angefertigt hatte, erleichterten ihm seine Gaunereien. Zahlreiche Darlehnsschwindeleien und Kreditbetrügereien brachten ihm stets soviel ein, daß er ein gutes Leben führen konnte.

Sich selbst befördert

Im Jahre 1935 verlegte R. dann seine Tätigkeit auf das Gebiet des Heiratsschwindels. Als angeblicher Dr. ing. oder angeblicher Offizier, so wie es jeweils die Situation ergab, näherte er sich seinen Opfern und verlobte sich mehrfach, obgleich seine Ehe noch bestand. Zu den Hauptgeschädigten, die von dem Betrüger buchstäblich bis aufs letzte ausgeplündert wurden, gehörte u. a. eine junge Witwe aus Blankenburg im Harz, die er im Juli v. J. kennengelernt hatte. Dieser Frau nahm er nicht nur die gesamten Ersparnisse ab, sondern verkaufte hinter ihrem Rücken auch noch ihre wertvolle Wohnungseinrichtung. Als der Angeklagte gerade die Gastfreundschaft seiner zukünftigen „Schwiegereltern" in Anspruch nahm, überraschte er diese eines Tages mit der Nachricht, daß er soeben zum Major beim Generalstab der Luftwaffe befördert worden sei. Aus Freude über diese Beförderung des Schwiegersohnes griff der Herr Papa tief in die Tasche und kaufte dem zukünftigen Gatten seiner Tochter eine vollständige Majorsuniform, die jetzt den Richtertisch in Moabit tagelang zierte und als weiteres Museumsstück in das recht reichhaltige Kriminalarchiv eingereiht werden wird. R. spielte seine Rolle so ausgezeichnet, daß seine plötzliche Verhaftung wie ein Blitz aus heiterem Himmel bei der „Braut" und deren Eltern einschlug. Ihnen blieb lediglich die wenig tröstliche Genugtuung, daß sie nicht die einzigen sind, die von dem raffinierten Betrüger in so gemeiner Weise betrogen wurden.

Landesbibliothek Oldenburg

Kameradschaftsabend der Gauwaltung der DAF in Oldenburg

Im Restaurant „Astoria", Oldenburg, fand, wie schon kurz mitgeteilt wurde, ein Kameradschaftsabend der Gauwaltung der DAF statt, zu dem die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ihre nächsten Familienangehörigen mitgebracht hatten. Außerdem waren als Gäste Betriebsführer und Betriebszellenobmänner erschienen. Der Saal in der „Astoria" war festlich geschmückt und fast zu klein, um die Erschienenen zu fassen. Gaujugendleiter Pg. Riekena eröffnete den Abend mit einem Prolog und der Gauobmann Pg. Dieckelmann begrüßte mit herzlichen Worten seine Mitarbeiter und deren Angehörigen, indem er besonders hervorhob, daß die Kameradschaftsabende den Zweck hätten, den Gedanken der Treue und Kameradschaft innerhalb der Gemeinschaft der Gauwaltung zu vertiefen. In bewegten Worten gedachte er des verstorbenen Kameraden Pg. Janßen, der plötzlich aus ihren Reihen herausgerissen worden sei. Wie draußen in der Natur die Herbststürme brausten und die Bäume entlaubten, die Blumen welken machten, so trete auch in das Leben der Menschen der Tod. Leben und Tod, das sei der Kreislauf der Natur wie auch des Menschen. Pg. Dieckelmann bat alle Anwesenden, aufzustehen und des lieben verstorbenen Kameraden zu gedenken, während die Musikkapelle das Lied vom Kameraden intonierte. Dann fand der Gauobmann warme Worte der Anerkennung und treuer Mitarbeit für den aus der Arbeitsgemeinschaft der Gauwaltung ausgeschiedenen Pg. Denker, der vom Gauleiter als Gauamtsleiter der NSV berufen worden ist. Er überreichte dem Pg. Denker zur Erinnerung eine künstlerisch ausgearbeitete Plakette. Unter großem Beifall berichtete er, wie aus allen Teilen des Gaues Geschenke für die Verlosung eingelaufen seien, u. a. Betten, eine Küche im Werte von 200 RM. Die für die Verlosung eingegangenen Geschenke seien derart viel, daß es unmöglich sei, sie auf einmal zu verlosen. Die wertvollen großen Geschenke wie auch der restlose Erlös der Verlosung, die die Summe von 506,90 RM erbrachte, würde dem Winterhilfswerk übergeben, für die Menschen, die heute noch in Not und Elend sätzen. Am Schluß seiner Begrüßungsworte sagte Pg. Dieckelmann wörtlich:

Sinn dieser Gemeinschaftsabende ist es, Einkehr in sich selbst zu halten, sich zu fragen, ob man immer seine Pflicht getan hat. Wir müssen immer daran denken, daß wir nicht unserer Selbstwillen da sind, sondern für das Volk, für das wir kämpfen müssen. Ich denke hierbei an den Dichter Heinrich Lersch, der sein Brot als Arbeiter verdiente und an nichts mehr glaubte, bis er eines Tages beobachtete, wie ein Schiff gebaut wird. Wie Niete an Niete kommt und wie leicht Tausende von Menschen verunglücken können, wenn auch nur eine Niete schlecht ist. Und diese eine schlechte Niete kann jeder sein, der nicht von dem starken Wollen der Gemeinschaft getragen ist. Wir alle müssen dem Führer nacheifern und in uns selbst den Glauben an unsere nationalsozialistische Mission pflegen. Wir müssen Gott in unserem Herzen tragen, den Nörglern zum Trotz. Sie werden uns in unserem Kampfe nicht hindern können. Im Gegenteil, wir werden noch viel fanatischer kämpfen, weil wir glauben, daß Gott uns unseren Führer geschenkt hat, damit er Deutschland wieder groß, stark und frei macht."

Der starke Beifall bewies dem Gauobmann, daß seine Mitarbeiter mit ihm eins fühlen und denken. In bunter Reihenfolge wickelte sich nun das Künstlerprogramm ab, das reichhaltig und von einem gesunden Humor getragen war. Die Verteilung der ausgelosten Gewinne, die flotte Tanzmusik erhöhten die Stimmung und trugen wesentlich zur Vertiefung der Kameradschaft mit bei. Der für das WHW ausgeloste Betrag hat gezeigt, daß die Gauverwaltung den ehrlichen Willen hat, tatkräftig gegen alle Nöte und Sorgen der Schaffenden zu kämpfen. So war der Abend von Freude getragen, die nur Kämpfern eigen ist, die unter dem Festkleid stets den eisernen Panzer des Kampfes tragen.

Sorgt für Schutz und Sicherheit in der Metallindustrie!

Das Verhüten von Unfällen ist besser als das Heilen!

Aufgabe und Verantwortung der berufstätigen Frau

Einer Einladung des Frauenamtes bei der Kreiswaltung Oldenburg-Stadt der Deutschen Arbeitsfront Folge leistend, waren gestern abend im festlich geschmückten Saal des Civiltasinos die berufstätigen Frauen der Betriebsgemeinschaft „Handel" versammelt, um aus dem Munde der Frauenreferentin der Reichsbetriebsgemeinschaft „Handel", Pgn. Dr. Eva Kellner-Manger Grundsätzliches über die Aufgabe und die Verantwortung der deutschen, berufstätigen Frau zu hören. Nach einleitendem, feinsinnigem Vortrag eines kleinen Orchesters und einem sehr trefflichen, das Dienen am Volke herausstellenden Vorspruch begrüßte Pgn. Helene Wempe die zahlreich erschienenen Berufskameradinnen, die erstmalig im Rahmen der Aufgaben des Frauenamtes zusammengekommen waren. Der Gruß galt weiterhin den Vertretern der Gau- und der Kreisamtswaltung der DAF. Kurz eingehend auf den Sinn und den Zweck des Frauenamtes, erklärte die Rednerin, daß das Frauenamt dazu da sei, all die vielgestaltigen Fragen, die die berufstätige Frau über 21 Jahre betreffen und angehen, zu behandeln habe. Zur Durchführung dieser Aufgabe seien neben den Vertrauensfrauen in den einzelnen Betrieben aber auch alle Berufskameradinnen berufen. Adolf Hitler habe immer wieder mit besonderem Nachdruck betont, welch großes Vertrauen er gerade in die deutsche Frau setze, das verpflichte nun aber auch jede deutsche Frau, ob in der Familie oder im Beruf, zur verantwortungsbewußten Mitarbeit an der Sicherung des Lebens des Volkes und des Staates.

Ueber die grundsätzliche Form dieser Mitarbeit der berufstätigen Frau sprach dann Pgn. Dr. Eva Kellner-Manger, Berlin, in schlichten, von kameradschaftlichem Geist getragenen Ausführungen. Sie knüpfte an an die dem gesamten deutschen Volke mit der Verkündung des Vierjahresplanes gegebenen außerordentlichen Aufgaben und stellte zunächst die Forderung auf, den Beruf nicht als Gelderwerb vornehmlich aufzufassen, sondern vielmehr im Beruf eine Berufung zur verantwortlichen Mitarbeit, zum Dienst an der Gemeinschaft des Volksganzen zu sehen und in allen Dingen danach zu handeln. Das setze aber voraus, daß sich die berufstätige Frau mit allen Angelegenheiten des politischen und wirtschaftlichen Geschehens im nationalsozialistischen Deutschland befasse.

Die Rednerin zeigte nun an Hand zahlreicher, vortrefflicher Beispiele, daß die berufstätige Frau die Ursachen und Zusammenhänge z. B. der Rohstoffverknappung, die grundlegenden Fragen der Ernährung des Volkes und die damit in Zusammenhang stehenden Fragen der Volksgesundheit in ihrer Bedeutung für das Volksganze verstehen und beherrschen muß, wenn ihre Mitarbeit eine wirklich brauchbare sein soll.

Als des weiteren sehr bedeutsam wurden die Fragen der Berufserziehung und Berufserzielung erörtert.

Die Rednerin schloß ihre sehr anregenden, zu ernstem Nachdenken unbedingt veranlassenden Ausführungen mit der Mahnung, immerzu und allenthalben im berufstätigen Leben Disziplin zu wahren und wirkliche Kameradschaft zu üben und damit zur Festigung der Betriebsgemeinschaft beizutragen.

Pgn. Helene Wempe dankte für die so inhaltsreich gestaltete Gemeinschaftsstunde und schloß den Abend mit einem Gruß an den Führer Adolf Hitler.

Seen in Süd und Nord

Oft steht ein Tag vor meinem innern Auge, der in Sonne und Wärme getaucht war, mir die Welt der Südtiroler Dolomiten erschloß, vor allem die Wunder seiner Seen. Ja, ohne die Seen hat man Südtirol nicht ins Herz geschaut, nicht mit ihm gesprochen und seine Worte verstanden. Und wer die seltene Schöne dieser Wasserspiegel einmal so recht tief erlebt hat, der kann sie nie vergessen. So klar liegen sie vor mir, als sähe ich noch jetzt jeden Stein, jede Muschel auf ihrem Grunde. Und wenn ich dann die Augen schließe, ist's mir, als hörte ich tief unten die Glocken geben oder die Nixen leise klagen.

Mit frohen rheinischen Mädchen stand ich vor Jahren an den Dolomitenseen. Schlanke Lärchen, fliehende Wolken und die Eisgebilde der Zacken und Türme spiegelten sich wider in den blaugrünen Wasser mit den geheimnisvollen toten und gelben Lichtern. Ihre Tiefen schienen uns zuerst gering. Aber wenn wir lange und aufmerksam schauten, erkannten wir ein geheimnisvolles, fernes Leuchten, ein Strahlen märchenhaft geformter, schimmernder Klippen, und jeder Wellenschlag offenbarte eine neue Seite heimlicher, verborgener Schönheit der Tiefe. Ein Leuchten lag in aller Augen, als wir am Karersee standen, am Fuß des Latemar. Wir sahen ihn in seinen schönsten Stunden am hellen Mittag, denn dann zucken seine farbigen Lichter so leuchtend, als hätte sich alles Sonnenlicht in ihnen verdichtet. Klar und sonnenfroh war's auch am fahlgrünen Misurinasee, auf den der gewaltige Block des Sorapis mit seinen wundersamen Zacken herabsieht. Aber der Abend dämmerte, als der Dürrensee im Höhlensteinertal vor uns lag. Auf dem großen Damm der Dolomitenstraße fuhren wir mitten durch seine Flut; die vereisten Türme der Christallogruppe flammten auf im Abendglühn. Hier hob sich eine Zacke, dort ein Finger, eine Hand, dann eine trutzige Burg, und im See zuckten zur Rechten und Linken geheimnisvolle Lichter auf. Ein Bild überwältigender Größe und Schönheit, als wollte sich die Dolomitenwelt noch einmal verschwenden, ehe wir von ihr Abschied nehmen mußten. Noch blitzte im letzten Abenddämmern der waldumrauschte Toldacherlee auf; dann ging es durch das gewaltige Nordtor der Südtiroler Dolomiten, Klausenkofel und der Kiplkammkopf. Und die Wunderwelt lag hinter uns.

Da schloß ich die Augen und schaute mit der Seele noch einmal von den Hochpässen herunter auf die silbernen Seen tief drunten, die wie Brennspiegel in der Mittagssonne geblinkt hatten. Ich sah wieder weiße Segelboote wie Falter auf den Wassern liegen. In diesem See lag eine wehrhafte Burg, an jenen schmiegte sich traumselig ein stilles Kloster. Dort ein grünes Wasser inmitten saftiger Matten, die blumenüberät wie ein Matengarten zu den Hängen aufstiegen; hier dunkle, kahle, jähe Felsen. Aber dort wie hier eine Schönheit und Größe, die den kleinen Menschen überwältigt, niederwirft und doch beseligt.

*

„Und es ist wohl Bedingnis, daß die Menschen sich still gehaben, um eine stille, einfache Landschaft zu betrachten, oder daß sie in ihr daheim sind." Dies Wort Paula Groggers kam mir in den Sinn, als uns ein Wandertag in die Ahlhorner Heide führte. Ja, still und einfach ist hier die Landschaft und doch so beredt für den, dessen Herz still genug ist, um auch auf eine leise Stimme zu hören. Dies Stillesein ist freilich anders als jenes in der Südtiroler Wunderwelt der Berge und Seen, aber hier wie dort macht es das Herz weit und froh, besonders, wenn man von der Bahnstation Ahlhorn sechs Kilometer westwärts ins Gebiet der vielen glänzenden Wasserspiegel wandert. Das ist die großzügig angelegte staatliche Teichwirtschaft. Ihr nüchterner Name läßt gar nicht vermuten, was sie dem Naturfreund bietet. Dort, wo noch vor dreißig Jahren der Flugsand wehte und nur dürftiges Gras und Heidekraut wuchsen, ist ein Kulturwerk geschaffen, das landschaftlich zu den schönsten Punkten Oldenburgs gehört.

Wenn man von einer der Bodenwellen die vielen glänzenden Wasserspiegel und die malerischen Baumgruppen überblickt, die sich in den mannigfachsten Formen und Farben an die Ufer drängen und bei jeder Wegbiegung ein neues reizvolles Bild bieten, vergißt man, daß die Weiher von Menschenhand geschaffen, mit Kalk und Thomasmehl gedüngt, mit Serradella

Drei Jahre NS-Frauenschaft Hahn

In Hahn fand am Montag eine schlichte Feier des dreijährigen Bestehens der NS-Frauenschaft statt. 16 Frauen haben vor drei Jahren die Ortsgruppe gegründet, die jetzt auf 132 Mitglieder angewachsen ist. Es ist verständlich und durchaus gerechtfertigt, daß man einmal im Jahre stillsteht und Rückschau und Vorschau hält. Daß diese Stunde des Besinnens für die Ortsgruppe Hahn gerade in die Vorweihnachtszeit fällt, ist besonders schön. So fanden sich auch in diesem Jahre die Mitglieder, die HJ, der BDM und die Angehörigen der Frauenschaftsmitglieder wieder im „Hahner Hof" zusammen, der mit Grün und Kerzen schlicht und schön ausgeschmückt war. Man spürte sofort jene schöne Stimmung der Gemeinsamkeit, die die Feiern der Bewegung erst zu wahren Feiern und Kraftquellen werden läßt. In tiefem Mitgefühl und herzlicher Treue wurde der Ortsfrauenschaftsleiterin gedacht, die ihre Mutter durch den Tod verloren hat. Frau Frieda Decker begrüßte die Erschienenen in herzlicher Weise, ganz besonders die Mitarbeiterinnen der Kreisleitung, die zu dem Geburtstag der Ortsgruppe erschienen waren. Sie gab einen kurzen Rückblick auf die Arbeit der Ortsgruppe in den drei verflossenen Jahren und forderte dann alle Mitglieder auf, als Auftakt für die Arbeit des vierten Jahres alle noch abseits stehenden Frauen aus dem Ortsgruppenbereich durch Vorbild und Werbung zum Eintritt in das Deutsche Frauenwerk zu gewinnen. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Pg. Bablenkamp, gedachte in Dankbarkeit der Einsatzbereitschaft und tätigen Mitarbeit der NS-Frauenschaft und gab dem Wunsche Ausdruck, daß das gute Zusammenhalten zwischen allen Gliederungen und die einheitliche Ausrichtung auf die Lehre des Führers auch in Zukunft erhalten bleiben möchten. Die Kreisgeschäftsführerin, Frl. Folters, überbrachte die Grüße der Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Kriege und dankte allen Frauen für ihre treue Mitarbeit. Der Hauptredner des Abends, Pg. Lehrer Popken, stellte im Gegensatz zu der Frau von gestern, die im Gegensatz zum deutschen Mann stand, das Bild der nationalsozialistischen Frau und Mutter heraus, die ihre kleine Familie zu einer wahrhaften nationalsozialistischen Welt machen muß. Diese kleinen Welten ergeben dann zusammen das Volk, was stark und unsterblich sein wird.

Die einzelnen Vorträge wurden umrahmt durch musikalische Darbietungen durch HJ, BDM und Männerquartett Hahn, und durch Gedichte, von Frauenschaftsmitgliedern gesprochen. Jeder einzelne gab sein Bestes zum Gelingen dieser Feierstunde. Mit dem Treuebekenntnis zum Führer wurde die schöne Feierstunde beschlossen.

Aus den Bekanntmachungen sei erwähnt, daß alle Hahner Volksgenossen von Hahn herzlich zu dem Volkstumsabend in Rastede am kommenden Sonnabend eingeladen sind. Am Montag findet die Pflichtversammlung der NS-Frauenschaft statt, auf der der Film „Kampf dem Verderb" läuft. Am Donnerstag findet eine Sitzung der Politischen Leiter, in der folgenden Woche eine geschlossene Mitgliederversammlung der NSDAP statt.

Erfreuliche Delmenhorster Finanzergebnisse

Delmenhorst, 1. Dezember.

In der von Bürgermeister Dr. Anacker geleiteten Beratung der Delmenhorster Gemeinderäte ging man nach der Uebernahme der Gewährleistung für die Errichtung von 50 Eigensiedlungen an der Hasberger Straße zu einem ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Stadtfinanzen im Rechnungsjahre 1935 über.

Aus dem Schlußbericht des Rechnungsprüfungsamtes gab Bürgermeister Dr. Anacker u. a. folgendes wieder:

1. Abschluß der Jahresrechnung 1935

Durch die Stadtkasse liefen fast 5 Millionen Reichsmark und es verblieb ein erfreulicher Ueberschuß von 464 626,39 RM. Als einmalige besondere Einnahmen treten hierbei in Erscheinung: 6000 RM an Baugebühren, 110 000 RM als Ablösung der Restforderung aus der Kriegswohlfahrtspflege, 140 000 RM an Steuern, Verminderung und sonstigen Rückständen. Dagegen sind als einmalige besondere Ausgaben verbucht: 7700 RM für Verbesserungen in der Stadtkasse (Buchungsmaschine), 100 000 RM für die Pflasterung der Oldenburger Straße, 34 000 RM für die Pflasterung der Brauenkamper Straße, 44 000 RM an Kanal in Adelheide (bisher), 1900 RM für die Erweiterung der Schule in Annenheide, 10 000 RM außerordentliche Ausgaben für die Berufsschulen, 25 500 RM für Neubau beim Städtischen Krankenhaus und 130 000 RM an Schuldentilgung (ohne die Sondertilgung der Städtischen Werke).

2. Das Vermögen der Stadt Delmenhorst

Am 1. April 1936 hatte Delmenhorst ein Verwaltungsvermögen (Rathaus-, Schulgebäude usw., ohne Inventar) von 3 337 500 RM, einen Grundbesitz im Werte von 3 850 860 RM, an Kapitalien 1 313 021,97 RM und die Städtischen Werke im Werte von 3 919 440 RM. Das Gesamtvermögen beträgt demnach 12 420 821,97 RM.

3. Die Schulden der Stadt Delmenhorst

Der Hauptteil der Delmenhorster Stadtschuldenlast stammt noch aus der Zeit vor 1933. Im Rechnungsjahr machten besondere Aufgaben der jungen Garnisonstadt einen neuen Schuldenzugang von über 400 000 RM erforderlich. Wenn trotzdem die Gesamtschulden nur um 55 955,67 RM auf 7 633 290,33 RM stiegen und außerdem noch rund 180 000 RM an alten Schulden über normal getilgt wurden, so spricht das deutlich für die eingetretene Gesundung der Delmenhorster Stadtfinanzen nach so schwerer Krisenzeit der Jahre 1932—34.

4. Bürgschaften der Stadt Delmenhorst

Am 1. April 1935 hatte die Stadt Delmenhorst eine Bürgschaftsschuld von 2 605 526 RM, und diese senkte sich bis zum 1. April 1936 um 587 826 RM auf 2 017 700 RM. Der Rückgang ist darauf zurückzuführen, daß nach dem Stande der Verhandlungen mit der Landessparkasse rund 700 000 RM in der Beleihungsgrenze bleibende Teil-Baudarlehen wegfallen. Daß dieser Rückgang hier nicht voll in Erscheinung tritt, ist darauf zurückzuführen, daß wieder neue Bürgschaften zur Förderung des Kleinwohnungsbaues hinzugekommen sind. In den Bürgschaften stecken übrigens für 214 250 RM Gewährleistungen für Siedler gegenüber der Deutschen Bau- und Bodenbank.

Nachdem noch über die Jahresrechnungen des Städtischen Krankenhauses und des Städtischen Theaters berichtet wurde, teilte Bürgermeister Dr. Anacker mit, daß die Stadt den Verkehrs- und Heimatverein mit einem zinslosen Darlehen von 1000 RM bei der Herausgabe des soeben fertig gewordenen Kunstdruckbildbandes „In und um Delmenhorst" unterstützen wolle. Für einen Bildband „Delmenhorster Geest" soll die Schulzsche Verlagsbuchhandlung ein zinsloses Darlehen von 500 RM haben, allerdings nur, wenn das Amt Oldenburg den gleichen Betrag zur Verfügung stellt.

Heisere Stimme? 2 Rheila genügen, denn Rheila ist konzentriert! Packungen 1.- u. 0.50

Landesbibliothek Oldenburg

und Lupinen angesät und mit Karpfen und Schleien besetzt sind. Den schönsten Rundblick und Fernblick gewährte uns die Düne, auf der unser Reichsstatthalter sich ein Blockhaus schuf. Ein grünes, wogendes Blättermeer, unterbrochen von leuchtendem Ginster und glitzernden Wasserflächen, die in der Sonne wie Silber aufblitzen! Stundenlang kann man wandern in dieser schönen, stillen Welt. Denn mit den eigentlichen Rieselwiesen hat der Staat Oldenburg auch ein großes Gebiet der Sager Heide, nördlich des Baumwegs, und des Feldmühltenholzes angekauft, alles in allem rund 700 Hektar, von denen 200 Hektar angeforstet und 165 Hektar Wasserfläche wurden.

Die Lethe, ein schmaler Heidebach, der der Hunte zufließt, hat die blühende Kulturlandschaft ermöglicht. Einige Stauanlagen wurden gebaut, dazu ein Schöpfwerk, und nun konnte das Lethewasser mittels Zuleiter über die trennenden Heidedünen in die vielen flachen Mulden geführt werden. Jetzt begann auch das Aufforsten und bald ein freudiges Wachsen der heimischen Tannen und Fichten wie auch der Sitka- und Douglasfichten, der Nordmannstannen, Roteichen und Weißerlen, die in ihrer Gesamtheit das Landschaftsbild so wirkungsvoll beeinflussen. Mit dem Aufforsten kam bald ein Reichtum an jagdbarem Wild, der jedes Weidmannsherz höher schlagen läßt: Reh, Fuchs, Dachs, Iltis, Wiesel, Marder, Fischotter und vor allem Kaninchen.

Direktor Julius Keimer, erfolgreicher Schöpfer und glücklicher Verwalter dieses großen Kulturwerkes, der mir die näheren Angaben zur Verfügung stellte, hofft, daß in absehbarer Zeit der Hirsch hier wieder seine Fährte zieht, denn das Forstrevier Baumweg mit Feldmühlenholz und Teichwirtschaft ist mit seinen 2000 Hektar das größte zusammenhängende Revier des Oldenburger Landes. Alte Heidebauern erinnern sich noch, daß der Wechsel der Hirsche vom benachbarten Baumweg durch das Moor zum Hümmling ging.

Reich und bunt ist auch die Vogelwelt unseres Ahlhorner „Seengebietes", wo früher nur der Birkhahn kollerte, leben jetzt Fasanen-, Wasser- und Bleßhühner, verschiedene Taucharten, die kleine und große Rohrdommel, Fischreiher, Strandläufer, Eisvogel, Rotschenkel, Gabel- und Kornweihen, auch der Fischadler, der majestätisch über den Wasserflächen seine Kreise zieht. Von rein wirtschaftlichem Wert sei hier nur auf eines hingewiesen. Durch das Anlegen der Weiher sind Hunderte von Hektar benachbarter privater Flächen infolge der Erhöhung des Grundwasserstandes zu fruchtbarem Kulturboden geworden. Die Letbewiesen, die sich abwärts bis Wardenburg erstrecken, haben wegen der Stauanlagen schädliches Hochwasser nicht mehr zu befürchten.

Nun möchte ich noch etwas erzählen von unseren wirklichen oldenburgischen Seen. Im einsamen Moor träumen Sager, Duft- und Großbullenmeer. Auch sie haben im Rahmen der niederländischen Landschaft ihre eigenartigen Reize, besonders, wenn der Heidewind sie peitscht und dunkle Wolken tief herunterhängen. Schwermütig wirkt auch der große Dümmer-See mit seiner unendlichen Ruhe. Noch liegt er ganz unter preußischer Hoheit, aber der wanderfrohe Oldenburger nennt ihn gern „unsern". Dümmer, trotzdem die malerischen Reize des preußischen Ufers größer sind als des oldenburgischen. Ein wahrhaft idyllischer Landsee ist das Zwischenahner Meer, die Perle des waldreichen Ammerlandes. Kornfelder, grüne Wiesen, dunkle Eichenwälder und stattliche Bauernhöfe umrahmen es. Die freundlichen Badeorte Zwischenahn und Dreibergen schmiegen sich an seine Ufer mit ihren stattlichen Kurhäusern und einladenden Villen, eingebettet in schattige Gärten mit vielen, vielen Blumen. Die verwitterte Zwischenahner Kirche mit ihrem wehrhaften, efeuumrankten Turm schaut über die ragenden Bäume des Kurparks hinweg und grüßt das hohe Reitddach des Freilichtmuseums, des allbekannten „Ammerländer Bauernhauses".

Seen in Nord und Süd! Ihr alle sprecht zu dem, der euch tief ins Auge schaut und mit wachem Herzen eurer Sprache lauscht.

F. E.

5. Februar 1919 (Reichsgesetzblatt S. 176) wie folgt geändert: Ziffer 2 erhält folgende Fassung: „2. An den zwei letzten Sonntagen vor Weihnachten wird im Handelsgewerbe ein Geschäftsverkehr von 15 bis 19 Uhr gestattet. Diese Regelung hat keine Geltung für die Ämter Vechta und Cloppenburg und den Bezirk des früheren Amtes Wildeshausen; dort werden für den Geschäftsverkehr vormittags und nachmittags insgesamt fünf Stunden, die vom Amtshauptmann bestimmt werden und nicht über 19 Uhr hinausgehen dürfen, freigegeben."

Entschuldungsamt Oldenburg. Die Entschuldungsverfahren für 1. den Landwirt Wilhelm Reuter in Nord-Edewecht I, 2. den Landwirt Johann Meilies in Lindenerfeld, sind nach Bestätigung der Entschuldungspläne aufgehoben worden. Das Entschuldungsverfahren für den Landwirt Ludwig Buchmann in Hulum ist nach Bestätigung des Vergleichsvorschlages aufgehoben worden.

Entschuldungsamt Oldenburg. Für den Bauer Adolf Janßen in Kleefeld, Gemeinde Edewecht, ist das Entschuldungsverfahren eröffnet worden. Entschuldungsstelle ist das Entschuldungsamt in Oldenburg. Sämtliche Gläubiger des Betriebsinhabers werden aufgefordert, ihre Ansprüche unter Einreichung der Schuldurkunden bis zum 30. Dezember 1936 anzumelden. — LwG 853 R. —

Entschuldungsamt Oldenburg. Für den minderj. Heinr. Johann Harms in Lehmden, gel. vertreten durch den Bauer Hinr. Spille in Lehmden, ist das Entschuldungsverfahren eröffnet worden. Entschuldungsstelle ist das Entschuldungsamt Oldenburg. Sämtliche Gläubiger des Betriebsinhabers werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 30. Dezember 1936, unter Einreichung der Schuldurkunden, anzumelden. — LwG 851. —

Entschuldungsamt Bareł. Die Entschuldungsverfahren für: 1. den Bauer Friedr. Harms in Middelfähr, Gemeinde Schortens — LwG 205 —; 2. die Bäuerin Wwe. Hermine Höfing in Westerhausen bei Jever — LwG 584 —; 3. den Bauer Joh. Martens in Jaderkreuzmoor — LwG 89 R —; 4. den Bauer Ferdinand Neunaber in Moorhausen bei Sillenstede — LwG 573 —, sind nach Bestätigung der Entschuldungspläne aufgehoben worden.

Amtsgericht Vechta. Im Sachen betr. Zweigsversteigerung des je ein Viertel Anteils 1. des Arnold August Walter Frerker in Dinklage, 2. der Maria Magdalena Frerker in Dinklage, 3. des Rechnungsstellers Richard Vogelsang in Dinklage, an dem Grundstück Art. Nr. 148 Dinklage wird der auf den 4. Dezember 1936 angesetzte Versteigerungstermin aufgehoben. — R 29/35 und R 19/36 —.

Was die Behörden anordnen

Oldenburgisches Staatsministerium

Nachstehend bringe ich eine Verordnung des Bezirksbeauftragten für die Regelung des Marktes für Weihnachtsbäume in Hannover zur öffentlichen Kenntnis.

Oldenburg, den 25. November 1936.

Der Minister der Finanzen.
Paulp.

*

Verordnung
zur Regelung des Marktes für Weihnachtsbäume im Jahre 1936
vom 6. November 1936

Absatzgebiet: Provinz Hannover (ohne die preußischen Regierungsbezirke Stade und Lüneburg), die Länder Braunschweig, Oldenburg, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe und die Freie Stadt Bremen.

Zur Ausführung der Verordnung zur Regelung des Marktes für Weihnachtsbäume vom 6. November 1936 ordne ich an:

§ 1

Die Marktregelung hat Gültigkeit in folgenden Orten: Hannover mit den Vororten Letter, Seelze, Anderten und Misburg;
im Landkreis: Hannover, Göttingen, Hildesheim, Osnabrück, Emden, Wilhelmshaven-Rüstringen, Oldenburg, Delmenhorst, Bremen, Bremerhaven-Wesermünde, Braunschweig und Bolsenbüttel.
Hier finden auch die Großmärkte für den Weihnachtsbaumhandel für diese Orte statt.

§ 2

Für den Großhandel mit Weihnachtsbäumen ist ein Berechtigungsschein erforderlich. Zugelassen zu den Großmärkten werden nur Händler, die im Besitze eines Marktausweises sind. Marktausweise und Berechtigungsschein für Großhändler sind bis zum 25. November 1936 bei dem dazu beauftragten Herrn Oldewage, Hannover, Dinklagestraße 3—5, Zimmer 69, schriftlich zu beantragen. Der Antrag muß enthalten: Firma, Ort, Angabe des Großmarktes, für den die Zulassung beantragt wird. Angabe seit wann der Großhandel mit Weihnachtsbäumen betrieben wird, Angabe des Absatzes in den letzten drei Jahren und auf welchen Großmärkten. Sonstiges Gewerbe.
Auch Erzeuger, die an den Kleinhandel verkaufen, müssen einen Berechtigungsschein beantragen.

§ 3

Die Belieferung der Großmärkte für Kleinhändler erfolgt ausschließlich durch die zugelassenen Großhändler.

§ 4

Der Absatz von Weihnachtsbäumen beginnt auf den Großmärkten am 14. Dezember und endet am 23. Dezember 1936.

§ 5

Der Klein- und Einzelhandel mit Weihnachtsbäumen darf in allen Orten über 5000 Einwohnern nur auf Grund eines „Handelserlaubnisscheines für den Weihnachtsbaumhandel" betrieben werden. Die Ausstellung dieses Scheines ist durch die örtliche Stelle der Wirtschaftsgruppe „Ambulantes Gewerbe" bei der Ortspolizeibehörde zu beantragen.

§ 6

Beschwerden über Zulassung und Nichtzulassung sind unmittelbar an mich zu richten.
Hannover, den 16. November 1936.
Der Bezirksbeauftragte:
Meyer, Landforstmeister.

*

Oldenburgisches Staatsministerium. Die Bekanntmachung des Direktoriums, Abteilung des Innern, vom 29. März 1919, betreffend Regelung der Sonntagsruhe (Oldenburgische Anzeigen 1919 Nr. 78), in der Fassung der Bekanntmachung des Ministers des Innern vom 29. November 1935 (Amtliche Nachrichten 1935 Nr. 240) wird auf Grund des § 105b Absatz 2 der RGO in der Fassung der Reichsverordnung vom

Handschriftendeutungen

Zur Deutung eignen sich am besten ungezwungene, nicht in der Absicht, sie beurteilen zu lassen, mit der Feder geschriebene Proben. Angabe von Alter und Stand erwünscht. Beurteilung hier 50 Pf., schriftlich 1,00 RM nebst Porto

Mittl. Beamtenstand. Schlicht und einfach im Wesen. Sehr ausgeglichen in den Eigenschaften. Von wohlerworbener Selbstsicherheit. Ein durchgebildeter Charakter ohne schlimme Ecken, aber von kurzer Entschlossenheit. Angenehm im Umgang.

Adolf. Strebsam, aber ein wenig flüchtig im Einzelnen. Will höher hinauf, ohne jemand zu verletzen. Formvoll, mit Vorliebe für eine gewisse Selbständigkeit. Weiß sich gut herauszumachen, nimmt aber gern Rücksicht. Kann Tüchtiges leisten, darf sich nicht überarbeiten. (Nerven!)

Verzeihung, ich muß kichern!

meinte Hummel fürsich, als er jemand zum Essen Wasser trinken sah. Er hat recht, lenkrecht sogar: der Magen ist doch kein Aquarium! Darum trinken auch Sie zur Mahlzeit Bavaria-St.Pauli-„Märzen", das feine Tafelbier,

Bavaria-und St.Pauli-Brauerei

Eine Frau für Michael

Roman von Johanna Sibelius

Copyright 1936 by Ullstein AG, Berlin.

2. Fortsetzung

„Ich hatte Hunger", beginnt Michael Lund. „Ich kam fast um vor Hunger und wollte nicht betteln. Das habe ich noch nie getan. — Ich war ganz tief im Wald und versuchte noch die Landstraße wiederzufinden, weil ich fürchtete, im Wald vor Schwäche zu verenden. —"

„Weiter", fragt Pitchard leise.

Michael Lund schüttelt den Kopf. „Ich weiß nichts mehr."

Er starrte an dem weißhaarigen Kopf des kleinen Herrn vorbei ins Licht. Kiefernzweige wiegen sich im Wind. Die Sonne malt goldene Zeichen an die weißen Wände.

„Sie taumelten aus dem Wald heraus auf die Landstraße", sagt Mr. Pitchard behutsam. „Und gerade vor unseren Wagen. Das ging so schnell, so plötzlich, daß es zu spät war; sie wurden überfahren."

Michael Lund seufzt ganz tief.

„Und", fragt er ebenso leise, „was ist nun? Ich träumte von Schmerzen. Was ist mit meinem Arm?"

„Mein Junge!" Pitchards Hand macht in der Luft eine hilflose Bewegung. „Sie haben Ihren Arm noch. Es ist der rechte. Aber er ist nur noch ein Bluff, eine Attrappe. Er ist da und doch nicht da."

„Ich verstehe nicht", flüstert Michael Lund.

„Die Schulter ist kaputt." Der alte Herr räuspert sich, ehe er weiterspricht. „Ich kann nicht genau erklären, was damit geschah. Es sah böse aus, und man wollte Ihnen zuerst den Arm auch gar nicht lassen. Aber die Operation ist schließlich doch geglückt. Wir dachten uns, Sie würden froh sein, beide Hände zu behalten. Die haben Sie ja nun auch, Gott sei Dank. Nur, Sie werden mit dem rechten Arm keine Kraft mehr haben, nichts Schweres damit arbeiten können, keine Bäume mehr fällen. So ungefähr." —

Der alte Herr fährt sich über die Stirn. „Nicht wahr?" fragt er seine Frau.

Olympia nickt. „Wieviel Sie später leisten können", sagt sie fast grob, „stellt sich erst heraus, wenn der Arm ganz ausgeheilt ist. Aber Sie werden damit essen können, schreiben und alle leichten Arbeiten erledigen können. Sie bleiben natürlich erst einmal bei uns."

Michael Lund liegt still mit eingefallenen Wangen und tiefumränderten Augen. Nur die Muskeln seiner Kiefern spielen unter der blassen Haut, so stark beißt er die Zähne zusammen.

„Sie bleiben hier", wiederholt die Frau. „Sie werden selber erst sehen, was aus der Sache wird. Es gibt hier Arbeit für Sie. Sie können lernen, was Sie wollen. Später stellt sich dann heraus, welche Arbeit die richtigste für Sie sein wird."

Olympia Pitchard spricht immer lauter und froher, und Michael Lund wird immer stiller. Er versinkt in sich.

„Mein Arm", sagt er plötzlich, „kann ich ihn sehen?"

„Der Professor kommt abends; bis dahin müssen Sie schon warten, dear boy."

„Michael Lund", sagt Pitchard. „Sie werden bald lernen, mit der linken Hand zu schreiben. Sie werden stenographieren. Sie werden die Sprachen weiter studieren. Sie werden mein Sekretär. Sie bleiben bei uns."

„Nein", wiederholt Michael Lund fast heftig. „Ich will kein Mitleid."

„Ich kenne keine so dummen Gefühle." Pitchard beugt sich über ihn. „Hören Sie! Ich kenne kein Mitleid. Das ist ein schwaches, erbärmliches, ein billiges Gefühl. Ich kenne nichts als Pflicht und bussiness."

„Es gibt keine Pflicht für Sie, was mein Unglück betrifft. Es ist mein Pech, meine Schuld. Es geht Sie den Teufel an, Mr. Pitchard. Sie brauchen mir, aus Pflicht, nichts Gutes zu tun!"

„Richtig", Pitchard lächelt kaum merkbar. „Aber aus bussiness", sagt er, „aus bussiness vielleicht. —"

„Mit mir ist kein Geschäft mehr zu machen", spottet Michael Lund.

„Das, poor boy", sagt Olympia Pitchard aus dem Hintergrund, „weiß George Pitchard bestimmt besser als Sie."

„Michael!"

„Mr. Pitchard?"

Michael Lund springt aus dem Liegestuhl auf. Ein Buch poltert auf den Boden der Terrasse und bleibt liegen.

Immer zwei Stufen auf einmal jagt er die Treppe aus der Halle hinauf bis ins Arbeitszimmer.

„Das Kursbuch. Züge nach Amsterdam."

Mit einer eckigen Bewegung greift Michael Lund das Buch aus dem Schrank.

Er trägt den rechten Arm noch in der Binde, weil er geschont werden soll —, aber seine linke Hand hat längst gelernt, die rechte zu ersetzen. Er notiert im Stehen die Züge und legt den Zettel vor Mr. Pitchard auf den Schreibtisch. Der alte Herr sitzt sehr klein in dem tiefen Sessel. Nichts steht in dem weiten, hellen Zimmer als dieser Schreibtisch, wie eine Festung, der Sessel und ein paar Aktenschränke. Die Balkontür ist offen. Sobald er den Kopf hebt, kann Mr. Pitchard durch die Bäume am Ufer den blauen See finden. Aber das tut er selten.

Michael tut es desto öfter. Er sieht, tadellos gekleidet, im weißen Leinenanzug, schmal und gerade da. Wie ein Helm umschließt das helle Haar den Kopf. Sein Gesicht ist voller und wirkt gesund. Der Blick der Augen ist noch immer so ganz er selber, die Nase noch immer ein wenig trotzig. Nur der Mund biegt sich nicht mehr so schmerzlich nach unten.

Seine schmale, lange Hand, mit den etwas hochgebogenen Fingerspitzen liegt auf dem Kursbuch.

„Ich nehme den Nachtzug. Bestellen Sie Schlafwagen. Sie brauchen diesmal nicht mit."

Michael Lund telephoniert bereits.

„Telegraphieren Sie an Torsten, Amsterdam, meine Ankunft. Lionel soll mich abholen."

Michael Lund gibt das Telegramm durch.

„Börse notiert?"

Michael Lund legt mehrere Blätter hin. Mr. Pitchard faltet sie zusammen und steckt sie in die Tasche.

„Sie verhandeln morgen mit den Herren der Diamantgesellschaft."

Michael Lund nickt.

„Erkundigen Sie sich nach Schuler. Wir wollen ihn im Auge behalten. Er arbeitet schlecht."

Michael Lund nickt zum zweiten Male.

„Ich bin, vor ihm nach London, nicht nach Amsterdam. Nicht vergessen, Michael."

„Nein!"

„Wo ist Mrs. Pitchard?"

„Mrs. Pitchard ist in die Stadt gefahren."

„Ohne Sie?" lacht der alte Herr.

„Wie Sie sehen."

„Was tun Sie jetzt?"

Michael lächelt nun auch, schnell und spöttisch.

„Ich lerne. Was soll ich sonst tun?"

„Haben Sie immer noch zu wenig Arbeit, mein Junge?"

„Das ist keine Arbeit, Aubas."

„Sie gefallen mir immer besser, Michael."

„Danke!"

„Schluß für Sie. Schicken Sie Langenberg her. Lernen Sie weiter. Na, was lernen Sie eigentlich?"

„Englisch", grinst Michael Lund.

„Gut", sagt Mr. Pitchard vergnügt. „Davon können Sie nie genug kriegen, junger Mann. Verstanden?"

„Zu Befehl!"

Michael Lund verabschiedet sich mit einer knappen Verbeugung.

Die Terrasse ist leer. Sein Liegestuhl wartet in der Sonne und auch das Buch. Er stößt es mit dem Fuß fort, betrachtet es zornig, pfeift ein paar Takte und hebt es endlich doch auf.

Dann fällt ihm Langenberg ein und er geht ihn suchen. Langenberg ist seit Jahren Mr. Pitchards Sekretär und Michaels Feind. Er neidet ihm die halb intime Stellung zu den Amerikanern. Er fühlt sich durch ihn verdrängt, um so mehr, als Michael Lund bereits in die wichtigsten Geschäfte eingeweiht ist, was ihm bis heute noch nicht gelang.

Lund findet ihn angelnd am Steg. Er hockt dort wie eine Spinne, denkt er widerwillig, dürr, verrenkt, bösartig und lauernd.

„Mr. Pitchard läßt bitten", sagt er vom Ufer her.

Langenberg dreht sich um und lächelt ironisch. „Denken Sie mal: Hat der Alte endlich von dem Liebling genug?"

Michael hat Lust, ihm in der Sprache der Landstraße zu antworten. Aber er nimmt sich zusammen. Er trägt, ohne es zu wissen, ein Gesicht zur Schau, das Langenberg oft maßlos reizt. Er möchte so gerne dieses unbewegte, hochmütige Gesicht zerstören, es nackt, lebendig erkennen. Er möchte die Maske, die Michael Lund seit seinem Unglück trägt, herunterreißen.

Aber Lund trägt diese Maske nun auch des Nachts; er zeigt sie jedem, und niemand kann mehr den wirklichen Menschen dahinter finden. Nur Olympia Pitchard und der Aubas, wie man ihn nennt, erinnern sich an sein früheres Gesicht und ahnen instinktiv, daß er sich eisern bezwingt. Sie allein können sich noch an seinen Schmerz erinnern, an seinen Kampf, den er unaufhörlich voll zäher Verbissenheit gegen ihren Reichtum, ihre Macht, ihre Sorgfalt führte. Manchmal haben sie ihn nicht mehr verstanden. Manchmal haben sie verwundert in sein aufgewühltes, trotziges Gesicht gesehen. Oft haben sie versuchen müssen, ihm seine vielen, spöttischen und verächtlichen Worte zu verzeihen.

„Er liebt die Landstraße", sagt Olympia. „Er ist wie ein Vogel, der sich gegen den Käfig wehrt."

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Der tägliche Nachrichten-Sport

Die wichtigsten nationalen, internationalen und lokalen Sportereignisse des Tages

Vor über 600 Zuschauern

Glänzender Sieg der Oldenburger Boxer

Die Hamburger im Klubkampf 10:6 geschlagen — Vier Siege, zwei Unentschieden, zwei Niederlagen

Nach dreimonatiger Pause trat gestern abend die Boxabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Oldenburg zum fünften Male mit einem Boxkampfabend an die Oeffentlichkeit. Dem gestrigen Kampfabend kommt eine besondere Bedeutung zu, weil es der erste nationale Boxkampfabend der Reichsbahner war. Erfreulicherweise wurde das Wagnis der Reichsbahn-Boxer, die mit hohen Unkosten verbundene Verpflichtung der Hamburger vorzunehmen, durch einen überaus starken Besuch belohnt. Etwa 600 bis 700 begeisterte Zuschauer erlebten herrliche Kämpfe, die sicherlich dazu beigetragen haben, weitere Anhänger und Freunde für den edlen Mannessport zu gewinnen. Unter den Zuschauern bemerkten wir u. a. den Standortältesten, Oberst Kreysing, mit seinem Adjutanten, Major Weichardt, weiter den Sportoffizier, Leutnant Schrader, sowie den Kreisorganisationsleiter der NSDAP, Pg. Gerdes. Sehr stark waren die Wehrmacht und der Arbeitsdienst vertreten. Bis zum Beginn der Kämpfe und während der Pausen konzertierten einige Mitglieder der Bahnschutzkapelle. Daß die Oldenburger diesen nationalen Boxkampf gegen Hamburg mit 10:6 Punkten für sich entscheiden konnten, ist ein Beweis dafür, daß die Reichsbahnboxer unter der bewährten Leitung von Hugo Rusch und Theo Schmitz die Arbeit ernst nehmen und erfolgbringende Trainingsarbeit leisten. Allen Beteiligten gebührt Dank und Anerkennung für den gestrigen Großkampfabend. Hugo Rusch hatte es sich trotz schwerster Erkrankung nicht nehmen lassen, einem Teil der Kämpfe seiner Schützlinge beizuwohnen. Der verdienstvolle Leiter des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins, Baur, gab in seiner Begrüßungsansprache der Freude über den überaus guten Besuch Ausdruck mit der Hoffnung, auch den kommenden Veranstaltungen das gleiche Interesse entgegenzubringen.

Als Ringrichter fungierte Bursch (Heros Bremen), und das verantwortungsvolle Amt des Punktrichters versah Sever (Heros Bremen), die ihre Entscheidungen sachlich und bestimmt trafen. Nachdem alle Kämpfer gewogen und sich der ärztlichen Kontrolle unterzogen hatten, begannen

die Kämpfe

Der vorgesehene Klubkampf Mock gegen Becker mußte wegen Erkrankung von Becker ausfallen.

Im Klubkampf standen sich zur Einleitung gegenüber die Halbschwergewichtler

Kreye, NTSV-O.(153 Pfd.) u. Hellmann, NTSV-O (146 Pfd.)

Der Kampf ging über drei Runden zu je drei Minuten. Kreye ist stark im Angriff. Zum Schluß der ersten Runde muß Hellmann zu Boden; ihn rettet aber der Gong. Die 2. Runde ist sehr ruhig und verläuft ausgeglichen. Hellmann kommt zwar in der 3. Runde etwas auf, aber Kreye hat besser landen können, so daß er zum Sieger nach Punkten erklärt wird.

Zum ersten nationalen Kampf kletterten durch die Taue die beiden Bantamgewichtler:

Tjaden-O. (106 Pfd.) und Glas-H. (104 Pfd.)

Der Einleitungskampf nahm für die Oldenburger einen verheißungsvollen Auftakt. Der flinke Hamburger eröffnete den Kampf mit schnellen Angriffen, aber Tjaden wartete ruhig ab. Nach etwa 30 Sekunden übernahm Tjaden das Kommando und bedeckte den Hamburger mit ganzen Schlagserien, die ihn nach etwa zwei Minuten zu Boden brachten. Sieger durch Niederschlag: Tjaden-Oldenburg. Nach zwei hintereinander erlittenen ko-Niederlagen errang Tjaden jetzt diesen schönen Erfolg.

Im Jugend-Leichtgewicht gab es zwei Paarungen:

Neumeister-O. (123 Pfd.) gegen H. Balke-H. (120 Pfd.)

Drei-Rundenkampf zu je zwei Minuten. Dem Oldenburger merkte man nicht an, daß er zum ersten Male im Ring stand. Ungestüm griff er seinen Gegner an. Bewundernswert mit welcher Ruhe und Sicherheit er seine Schläge anbrachte. Er berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Der Hamburger war zum Schluß sehr stark zugesetzt. Punktsieger: Neumeister. Starker Beifall für Sieger und Besiegten.

Lange-O. (122 Pfd) gegen Glag-H. (120 Pfd.)

In diesem Kampfe traf der Oldenburger auf einen äußerst starken Gegner. Beide Boxer zeigten sich als gute Schläger, aber auch sehr stark im Einstecken. Der Kampf steigerte sich von der ersten bis zur dritten Runde, in der sich beide sehr stark zusetzten. Es gab ein gerechtes Unentschieden. Das Publikum dankte für diesen herrlichen Kampf herzlich.

Den nächsten Kampf bestritten im Leichtgewicht

Heißenberg-O. (122 Pfd.) und Harms-H. (124 Pfd.)

Nach vorsichtigem Abtasten in der ersten Runde lagen beide Kämpfer in der zweiten Runde abwechselnd in Front. Einige gute Schwinger Heißenbergs verfehlten ihr Ziel. Die dritte Runde sah zunächst den Hamburger im Angriff; zum Schluß konnte aber Heißenberg Punkte sammeln, so daß auch dieser Kampf mit einem gerechten Unentschieden endete.

Nach kurzer Pause setzten die beiden Jugend-Leichtgewichtler Behrens-O. (124 Pfd.) und Meier-H. (121 Pfd.) die Kämpfe fort. Die erste Runde gehört dem kleinen Hamburger, der gut landen kann. In der zweiten Runde hat Behrens jedoch durch besser sitzende Schläge ein kleines Plus, das er in der dritten Runde noch verbessert, so daß er zum Sieger nach Punkten erklärt wird.

Jugend-Mittelgewicht:

ten Hoff II-O. (148 Pfd.) — Schrader-H. (139 Pfd.)

Der Hamburger, der ununterbrochen angreift, verbraucht viel Kraft. Er verrät wenig Technik. ten Hoff bringt ruhig und überlegt seine Schläge an. Wehrlos steckt der Hamburger zum Schluß der zweiten Runde ein; ihn rettet der Gong. In der dritten Runde ist ten Hoff der k. o.-Sieg sicher, er schont aber den Hamburger, der sich wehrlos anschlagen läßt, sehr, so daß er sich über die Zeit retten kann. Punktsieger: ten Hoff II.

Der mit Spannung erwartete Kampf im Leichtgewicht:

Anton-O. (116 Pfd.) — Freitag-H. (121 Pfd.)

brachte ein schnelles Ende. Beide kämpften sofort auf k. o.-Sieg, so daß es beiderseitige Schlagserien gibt. Hierbei erhält Anton eine klaffende Wunde über dem Auge. Der Ringrichter bricht deshalb den Kampf ab und erklärt Freitag zum Punktsieger.

Den letzten Kampf bestritten im Schwergewicht

ten Hoff I-O. (168 Pfd.) und Wittmann-H. (167 Pfd.)

Wittmann greift sofort stark an und läßt ten Hoff kaum zum Schlag kommen. ten Hoff muß schwere Brocken einstecken. Die ersten beiden Runden hat der Hamburger für sich. Zum Schluß der dritten Runde, aber zu spät, kommt ten Hoff aus sich heraus, so daß er gut landen kann. Für kurze Zeit muß Wittmann sogar zu Boden. Zum Unentschieden langt es aber nicht mehr. Sieger nach Punkten: Wittmann.

Damit endete der Klubkampf Oldenburg—Hamburg 10:6. Ein herrlicher Erfolg der Oldenburger, der sie zu weiterer Arbeit anspornen wird.

Sportamt „Kraft durch Freude"

Körperschule (Betriebskursus) von 8.00 bis 9.00 Uhr im Casino (Ballettsaal).
Körperschule für Männer und Frauen von 20.30 bis 22.00 Uhr, Cäcilienschule I, Haarenufer.
Körperschule (Betriebskursus) von 19.30 bis 20.45 Uhr, Blumenhofschule.
Fröhliche Gymnastik für Frauen von 19.15 bis 20.45 Uhr, Gottorpstr. 6.
Fröhliche Gymnastik für Mädchen von 19.30 bis 20.30 Uhr, Cäcilienschule II, am Theaterwall.
Schwimmen (Betriebskursus) von 10.00 bis 11.00 Uhr in der Oeffentlichen Badeanstalt, Huntestraße.
Skitrockenkursus für Männer und Frauen von 20.45 bis 22.00 Uhr in der Blumenhofschule.
Boxen (Betriebskursus) von 16.00 bis 17.00 Uhr in der GEG-Sporthalle.
Volkstanz für Frauen von 20.45 bis 22.00 Uhr, Gottorpstraße 6.

Amtliche Bekanntmachungen

Kirchengemeinde Eversten

Oeffentliche Mahnung

Sämtliche rückständigen Kirchenumlagen sind, soweit sie nicht gestundet, bis spätestens zum 10. Dezember d. J. einzuzahlen, widrigenfalls Beitreibung (Pfändung) durch die Stadtkasse erfolgt. Eine schriftliche Mahnung erfolgt nicht.

Der Kirchenrat, H. Frerichs, Pfarrer

Der Amtshauptmann des Amtes Ammerland

Der Fleischbeschaubezirk Wiefelstede I ist mit sofortiger Wirkung dem Fleischbeschauer **Ficken** in **Borbeck** übertragen worden

Westerstede, den 28. November 1936

Theilen.

Audi-Front, Gläser-Cabriolet

Luxusausführung, 18000 km gelaufen, Prachtstück, Anschaffungspreis ca. 7000.— RM, für 3300.— RM verkäuflich

Boschen & Schotte, Tel. 3082, neben dem Wall-Licht

Wohn- und Geschäftshäuser

hierselbst zu verkaufen

Finke, Grundstücksmakler, Bergstraße 5

Kleiderschrank (1türig) billig. Möbel-Meiners, Ofener Str. 51.

Machen Sie einen Versuch mit einem

Maß-Anzug

aus unserer

Herren-Maß-Schneiderei

Gehrels

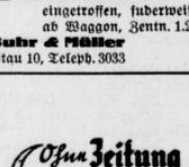
GEGR. 1785

Steckrüben

eingetroffen, fuderweise ab Waggon, Zentn. 1.20

Buhr & Müller

Stau 10, Telephon 3033



Kleiner 4-Sitzer-Wagen

offen, passend als Lieferwagen, billig zu verkaufen

Fischer, Gut Dietrichsfeld, Alexanderstraße

Schaukelpferd zu verkaufen. Kurwickstraße 27 I.

2 Gaszuglampen zu verkaufen. Lerchenstraße 14 unten links.

Odeon

Heute Tanz

A. Woge

Lienemann • Ofenerfelde

Sonntag Ball

Hesterkrug

Am 2. Weihnachtstage

Radfahrer-Ball

Neusüdende

Sonntag, den 13. Dezember 1936

Großer Ball

Hierzu laden freundlichst ein

Die Junggesellen G. Ripken

Etzhorn / Patentkrug

„Klub Brüderschaft"

Sonntag, den 6. Dezember 1936

Junggesellenball

Hierzu laden freundlichst ein

M. Ahlers Wwe. Der Vorstand

Kanarienroller

Hähne und Weibchen, gibt ab

J. Schwabach, Nordstraße 16.

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht 6—10jährige **gülte Stute (Oldenburger)**

Angebote unter F M 561 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zu kaufen oder gegen Lebensmittel zu tausch. gesucht gut erh. **Studenmöbel und Matratze.**

Nachzufr. in der Gesch. d. Blatt.

6 gut erhaltene Stühle zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter F R 565 an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Dauerbr., w. gebr., **Gasherd** u. kl. eis. Of. b. z. v. Ofen. Str. 11.

Lichtpausanstalt

Wilhelm Bruns

Schloßplatz 15

Ruf 2408

Auf Anfertigung von Lichtpausen kann gewartet werden

Suche leichte Sachen zu fahr. mit Gespann. Ackerstr. 41

Silber-Bestecke

u. Bestecke Silberauff. ab Fabrik an Private. Günst. Preise, auch Teilzahlung. Katalog gratis.

A. Pasch & Co., Solingen

Schaukelpferd zu verkaufen. Ellernhrof 23.

Bettstelle mit R. und Waschtisch zu verkaufen. Huntestr. 21 I

Vermietungen

Mod. 2—3-Z.-Wohn. mit Bad an rub. Mieter od. alleinstehend. Herrn zu vermieten. Beverbäkstraße 8

Jüngerer gewandter Verkäufer

für sofort oder 1. Januar gesucht.

Gustav Wiemken, Samenhandlung, Oldenburg i. O., Lange Straße 71

Billiges Zimmer zu vermieten. Haarenufer 7.

Barel. An verkehrsreichem Knotenpunkt der innerr. Stadt habe ich zu beliebigem Antritt ein gutgehendes

Kolonialwarengeschäft

mit geräumiger Wohnung

zu vermieten

G. Sasse, Fernsprecher 382.

Mbl. **Zimm.** z. v. Blumenstr. 48.

Kl. **Oberwohnung** an 2 Pers. zu verm. 35 RM. Nachfr. in Bischoffs Anz.-Ann., Osternburg.

2 tl. **Räume** mit Kochg. in Donnerschwee an einz. Pers. sofort zu vermieten. **Hillje,** Stau 8.

Fr. m. hzb. **Zim.** Haarenstr. 53.

Frdl. möbl. **Zimmer** zum 15. 12. zu verm. Heiligengeiststraße 4 I.

Mbl. **Wohn- u. Schlafz.** Staustr. 14

Stellen-Gesuche

Rentenbezieher (33 Jahre) sucht für 2 bis 4 Tage wöchentlich Beschäftigung als Arbeiter. Angebote unter F L 560 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Junger Maler sucht irgd. welche Arbeit. Angebote unt. F O 563 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Junger Chauffeur sucht auf sof. Stellung. Angeb. unt. Z 162 an Bischoffs Anz.-Ann., Osternburg

Stellen-Angebote

Männliche

Weihnachts-Schlager!

Streichhölzer überflüssig! Millionenartikel. Patentamtlich geschützt. Prospekt frei. Vertreter im In- u. Ausland gesucht.

Generalvertreter Kurt Stübner Garmstadt II Sa. Postfach 40

Ewiges Streichholz

Gesucht junger

tadtkundiger Chauffeur

gelernter Autoschlosser. Angebt. mit bisher. Tätigkeit, Gehaltsansprüchen und Zeugnissen unter F P 564 an die Gesch. d. Bl.

Weibliche

Halbtagsmädchen gesucht. Teichstraße 15.

Alles fürs

Baby

kauft man gut und preiswert bei

Gehrels

GEGR. 1785

Suche möglichst sofort ein

erfahrenes Alleinmädchen

für alle vorkommend. Arbeiten. Nicht unter 20 Jahr. Lohn bis 40 RM. Vorzustellen nach 9 Uhr.

Frau M. Henkel, Bremen, Carolinastraße 3, ab Elsbornstr.

Gesucht sofort

selbständig. junges Mädchen

für Geschäftshaushalt.

Wandscher, Röwekamp 23, Telephon 3009.

Tüchtige Friseuse

zur Aushilfe auf sofort gesucht

Salon Gustav Klein

Blumenstraße 53

Ich suche zum 15. Dez. od. 1. Jan.

zuverlässige Hausgehilfin

Frau **S. Oehmcke,** Steinweg 35

Erfahrene

Kontoristin

zum 1. Januar 37 gesucht

Angebote mit Zeugniss. erbeten unt. K 2388 an Büttners Ann.-Expedition im Handelshof.

Zum 1. Jan. 37 f. allsteh. Dame ein in allen Zweigen d. Hausd. erfahr. **junges Mädchen.** Angeb. unt. F R 562 an d. Gesch. d. Bl.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage zu Nr. 328 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Mittwoch, dem 2. Dezember 1936

Gaukulturwoche in Oldenburg

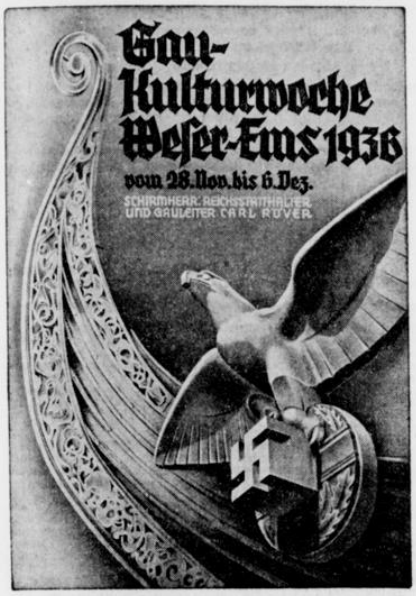
Niederdeutsche Volkskunde im Dritten Reich

Lichtbildervortrag von Dr. Fissen in der Volksbildungsstätte Oldenburg

Im Rahmen der Gaukulturwoche sprach gestern abend im großen Schloßsaal vor leider nicht eben vielen, aber um so interessierteren Zuhörern und Zuhörerinnen Dr. Fissen über „Niederdeutsche Volkskunde im Dritten Reich".

Namens der veranstaltenden Volksbildungsstätte Oldenburg sprach deren Leiter, Kreisstellenleiter Busch, nach Begrüßung der Gäste über Heimatkunde als Teilgebiet des Aufgabenkomplexes der Volksbildungsstätte Oldenburg.

Dr. Fissen wußte in seinem Vortrag die Brücke zu schlagen zwischen der Kultur unserer Altvorderen und dem Dritten Deutschen Reich, wußte verschüttete Quellen alten deutschen Volkstums aufzudecken und die Wurzeln der in



unserem Volkstum liegenden unermeßlichen Kraft freizulegen. Redner knüpfte an das von höchster Stelle vor drei Jahren in Potsdam gesprochene Wort an: „Wir wollen nachgehen den ewigen Grundlagen unseres Volkstums und unseres Lebens und den in ihnen lebendigen Kräften und Werten". Mit diesem Wort wußten wir, daß eine neue Zeit angebrochen sei. Da diese Kräfte von vielen vergessen waren, war es um so mehr Pflicht aller deutschstrebenden Menschen, am Deutschtum festzuhalten. Vor der Machtübernahme sind sie damit gescheitert, weil sie oben keine Anerkennung und Unterstützung fanden. Jetzt ist das gottlob anders geworden. Redner geht auf den Begriff Volkstum ein, der nichts wissenschaftlich Konstruiertes, sondern von jedem zu fühlen und zu erleben ist.

Gerade das Volkstum unserer heimischen Bauernvorfahren, die hier seit vielen Hunderten von Jahren bodenständig waren, ist fruchtbringend für unser ganzes Volk. Redner geht auf die Bedeutung der plattdeutschen Sprache für unser Volkstum ein. Sie habe die heilige Aufgabe, unsere hochdeutsche Sprache hochzubringen

Im zweiten Teil brachte Redner eine Reihe von guten Lichtbildern, zum Teil eigene Aufnahmen von hohem Wert. Ein einfacher Schafstall ließ schon die hohe Baukunst der niedersächsischen Vorfahren erkennen, die sich der Landschaft anschmiegt und den Witterungseinflüssen in vollendeter Weise gerecht wird. Man sah in weiteren Bildern die Entwicklung und Vervollkommnung des niedersächsischen Bauernhauses bis zu dem bekannten, stolzen Prachtbau des Quatmannshofes im Museumsdorf in Cloppenburg. Ueberall wußte Redner das Auge für wesentliche Dinge zu schärfen und die Hörerschaft auf die unendlichen Weiten hinzuweisen, die die Betrachtung nach vielerlei Richtungen eröffnete, so daß die vielen sich aufdrängenden Fragen nur in ebenso vielen Vortragsabenden zu beantworten sind.

Der Dank an den Redner war ebenso herzlich, wie der Gruß an den Führer, mit dem Pg. Busch den unvergeßlichen Abend schloß.

*

Handwerk und Kunst

Im Rahmen der Gau-Kulturwoche veranstaltet die Handwerkskammer zu Oldenburg Donnerstagabend 20 Uhr im Schloßsaal einen Vortragsabend. Kammerpräsident Pg. Kummerfeld (MdR) aus Flensburg spricht über das Thema: „Handwerk und Kunst". Kammerpräsident Pg. Kummerfeld ist als volkstümlicher Redner bekannt. Er hat sich insbesondere mit dem Gedanken des schöpferischen Handwerks hervorragend betätigt. Durch seine originellen plattdeutschen Vorträge ist der Redner weit über seine engere Heimat hinaus bekanntgeworden. Der Vortrag wird durch Lichtbilder ergänzt. Es kann nicht nur sämtlichen Handwerkern, sondern überhaupt allen, die ein Interesse für das Handwerk haben, der Besuch dieses Vortrages nur dringendst empfohlen werden.

*

Das Programm der Gaukulturwoche in Oldenburg

Mittwoch, 2. Dezember

vormittags Werkpausen der DAF in verschiedenen Betrieben.

20.00 Uhr im Landestheater: Die Niederdeutsche Bühne Oldenburg spielt „Dat Musfallenspill" von Heinr. Diers, unter Mitwirkung des Landestheaters und der HJ.

20.00 Uhr in der „Union" Konzert- und Kantaten-Abend, veranstaltet von der Spielschar des Gebietes 7 (Nordsee) unter Mitwirkung des Landesorchesters Oldenburg, Gesamtleitung: Gebietsmusikreferent Schachtsiek.

Donnerstag, 3. Dezember

20.00 Uhr im Landestheater Festaufführung „Was Ihr wollt" von William Shakespeare (Neueinstudierung).

20.00 Uhr im Schloßsaal „Handwerk und Kunst". Ein Vortrag von Kammerpräsident Kummerfeld, Flensburg.

20.00 Uhr in der „Union" Chor-Konzert des Männergesangvereins „Liederkranz". Leitung: Dr. Wissig.

2. Tanzabend der Tanzgruppe des Landestheaters mit der Uraufführung des Balladenspiels „Graf Eberstein"

wird wegen der regen Nachfrage bereits heute eröffnet. — Mitglieder vom Kreis der Freunde des Landestheaters erhalten die übliche Preisermäßigung.

Eintrittskarten zum geselligen Beisammensein im Civil-Casino im Anschluß an diese Aufführung können ebenfalls ab heute gegen Zahlung eines Unkostenbeitrages von 30 Rpf. an der Kasse abgeholt werden.

Ollnborger Kring

in der NS-Kulturgemeinde

Am Freitag findet in der „Union" im Rahmen der Gaukulturwoche der große Heimatabend statt, der vom Ollnborger Kring gestaltet wird. Die wertvolle Vortragsfolge dürfte stärkste Beachtung finden. Im zweiten Teil kommt das lustige Spiel „De erste Gast" von Heinrich Behnken zur Durchführung. Die köstlichen niederdeutschen Menschen in diesem Spiel lösen beim Zuschauer die heiterste Stimmung aus — und Lachen ist immer gesund! Besonderer Wert ist bei diesem Kringabend darauf gelegt, daß sich anschließend die Gemeinschaft bei fröhlichen Volkstänzen zusammenfindet. So wird dieser Heimatabend zugleich Erbauung und Erholung bringen, wie man es bei solchen Kringabenden gewohnt ist. Keiner versäume, sich Karten im Vorverkauf zu besorgen bei der NS-Kulturgemeinde, Bültmann & Gerriets' Buchhandlung oder Martha Heinemann, Lange Str. 68.

Ein neues Bühnenstück demnächst erstaufgeführt

Die Niederdeutsche Bühne Brake in der NS-Kulturgemeinde bringt die Erstaufführung des neuen Bühnenstückes von Karl Bunje „Specktakel in Kleihörn" heraus. Aus verschiedenen Gründen kann die Aufführung nicht schon, wie es geplant war, in dieser Woche, sondern erst am 17. Dezember stattfinden. Jedenfalls aber bedeutet der Bühnenabend ein Ereignis, auf das unsere Heimat gespannt sein dürfte.

Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude" Kreis Oldenburg-Stadt

Wandern

3. Dezember (Donnerstag): Offene Singstunde mit Karl Dannemann. Die Wanderkameraden und Betriebswanderwarte wollen bitte erscheinen. 20.15 Uhr Gymnasium, Theaterwall.

6. Dezember (Sonntag): Spaziergang. Wanderführer Lück.

13. Dezember: Vogelkundliche Wanderung, vormittags 9 Uhr ab Kasinoplatz mit Fahrrad zum Bürgerbusch, anschließend Vorführung von 24 Schallplatten mit Vogelstimmen, aufgenommen von Dr. Heinroth. Die Vorführung findet bei Gastwirt Duvenhorst statt.

Gauarbeitsschule der DAF Kreis Oldenburg-Stadt

Meisterkursus für das Gaststättengewerbe

Um die Angehörigen des deutschen Gaststättengewerbes über die neugewonnene Lebensgrundlage, über die neue Gesetzgebung und die verschiedenen Verordnungen über Angelegenheiten des Gewerbes sowie über die neue deutsche Küchenführung zu unterrichten, eröffnete die Fachgruppe am Montagnachmittag in der „Union" einen Meisterkursus, an dem sich eine stattliche Anzahl Teilnehmer haben einschreiben lassen.

Teilnahmeberechtigt sind: jeder 25 Jahre alte gelernte Kellner, Koch oder Köchin, Kaufleute aus dem Gaststättengewerbe, ferner alle Betriebsführer, sofern sie sieben Jahre selbständig ihr Geschäft mit Erfolg geführt haben.

Der Lehrplan ist derart vielseitig (nachstehend ein kleiner Auszug), daß es heute für einen Angestellten bzw. Betriebsführer von großer Bedeutung ist, an derartigen Kursen teilzunehmen, weil sich das Gaststättengewerbe aus den verschiedensten Berufen (Kellner, Koch und Kaufmann) zusammensetzt und ein Meister alle drei Berufsarten beherrschen muß. Die Dauer des Lehrplanes erstreckt sich über zweihundert Stunden mit einer Abschlußprüfung und Besichtigungen wirtschaftlicher Betriebe, Brauereien, Brennereien, Kohlensäure-Werke u. a. Das Lehrpersonal sind anerkannte Fachlehrer.

Auszug aus dem Lehrplan: Gewerblicher Schriftverkehr und Buchführung. Nahrungsmittelgesetz; Geld- und Bankwesen; Rechtskunde; Wareneingangsbuch; überhaupt der Wirt als Kaufmann. Speisenkunde. Die Ernährungslehre; Diät- und Krankenkost; Konservierung; Zubereitungsarten; die verschiedenen Gerichte mit den passenden Getränken; was essen die Ausländer u. a. Das Getränkewesen. Gesetzliche Bestimmungen über den Ausschank geistiger Getränke und Behandlung derselben. Versicherungswesen. Das Tafelwesen und Servierkunde, vor allem die neuen Richtlinien beim Decken von Festtafeln sowie das Zerlegen von Fleischgerichten am Tisch. Nationalsozialistische Weltanschauung und vieles andere.

Aus Stadt und Land

* **Oldenburg**, 2. Dezember 1936

Oldenburger Landestheater

Das Landestheater teilt mit:

Zum zweiten Male in der Gaukulturwoche ergeht ein verpflichtender Ruf des Landestheaters an unsere Oldenburger. Galt es am Montag bei dem außerordentlichen Konzert des Landesorchesters sich zum jungen deutschen Musikschaffen zu bekennen, so ist es heute nicht weniger Pflicht, einen jungen Dichter, Heinrich Diers, in seinem Ringen durch miterlebende Anteilnahme zu unterstützen. Zumal da dieser einen Vorstoß in dramatisches Neuland wagt. Sein Störtebecker-Drama „Dat Musfallnspill" galt von jeher als eines der am schwersten aufzuführenden niederdeutschen Dramen — aber schon immer war es interessant und wertvoll, weil es einen großen und wahrhaft dichterischen Versuch darstellte. Heinrich Diers zeigt seinen Störtebecker nicht als den Seeräuber aus Räuberinstinkt, sondern als einen Adligen, der mit alten überkommenen Vorurteilen bricht und der als erster die große Freiheit der Meere empfindet und die künftige Bestimmung des Meeres als eine Brücke zwischen den Erdteilen ahnt. Störtebecker ist der Mensch einer revolutionären Zeitwende, der Mensch an der Schwelle der Neuzeit — und vielleicht ist an seinem Irrweg Besseres, als wenn er in den ewigen, ausgetretenen Bahnen der Alten ginge. — Für die heutige Aufführung hat Diers sein Stück so völlig umgestaltet, daß man eigentlich von einer Uraufführung sprechen kann. Chöre nach alten, echten Seeräubershanties sind von ihm eingefügt worden, und eine große dichterische Zukunftsvision steigt auf ...

Bemerkenswert wird diese Aufführung vor allem noch dadurch, daß mit der heutigen Vorstellung, die unter Leitung von Gustav Rudolf Sellner steht, die Gemeinschaftsarbeit der Niederdeutschen Bühne und des Landestheaters mit der Hitler-Jugend beginnt. Daß gerade die Marine-HJ sich für ein echtes Drama des Meeres einsetzt, erscheint besonders erfreulich.

Nochmals sei gesagt: der heutige Abend gilt einem jungen Dichter — er gilt noch dazu einem der Unsrigen, einem Oldenburger Dichter. Gerade die Oldenburger haben schon mehrfach in schönster Weise bewiesen, wie sie zu ihren künstlerisch Schaffenden stehen. Wenn sie heute abend unser Landestheater bis auf den letzten Platz füllen, so wird dies zugleich die schönste Erfüllung des Sinnes unserer Gaukulturwoche sein.

Von völlig anderer Art wird der morgige Theaterabend sein. Eine der zeitlosen unvergänglichen Komödien der Weltliteratur,

Shakespeares „Was ihr wollt"

wird in einer Neuinszenierung G. R. Sellners auf dem Spielplan erscheinen. Ein Sipel der Jugend und Trunkenheit, voll heiterer Tiefe und zarter Melodie, kurz, ein beglückendes Theatererlebnis erwartet die Besucher dieses Abends. Man wird neue Gesichter auf unserer Bühne sehen, und Darsteller, die sich in dieser Spielzeit besonders die Gunst unserer Oldenburger errungen haben, werden sich in neuen großen komischen Rollen bewähren.

Die szenischen Entwürfe zu „Was ihr wollt" stammen, ebenso wie die zum „Musfallnspill" von Erich Döhler.

Theaterbesucher! Vergeßt nicht, das neue bilderreiche Heft der „Blätter des Landestheaters" zu kaufen!

NS-Kulturgemeinde

Heute und morgen Kartenausgabe für die Vorstellung der 4. Mittwochgruppe am 5. Dezember, „Die Nibelungen" 3. Teil. Heute abend Vorstellung für die Anrechtler des ersten Anrechts der Niederdeutschen Bühne.

Sonntagabend ist Anrechtsvorstellung für die Jugendlichen (einmal und zweimal im Monat). Kartenausgabe hierzu Donnerstag und Freitag in unserer Geschäftsstelle nur von 10.00 bis 13.30 Uhr und von 15.30 bis 19.00 Uhr.

Kreis der Freunde des Landestheaters

Der Kartenvorverkauf für den am Montag, dem 7. Dezember, im Landestheater stattfindenden

Bautätigkeit in der Stadt Oldenburg

im Monat Oktober 1936

(Mitgeteilt vom Statistischen Amt der Stadt Oldenburg — In Klammern die Zahlen des Vormonats.)

Durch Neubau sind im Monat Oktober 1936 31 (38) Gebäude zum Gebäudebestand hinzugekommen, und zwar 30 Kleinhäuser mit je 1 bis 2 Wohnungen und 1 Gebäude für vorwiegend gewerbliche Zwecke mit einem umbauten Raum von 5992 Kubikmeter. 25 (24) Wohngebäude wurden ganz oder zum Teil mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln errichtet. Von den Wohngebäuden sind 18 durch private Bauherren errichtet.

In den Neubauten sind insgesamt 38 (60) Wohnungen

Die größte Auswahl in Saba-Geräten bei Radio-Utecht, Lange Str. 87. Vorführung unverbindlich Teilzahlung bis zu 10 Monaten

Landesbibliothek Oldenburg

vorhanden. Diese bestehen in zwei Fällen aus 3, in 13 Fällen aus 4, in 17 Fällen aus 5, in 4 Fällen aus 6 und in zwei Fällen aus 7 bis 8 Wohnräumen. Der Zugang an Wohnungen betrug insgesamt im Monat Oktober 1936 39 (61) mit zusammen 186 (278) Wohnräumen.

Bauerlaubnisse wurden für 102 (44) Gebäude erteilt. Darunter befanden sich Erlaubnisse für vier Gebäude, die gewerblichen Zwecken dienen werden. Bauanträge wurden 102 (44) eingereicht. Es wurde mit dem Neubau von 29 (27) Gebäuden begonnen.

90 Jahre alt

Ihren 90. Geburtstag begeht am morgigen Donnerstag die Witwe Helene Redrstede geb. Meiners. In Altrup geboren, zog sie nach ihrer Verehelichung mit dem Stuckateur Redrstede nach Wardenburg, mit dem sie vor gut 40 Jahren nach Oldenburg übersiedelte, wo sie seitdem in ihrem Hause, Cloppenburger Straße 96, wohnt. Eine lange Wegstrecke ihres Lebens hat sie mit ihrem Manne gemeinsam zurückgelegt, mit dem sie vor nicht ganz vier Jahren das Fest der diamantenen Hochzeit beging. Im gleichen Jahre feierte dieser seinen 91. Geburtstag, was Exz. von der Lippe veranlaßte, seinem alten Regimentskameraden und Frontkämpfer von 1866 und 1870/71 im Namen des Regiments 91 Glückwünsche und eine Erinnerungsgabe zu überreichen. Im Jahre darauf hat ihr Gatte das Zeitliche gesegnet. Neun Kinder waren der Ehe entsprossen. Davon sind heute noch fünf am Leben. Der jüngste Sohn ist im Weltkrieg auf dem Felde der Ehre geblieben. Auch ein weiterer, in Berlin als Versorgungsgerichtsbeamter tätiger Sohn hat den großen Krieg mitgemacht. Von den vier Töchtern lebt eine bei ihr im Hause, eine zweite, die mit dem Malermeister de Boer verheiratet ist, wohnt ebenfalls in der Cloppenburger Straße. Die dritte, verehelicht mit dem Ministerialamtmann Mahlstede, wohnt ebenfalls in der Nähe, nämlich am Festungsgraben. Die Neunzigjährige nämlich ist noch so rüstig, daß ihr derartige Wege nichts ausmachen. Ihre Besorgungen in der Stadt macht sie am liebsten noch allein, und ihren Garten hält sie selbst in Schuß, daß es eine Freude ist. Geistig von einer erstaunlichen Regsamkeit, ist sie eifrige „Nachrichten"-Leserin und in allen Dingen gut unterrichtet und begeistert von der neuen Zeit. Eine weitere Tochter ist in der Lausts verheiratet, aber zum 90. Geburtstag der Mutter ist sie herübergekommen, ja, sie hat sogar ihren Sohn mit seiner Frau mitgebracht, die zu diesem Zwecke von Java aus die deutsche Heimat aufgesucht haben. So wird die von allen geschätzte Frau den Tag begehen im Kreise ihrer Kinder und 13 Enkel sowie 5 Urenkel.

*

* **Personalien.** Im Bezirk des Landesarbeitsamtes Niedersachsen wurde der Gerichtsassessor Büsing aus Oldenburg mit der kommissarischen Leitung des Arbeitsamtes in Nordhorn beauftragt.

* **Bühneninspektor Wilhelm Bergmann vom Landestheater** ist im nicht ganz vollendeten 62. Lebensjahre aus dem Leben abberufen worden, tief betrauert von allen, die ihn kannten. Er war geborener Lüneburger und kam in seiner beruflichen Tätigkeit nach Essen, Nürnberg, Hamburg und Schwerin. Vor dreizehn Jahren kam er an das hiesige Landestheater, wo seine Anregungen im Rahmen von Verbesserungen an der Bühne durchgeführt wurden. Bergmann war bei seinen Mitarbeitern sehr beliebt. Man wird den tüchtigen Menschen noch oft vermissen.

* **Oldenburg rüstet zum Fest.** Die Weihnachtsausstellungen sind zum Teil schon beendet, und die Schaufenster locken groß und klein mit ihren Herrlichkeiten. Besonders Kinder und Frauen werden von ihnen angezogen. Auch die Straßenbeleuchtung wird festlich gestaltet.

* **Den Rottmeistern gingen dieser Tage Formulare zu,** betreffend Viehzählung, einschließlich Hühner, Kaninchen, Bienen usw., sowie Ermittelung der Unterstellräume (Garagen) für Kraftwagen. Die Angaben hierüber müssen genau erfolgen, denn eine Falschmeldung wird mit Geld oder Gefängnis bestraft.

* **Wettschreiben der Deutschen Stenographenschaft.** Die Ortsgruppe Oldenburg von 1857 begann am Montag mit ihrem diesjährigen Wettschreiben. An den ersten beiden Tagen haben sich über 100 Kurzschriftler beteiligt. Da das Wettschreiben noch die ganze Woche andauert, ist mit einer Rekordbeteiligung zu rechnen. Das alljährlich stattfindende Maschinenleistungsschreiben mußte wegen des starken Andrangs um eine Woche verschoben werden.

* **An den Orchester- und Kantatenabend der Gebietsspielschar der HJ und des Landesorchesters,** der heute in der Union stattfindet, sei noch einmal erinnert. Karten sind bei Ludwig Sprenger zu haben.

* **Neue Konzertkapelle im Central-Café.** Der Besitzer des Central-Cafés hat mit der Verpflichtung der neuen Konzertkapelle Paul Kuhl einen ausgezeichneten Griff getan. Sie konzertierte bisher im Café Europa in Bremen und dürfte auch den Ansprüchen der Großstadt mehr als genügt haben. Der Kapellmeister hat seine Schar — es sind sechs Herren — fest in der Hand; die Disziplin ist fabelhaft und läßt auf tüchtige Vorbereitung, gegenseitiges Verstehen und auf das Talent des sicheren, energischen Dirigenten schließen. Wie besonders die ernsten Vorträge ausgefeilt waren, hinterließ tiefsten Eindruck. Die zahlreichen Gäste des Lokals wagten kaum zu atmen, so fein und doch klingend wurde beispielsweise das Ave Maria gespielt. Und welch souveräner Schwung in den Walzerliedern! Welche selbstverständliche Dynamik und welch mitreißender Rhythmus der Sechs! Der Dirigent meistert seine Violine, übrigens ein ausgezeichnetes Instrument, mit virtuoser Technik; eine prächtige saubere Stimmung des Instruments zeugt ebenso wie der elegante Strich von der Musikalität des Künstlers. Vollkommen rein und tonschön ist sein Spiel auch in den höchsten Lagen, ob auf der E- oder G-Saite, bleibt sich gleich. Aus dieser Musikalität heraus führt er die Instrumente der anderen Herren, die sich aus Flügel, Kontrabaß, Cello und zwei Violinen zusammensetzen. Daß alle diese Instrumente ebenso ausgezeichnet besetzt sind, ergab sich einige Male aus ihrem solistischen Hervortreten. Am Flügel finden wir sogar eine gute Singstimme, die manchen Schlager würzen wird. Das Publikum hatte den überdurchschnittlichen Wert dieser Erwerbung des CC sofort begriffen und wird sich auch davon überzeugen, daß die Kapelle nicht nur auf dem Gebiet der Salonmusik Außerordentliches leistet, sondern ebenso in der Tanzbesetzung mit Blas- und Schlaginstrumenten.

* **Die Zuchtviehmärkte sind auf dem Viehhof** in letzter Zeit ohne größere Bedeutung. Das führt dazu, daß diese Märkte in Zukunft nicht mehr stattfinden und die am Stau vorhandenen Anlagen für die Abhaltung von Schlachtviehmärkten im Sinne der heutigen Marktregelung in Anspruch genommen werden. Zum 1. Januar 1937 ist mit der Eröffnung eines Schlachtviehmittelmarktes zu rechnen.

* **Wiederum ein Schornsteinbrand.** Gestern früh entstand in einem Hause an der Donnerschweer Straße ein Schornsteinbrand, der ernste Ausmaße anzunehmen drohte. Die Feuerwehr wurde schnell herbeigerufen und hat die Aufgabe der Beseitigung der Gefahr schnell gelöst. Der Schornstein wurde gereinigt und dadurch die für das Gebäude und die Nachbarschaft vorhandene Gefahr beseitigt.

* **Abflauendes Hochwasser.** Die gestrigen Fluten erreichten in Oldenburg einen Stand, der um 40 Zentimeter unter dem Hochwasserstand vom Dienstag früh zurückblieb. Bei dieser Sachlage war irgendeine Gefahr für Oldenburg und Umgegend nicht mehr vorhanden. Die Donnerschweer Wiesen waren weithin überflutet und bildeten eine Wasserwüste; jedoch war durch diese normale Ueberschwemmung ein Schaden nicht entstanden. Die Unbill der gestrigen Witterung konnte daher für Oldenburg nicht mehr gefährlich werden. Die verschiedenen Dienststellen, die der Gefahr bei Hochwasser entgegenwirken müssen, waren bis heute früh gegen 4 Uhr auf dem Posten. Es zeigte sich aber, daß die Wassermassen von der Nordsee her nicht mehr soweit landeinwärts gedrängt wurden, daß dadurch eine gefährliche Lage entstand. Die Flut lief zwar so weit auf, daß die niedrig gelegenen Ländereien erneut unter Wasser gesetzt wurden, jedoch entstand dadurch keinerlei Schaden. Die letzte Fluthöhe war fast schon normal, so daß die in Reserve gehaltenen Formationen nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchten. Das gestrige Unwetter brachte Hagelschauer, die die Landschaft in ein weißes Kleid hüllten. Heute ist die unangenehme Witterung überwunden.

* **Verkehrsunfälle.** Gegen 8.30 Uhr wurde auf dem Theaterwall ein Personenkraftwagen von einem Lastkraftwagen angefahren, obgleich dieser Personenwagen an der richtigen Seite vorschriftsmäßig parkte. Der Unfall wurde dadurch möglich, daß an der falschen Straßenseite ein Auto parkte und ein Lastkraftwagen zwischen dem falsch parkenden und dem richtig Station machenden Auto hindurchfahren wollte. Das Unglück wollte es, daß der Wagen in Mitleidenschaft gezogen wurde, der sich nichts zuschulden hatte kommen lassen. — Der zweite Unfall ereignete sich um 11.40 Uhr an der Ecke Mottenstraße und Heiligengeistwall. Aus der Mottenstraße kam ein Personenkraftwagen und wollte sich von rechts in den Verkehr des Heiligengeistwalls einreihen. Das ging nicht schnell genug, und so kam es, daß zwei Fahrzeuge, die von rechts und von links diesen Wagen vorbeilassen mußten, zusammengefahren sind. Bei dem Zusammenstoß gab es erheblichen Sachschaden. — An der Kreuzung der Haarenstraße mit dem Heiligengeistwall wurde ein aus der Haarenstraße kommender Radfahrer von einem anderen Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Bei dieser Angelegenheit bekamen die beteiligten Personen Streit, und es setzte Ohrfeigen, die nach Lage des Falles den falschen Radfahrer erwischten. Die Geschichte wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

* **Diebstahlschronik.** Aus einem Verkehrsomnibus wurde auf der Fahrt vom Markt nach Nadorst ein Photo-Apparat gestohlen. Bei dem im Wagen liegen gebliebenen und hernach entwendeten Photo-Apparat handelt es sich um das Fabrikat „Jen Troma 110", eingerichtet für einen Zwölferfilm. Die gestern bekanntgewordenen Fahrraddiebstähle umfassen zwei Fahrräder, nämlich ein Herrenfahrrad Dürkopp, gestohlen vor einer Wirtschaft an der Bremer Heerstraße, und ein Damenfahrrad unbekannter Marke, abhanden gekommen vor einem Hause an der Bremer Straße.

* **Kaninchenessen im KdW Oldenburg i. O.** Wie im Vorjahre, so hatte auch in diesem Jahre der KdW Oldenburg seine Vereinsfamilie zu einem echten bunten Kaninchenzüchter-Abend eingeladen, der, mit einem gemeinsamen Kaninchenessen eingeleitet wurde. In einer humorvollen Ansprache begrüßte der Vorsitzende B. Niemann die zahlreichen Gäste. Inzwischen waren an die 50 Pfund Kaninchenfleisch in der Küche des Vereinslokals Hegelers Restaurant aufs beste hergerichtet; diesmal gabs Kaninchenbraten nach Oldenburger Art mit Reitzstl, Kartoffeln und was sonst dazu gehört, und herrlich hats geschmeckt! Nachdem somit die nötige „Unterlage" geschaffen war, leitete das gemeinschaftliche „Muckified" und eine charakteristische „Festordnung" zum gemütlichen Teil über. Und als hinterher in einer dem Motto „Ohne Zeitung nur ein halber Mensch!" zusammengestellten illustrierten „Muckizeitung" verschiedene Züchter und Züchterfrauen ihr „Fett" bekamen, weil sie mal bei irgendeiner Gelegenheit „aufgefallen" waren, da gab es immer wieder großes Gaudium, und fast jeder war in irgendeiner Anprangerung verwickelt. Für den weiteren harmonischen Verlauf sorgten dann die unermüdlichen Musikanten und Vortragskünstler, sowie auch Küche und Keller des Vereinswirts, nicht zu vergessen die vorzügliche Kaninchenfleisch-Mockturtle, die im Nu vergriffen war. Kein Wunder, daß sich im Laufe des Abends bei Frohsinn und Tanz eine ausgesprochene Feststimmung entwickelte, deren Abschluß in den frühen Morgenstunden manchem Teilnehmer noch zu früh erschien. Alle Teilnehmer werden diesen schönen Verbeabend für die Parole „Kaninchenfleisch muß Volksnahrung werden", in angenehme Erinnerung halten.

* **Oldenburg als Notstandsgebiet landwirtschaftlicher Erzeugung.** Das Land Oldenburg gehört zu den Gebieten, die infolge ihrer agrarischen Struktur mehr bäuerliche Erzeugnisse produzieren, als für die Selbstversorgung des Landes erforderlich sind. Neben den verschiedenen Ackererträgnissen ist es im Lande Oldenburg vornehmlich die Viehwirtschaft, die auf Absatz nach den großen Bedarfsgebieten angewiesen ist. Der Ueberschuß bäuerlicher Erzeugnisse beträgt im Lande Oldenburg rund 30 v. H. Das ist ein Faktor von wesentlicher Bedeutung innerhalb der Gesamtwirtschaft. Im Rahmen der Bestrebungen nach bestmöglicher Selbstversorgung des Deutschen Reiches mit Lebensmitteln sind von den verantwortlichen Stellen für das Erntejahr 1934-35 umfassende Untersuchungen angestellt worden, deren Ergebnisse in einem interessanten Bericht niedergelegt worden sind. Dieser Bericht ist auf der Grundlage gegeben, die durch die Einteilung des Reichs in neue große Bezirke gegeben war. Darnach gibt es fünf Gebiete, die nicht nur sich selbst, sondern auch noch die vier übrigen Gebiete mit Lebensmitteln versorgen müssen. Den größten Ueberschuß hat Ostpreußen mit 35,1 v. H. seiner Erzeugung. Dann kommt der Bezirk Nordwest, zu dem u. a. Oldenburg, Schleswig-Holstein und Hannover gehören, mit 29,2 v. H. Ueberschuß, und anschließend folgt der Bezirk Mitte (Thüringen, Provinz Sachsen und Anhalt) mit 12,3 v. H. Ueberschuß. Weiter erzielen kleine Ueberschüsse die Bezirke Schlesien und Bayern. Zuschußgebiete sind Sachsen, die Bezirke West, Südwest und Nordost. Sachsen benötigt 50 v. H., West 36,9 v. H., Südwest 22,9 v. H. und Nordost einen kleinen Zuschuß. Sachsen hat also den größten Bedarf außerhalb seiner eigenen Fläche zu decken. Dann kommt der Bezirk West mit seinem rheinisch-westfälischen Industriegebiet und hernach Südwest mit Württemberg und Baden. Der Zuschuß für Nordost ist lediglich darauf zurückzuführen, daß sich innerhalb dieses Gebietes die Millionenstadt Berlin befindet. Von Bedeutung ist noch, daß nur knapp 30 v. H. der landwirtschaftlich genutzten Flächen zur unmittelbaren Erzeugung menschlicher Nahrung dienen (Ackerbau) und 70 v. H. als Grundlage der Viehhaltung in Anspruch genommen sind. Im Lande Oldenburg ist der Anteil der Futterflächen sogar höher als 70 v. H.

*

Dezemberwetter

In dem wogenden Nebel des Novembers ist die letzte Arbeit auf den Feldern geschafft worden. Der Bauer zieht sich in den Frieden seines warmen Hauses zurück. Er versorgt sein Vieh und hofft im übrigen auf den raschen Ablauf dieser finsteren Wochen, die mit dem Dezember ihren Anfang nehmen. Kommen wird der Winter doch, darum mag er bald kommen und ausrasen, damit ein neuer Jahresring seinen Anfang nehmen kann.

Wenn der Nord zu Vollmond tost,
Folgt ein langer, harter Frost.

Ist Dezember mild mit vielem Regen,
Hat's nächste Jahr nur wenig Segen.

Es folgte noch allzeit und immerdar
Auf kalten Dezember ein fruchtbar' Jahr.

Christmond kalt mit Schnee,
Gibt Korn auf jeder Höh'.

Im Dezember sollen Eisblumen blühn,
Weihnachten sei auf dem Tische nur grün.

Finstre Mette — lichte Scheune,
Helle Mette — dunkle Scheune.

Wenn Reif an den Bäumen im Advent sich zeigt,
Wird uns ein fruchtbar' Jahr bezeugt. -mp-

*

Bürgerfelde.

Vogelschutz im Winter. Der Verein der Vogelfreunde hatte auf der stattgefundenen „Vogelschutz-Ausstellung" Unkrautsamen ausgestellt, der, als Beifutter zur Winterfütterung der hungernden Vögel geeignet, warm empfohlen werden kann, und umsonst vom Bäcker-Einkauf abgegeben wird. Durch diese Reklame hat begreiflicherweise der Bäcker-Einkauf eine nichts einbringende Mehrarbeit erhalten, da oft nur pfundweise dieser Samen gefordert wird. Der Verein der Vogelfreunde bittet nun, das Futter nicht vom Bäcker-Einkauf, sondern vom Vereinsschriftführer Bäcker Herm. Kruse, Neddernd, abzuholen. Es wird noch darauf hingewiesen, daß durch das Verfüttern derartiger Samen das

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort: Bremen. (Nachdruck verboten)

Der eben abgeschlossene Monat November, dessen letzte Dekade eine um 3 Grad zu tiefe Mitteltemperatur aufzuweisen hatte, erreichte dank der vom 3. bis zum 18. reichenden Folge von übernormal warmen Tagen doch noch ein Monatsmittel, das 0,3 Grad über dem langjährigen Durchschnittswert liegt. Besonders bemerkenswert ist der außergewöhnlich geringe Sonnenschein des vergangenen Monats, der in der letzten Dekade mit Ausnahme von zwei Stunden am 23. überhaupt keinen Sonnenschein aufzuweisen hatte. Mit 37,7 Sonnenscheinstunden erreichte der November nur 14 % der astronomisch möglichen Sonnenscheindauer und blieb damit um über 30 % hinter dem 40jährigen Mittel zurück.

Die am Montag mit außerordentlichem Temperaturanstieg herankommenden milden Seeluftmassen sind schnell wieder aus Deutschland verdrängt worden. Zur Zeit ist überall polare Kaltluft vorhanden, die aber im Verhältnis zu der bisher bei uns liegenden arktischen Luft als mild angesprochen werden muß. Der jetzt über England einfließende Luftdruckfall deutet aber darauf hin, daß sich erneut mildere Seeluftmassen nach Mitteleuropa in Bewegung setzen. Das Witterungsgepräge bleibt also veränderlich und mild, zeitweise kann aber mit stärkeren Aufklaren, wobei es in der Nacht zu leichtem Frost kommt, gerechnet werden.

Aussichten für den 3. Dez.: Bei lebhaften um West drehenden Winden erneut Eintrübung und Niederschläge, wieder milder.

Aussichten für den 4. Dez.: Fortdauer des unbeständigen Wetters.

Amtlicher täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation Landesbauernschaft Oldenburg
Untersuchungsamt und Forschungsanstalt

Beobachtung vom 2. Dezember, 8 Uhr morgens

Barometer mm	Lufttemperat. Celsius	Windricht. u. Stärke	Niederschl. mm	Niedrigste Erdboden-Temp.
748,2	2,3	SW 4	6,5	0,5

Am Vortage

Lufttemperaturen Höchste	Niedrigste	Sonnenscheindauer in Stunden	Temperatur in 1 m Bodentiefe
6,3	2,9	1,3	5,7

Am 3. Dezember 1936:

Sonnenaufgang	8.15 Uhr	Monduntergang	11.45 Uhr
Sonnenuntergang	16.14 „	Mondaufgang	21.59 „

Hochwasser: Oldenburg 7.21, 19.56; Bremen 6.41, 19.16; Elsfleth 5.41, 18.16; Brake 5.21, 17.56; Wilhelmshaven 4.01, 16.36.

Des Volkes Geschlossenheit ist des Führers Rückhalt im Kampf um Freiheit und Frieden. Dein Bekenntnis zu dieser Geschlossenheit ist:

Dein Opfer am Tage der Nationalen Solidarität! *Sonnabend, den 5. Dezember 1936*

Landesbibliothek Oldenburg

Unkraut nicht verschleppt wird, die Kleinvögel schälen in der Regel die Körner sehr sorgfältig und verdauen sie vollständig. — Der Vereinsleiter Köhler des Vereins der Vogelfreunde ist vom Reichsbund für Vogelschutz als Leiter der Ortsgruppe Ammerland eingesetzt worden. Der seitherige Leiter, Herr Holtzinger, ist entlastet worden, da er aus beruflichen Gründen nicht mehr in der Lage ist, die Betreuung seiner Ortsgruppe weiterhin beizubehalten. Herr Köhler beabsichtigt fortan regelmäßig, und zwar immer in einem kleinen Kreis von Volksgenossen „Vogelkundliche Schulungsstunden" abzuhalten. Solche Schulungsstunden sind von großer Wichtigkeit, da bekanntlich der Vogelschutz ein besonderes Fachgebiet für sich ist und mit dem nötigen Verständnis ausgeführt werden muß, da sonst mehr Schaden als Nutzen angerichtet wird. Da die Führer oder Leiter des „Reichsbundes" verdiente Vogelkenner und Vogelschützler sind, wird Herr Köhler in der Lage sein, stets maßgebende Richtlinien auf dem Gebiet des Vogelschutzes in die Oeffentlichkeit zu tragen.

Rastede.

Der Boßelverein Rastede-Südende hat seine Winterarbeit wieder aufgenommen. Als erster einer Serie von Kämpfen fand am Sonntag ein Boßelwettkampf gegen den Klootschießer- und Boßelverein „Vor dem Haarentor" Oldenburg statt. Mit dem Hitler-Kleinautobus wurde die Fahrt nach Oldenburg gemacht, von dort ging es gemeinsam mit den Haarentorern nach Ravhauserfeld, wo die Kampfstrecke vorgesehen war. In zwei Gruppen zu je vier Werfern traten die beiden Vereine gegeneinander an. Die Unseren holten sich in zähem Kampfe auf der vier Kilometer langen Hinstrecke in beiden Gruppen einen Schoet Vorsprung heraus. Auf dem Rückwege machten die Gegner erbitterte Versuche, einen Ausgleich herbeizuführen. Das gelang aber nicht; in der ersten Gruppe wurde der Vorsprung verdoppelt, in der zweiten sogar vervierfacht. Am Ausgangspunkt wieder angekommen, brachten die Rasteder in der ersten Gruppe 2 Schoet und 52 Meter, in der zweiten 4 Schoet und 60 Meter, insgesamt also 7,12 Schoet, mit. Im anschließenden gemütlichen Beisammensein wurde besprochen, daß am 17. Januar 1937 der Revanchekampf in Rastede-Südende durchgeführt werden soll. Der schöne Ausgang dieses Kampfes berechtigt zu der Hoffnung, daß der heimische Vertreter des Friesenspieles seine alte Kampfkraft wieder erhält, die ihn einmal weithin bekannt machte. Freunde des heimatlichen Spieles sollten sich diesem Verein anschließen und mithelfen, das jahrhundertealte Spiel neu zu beleben.

Ipwege.

Im Ipweger Busch ist ein Ding passiert, ei, ei,
Da hat eine Häsin mit einem Rehbock pousiert, ei, ei,
Und das Ergebnis von der Liebelei, ei, ei,
Das war ein Hase mit einem „Geweih!" Ei, ei, so, so, ei, ei.

Und dieser Hase mit dem Geweih, ei, ei,
Erlag bei der Treibjagd dem tödlichen Blei, ei, ei,
Darob bei den Grünröcken Hallo und Geschrei! Ei, ei,
Wie kommt der Hase bei dem Geweih? Ei ei, so so, ei ei.

Und die Moral von der Geschicht'? Ei, ei,
Verkehr mit fremden Rassen nicht! Ei, ei,
Bleib in Liebessachen immer brav und ehrlich: ei, ei,
Sonst ist das für die Nachkommenschaft sehr gefährlich. Ei ei, so, so, ei ei.

Loy.

Auch in Loy soll wieder gesungen werden. In Lüschens Gasthaus war eine Versammlung einberufen worden für Interessenten am Männergesang, wozu sich zahlreiche Volksgenossen eingefunden hatten, ein Zeichen dafür, daß das Interesse für die Pflege des deutschen Volksliedes immer noch besteht. Nach lebhafter Besprechung wurde der Beschluß gefaßt, mit den regelmäßigen Uebungsabenden erstmalig am 5. Dezember zu beginnen.

Jeddeloh I.

Der hiesige Turnverein hielt in Kreyes Gasthof eine Versammlung ab, auf der grundlegend über die Winterarbeit gesprochen wurde. Der Vereinsleiter Aug. Blancke eröffnete die Versammlung mit dem Gruß an den Führer und gab dann einen ausführlichen Bericht von der in Zwischenahn stattgefundenen Versammlung der Landkreisgemeinschaft Ammerland im Reichsbund für Leibesübungen. Der dort erörterte Arbeitsplan wurde bekannt gegeben und wird dem Verein in seiner weiteren Arbeit Richtschnur sein. Das Stiftungsfest des Vereins soll am Neujahrstage in Kreyes Gasthof stattfinden, die Vorbereitungen hierzu sind in den einzelnen Abteilungen bereits in Angriff genommen.

Kayhausen.

Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern hier auf der Hauptstraße bei der Abbiegung der Straße nach Aschausen. Ein Treffer mit zwei Anhängern kam aus der Richtung Bad Zwischenahn und begegnete hier einem aus Richtung Oldenburg kommenden Lastwagen mit Anhänger, der mit Getreidesäcken beladen war. Die Begegnung wurde dadurch erschwert, daß auf der Straße ein Personenwagen hielt; der Platz reichte nicht aus, und die beiden Lastzüge rammten einander. Dabei wurde der aus Oldenburg kommende Lastzug an der Seite vollkommen aufgerissen. Die Getreidesäcke flogen auf die Straße, platzten und verstreuten ihren Inhalt ringsum. Eine Strecke von etwa zwanzig Metern war mit Getreidekörnern besät. Die Wagenplane wurde ebenfalls total zerrissen. Eisen- und Holzsplitter bedeckten die Unfallstelle. Der aus Zwischenahn kommende Wagen kam mit geringen Beschädigungen davon.

Der Feuerwehrhilfshalbzug Kayhauserfeld hielt am Sonntagabend im zur Brüggeschen Gasthof sein Stiftungsfest ab, das ganz im Zeichen echten Dorfgemeinschaftsgeistes stand. Der Zugführer, Brandmeister Affen, konnte in seiner Ansprache u. a. den Kreisfeuerwehrführer Prikker (Westerstede) und den Führer der Gemeindefeuerwehren, Hauptbrandmeister Dembski, begrüßen. Im Laufe des Abends nahm Kreisführer Prikker das Wort. Er erinnerte an die Kampfzeit und rief die Wehrmänner auf, wie damals auch weiterhin im alten Kampfgeiste zu arbeiten und sich restlos für die nationalsozialistischen Ziele einzusetzen. Der Abend war durch Lieder und Vorträge ausgefüllt. Besonderen Anklang fanden die Liedervorträge des BDM.

Bad Zwischenahn.

Der Zwischenahner Ortsverband der NS-Kulturgemeinde bietet am Donnerstagabend im „Ammerländer Hof" mit dem bekannten Forscher Max Grühl, dem Leiter der Deutschen Aethiopien-Nil-Rudolfsee- und Kaffa-Expedition, einen wertvollen Vortragsabend, der stärkste Beachtung verdient. Alle Mitglieder der Kulturgemeinde haben auch zu dieser Veranstaltung freien Eintritt.

Die Zimmererinnung Ammerland hielt im „Ammerländer Hof" unter Leitung des Obermeisters Diedrich Bruns eine Bezirksversammlung ab. Es wurde über die Bildung von Arbeitsgemeinschaft gesprochen, von deren zweckmäßiger Wirkungsweise sich alle Anwesenden überzeugen mußten. Die Bildung solcher Arbeitsgemeinschaften soll im Auge behalten und demnächst gemeindeweise im Ammerland durchgeführt werden. Obermeister Bruns erläuterte den neuen Erlaß zur Architektenverordnung, nach der nur noch den Baugewerbetreibenden das Recht zur Planung zugestanden wird, die den braunen Ausweis von der Reichskammer der bildenden Künste zugewiesen bekommen.

Die NSDAP Ortsgruppe von Zwischenahn-Mitte hielt in Meyers Hotel eine Amtswaltertagung ab, auf der das neue Zellen- und Blocksystem bekanntgegeben wurde. Danach ist die Ortsgruppe jetzt in drei Zellen mit insgesamt 13 Blocks eingeteilt, und zwar wie folgt: Zelle I (westlicher Ortsteil der Linie Bahnhof—Fährhaus), Zellenleiter Malermeister Wilh. Bruns; Blockleiter von Block 1 Arthur Frahm, Bruno-Bode-Straße, von Block 2 Karl Block, Bruno-Bode-Straße, von Block 3 Diedrich Lückendiers, Lange Straße, von Block 4 Friedrich Block, Lange Straße, Zelle II (östlicher Ortsteil, einschließlich Bahnhofstraße und Fährhausweg), Zellenleiter Schlosser Karl Krüger, Bruno-Bode-Straße; Blockleiter von Block 5 Fritz Renken, Schulstraße, von Block 6 Wilhelm Krüger, Bruno-Bode-Straße, von Block 7 Fritz Hedemann, Bruno-Bode-Straße, von Block 8 Hermann Rudtke, Bruno-Bode-Straße, von Block 9 Josef König, Kayhausen. Zelle III (Specken und Zwischenahnerfeld), Zellenleiter Fritz Bruns; Blockleiter von Block 10 Johann Oltmer, Zwischenahnerfeld, von Block 11 Georg Lamken, Zwischenahnerfeld, von Block 12 Joh. Hellmers, Specken, von Block 13 Werner Holzheimer, Specken. Durch die Eingemeindung sind die in den Grenzbezirken der Bauerschaften Kayhausen und Aschhausen wohnenden Volksgenossen nach Zwischenahn abgeschlossen; die Betreffenden werden jetzt ebenfalls in der Ortsgruppe „Mitte" mit geführt. Nach dieser Neuordnung werden auch die DAF, die NSV und die NS-Frauenschaft ihre Einteilung vornehmen.

Hochwasser in Elsfleth

Zugverbindungen unterbrochen — Einsatz der Feuerwehr und des NSKK

Wiederum hat der blanke Hans den Elsflether Volksgenossen großen Schaden zugefügt. Während bereits in der Nacht zum Dienstag die gesamten Ländereien auf dem Elsflether Sande überschwemmt wurden, stieg die Nachmittagstide, die für Elsfleth um 16.30 Uhr Hochwasser anzeigte, ganz bedenklich hoch, zumal von der vorhergehenden Tide nur wenig Wasser abgelaufen war. Gegen 3 Uhr nachmittags wurden durch den Bürgermeister die Feuerwehr und der hiesige Trupp des NSKK-Sturms 5/M 63 alarmiert. Die Männer dieser Formationen haben in vorbildlicher Weise im Dienste der Volksgemeinschaft ihren Rettungsdienst versehen, denn sämtliche Außendeichsbefestigungen standen wieder einmal unter Wasser, und zwar noch etwa 10 Zentimeter höher als bei der letzten Sturmflut Ende Oktober. Schweine, Geflügel, Bienen und Kaninchen mußten binnendeichs gebracht werden und vielfach Brennmaterial an höhere Stellen geschafft werden. Schon um kurz vor 3 Uhr war das gesamte Gelände der Reichsbahn mit den zahlreichen Schienensträngen unter Wasser, so daß der Zugverkehr unterbrochen werden mußte, wodurch erhebliche Zugverspätungen eingetreten sind, denn die Passagiere mußten am Nordende bzw. am Südende der Stadt aussteigen und im Fußmarsch zu dem am anderen Ende der Stadt wartenden Zuge marschieren. Besonderen Schaden aber erlitten auch die Industriebetriebe am Südende der Stadt und am Hafen, so die Elsflether Werft AG, Kühlkens Holzhandlung, das Wasserwerk Brake-Elsfleth und die Rütgerswerke. Hier wie auch auf dem Betriebsplatz der Fischerei am Nordende der Stadt wurden nach dem Ablaufen des Wassers überall Verluste festgestellt durch das Wegtreiben von Hölzern und sonstiger Gerätschaften. Die sämtlichen Außendeichsgärten des Reichsbahnkleingartenvereins standen wiederum unter Wasser, und nur noch die das Land umsäumenden Weidenbäume ragten mit den Kronen heraus. Während bei der letzten Sturmflut das Wasser etwa 1½ Stunden länger als normal stieg, ging es diesmal mit etwa ¾ Stunden ab.

Sturmflut an der jeverländischen Küste

Horumersiel, 2. Dezember.

Die durch den Rundfunk mitgeteilten Sturmflutwarnungen hatten viele Volksgenossen aus dem Jeverland und der weiteren Umgebung gestern nachmittag veranlaßt, nach Horumersiel und Hooksiel zu fahren. Besonders viele waren nach Horumersiel gekommen, u. a. sogar aus Oldenburg. Glücklicherweise richtete die Sturmflut gestern nachmittag aber keinen nennenswerten Schaden hier an. Das Wasser lief etwa bis drei Meter über NN auf und erreichte damit ungefähr den Stand wie am 18. Oktober. Wesentlich stärker als damals war indes der Wellenschlag. Das Wasser wurde bis auf die Deichkappe hinaufgeschlagen. Besonders stark war der Wellenschlag am Kajedeich in Horumersiel. Trotz Regen- und Hagelschauer waren zahlreiche Volksgenossen bis an die Hafeneinfahrt hinausgegangen, um an Ort und Stelle dieses seltene Naturschauspiel zu beobachten. Es war in diesem Herbste schon die dritte Sturmflut. Wie stets bei Sturmflutwarnungen, war sofort in Horumersiel das Rettungsboot aus dem Bootsschuppen geholt und im Hafen verankert worden, um bei Seenot sofort ausfahrtbereit zu sein. Bis zum Abend war jedoch erfreulicherweise keine Seenotmeldung erfolgt. Am Strand wurde einiger Sachschaden dadurch angerichtet, daß das Gerüst des Damenbades fortgerissen wurde. In Hooksiel stand das Wasser auch sehr hoch. Hier lief das Wasser durch den oberen Teil der Deichscharttüren, richtete jedoch keinerlei Schaden an, sondern floß in der Straßenrinne ab. In mustergültiger Weise waren überall rechtzeitig die erforderlichen Maßnahmen für den Küstenschutz getroffen worden.

Apen.

Die Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete in Thyens Saal eine Kundgebung, auf der Pg. Oberführer Esders sprach. Nach dem Einmarsch der Fahnen eröffnete Ortsgruppenobmann Pg. G. Bruns-Augustfehn die Kundgebung und begrüßte u. a. auch den Kreisobmann der DAF, Pg. Schriefer-Rastede. Die Spielschar der HJ bot vor der Rede des Pg. Esders ansprechende Deklamation und Lieder. Ortsberufswalter Joh. Köster-Augustfehn wies eindringlich auf den bevorstehenden Berufswettkampf, vor allem aber auf die in allen Ortsgruppen des Ammerlandes von der DAF eingerichteten Weiterbildungskurse (Kurzschrift, Maschinenschreiben, Buchführung, Rechnen, Deutsch, Kochen und Nähen) hin und appellierte an die Jugend, sich zahlreich zu diesen wichtigen Kursen zu melden. Nachdem das Niedersachsenlied verklungen, sprach Pg. Esders, der in seiner mitreißenden Art, ausgehend von dem Wort „Du bist als Einzelner nichts, dein Volk ist alles!", den Anwesenden die Forderungen unserer Zeit, der Zeit des neuen Deutschlands, nahelegte. Nicht das Aeußere macht den Nationalsozialismus, sondern einzig und allein die Tat. Not schweißt zusammen, gemeinsam ertragenes Leid zeugt wahre Kameradschaft. Darum weg mit allem Standesdünkel! Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit in allem Streben für des Volkes Wohl. Seien wir dem Schicksal dankbar, daß wir in einem freien Deutschland leben und mitarbeiten können an dem Neuerstehen des Dritten Reiches! Keiner ist zu schade, um mit Hand anzulegen an dem Wiederaufbau des Vaterlandes!

Augustfehn.

Auch unsere Ortschaft steht im Zeichen der Gaukulturwoche Weser-Ems 1936. Der rührigen NS-Kulturgemeinde ist es gelungen, in Verbindung mit der Ortsgruppe Apen der NSDAP zum nächsten Sonntag, dem Tag des Volkstums, den Ollnborger Kring nach hier zu verpflichten. Der Kring wird mit plattdeutschen Liedern und Vorträgen sowie mit Volkstänzen der Trachtengruppe aufwarten. Zur Aufführung gelangt „De erste Gast", een lustig Speel in een Enn. Die örtlichen Gesangvereine werden mitwirken.

Berne.

Wochenendschulung der Führer im Stamm V/3/91 des Jungvolks. Am Sonnabend waren die Führer im Stamm V/3/91 zu einem Wochenendschulungslehrgang einberufen. Am Sonnabendnachmittag wurde an Turngeräten geschult. Der Abend war einem eingehenden Vortrag des Gefolgschaftsführers Blohm-Oldenburg gewidmet. Er brachte den Pimpfführern alle interessierenden Fragen der Gegenwart nahe, u. a. Außenpolitik, Auslandsfahrten, Vierjahresplan usw. Am Sonntagmorgen wurde wieder geturnt und verschiedene Referate gehalten, z. B. über Gestaltung des Dienstes u. a.

Elsfleth.

Konzertleben und Manöverball der NSDAP in Elsfleth. Die Gaukapelle Weser-Ems unter der Leitung des Gaumusikinspizienten Entelmann gab am Sonnabendabend im Saale des „Tivoli" einen Konzertabend, der den Elsflether Volksgenossen wiederum einmal einen herrlichen musikalischen Genuß bot. Ortsgruppenleiter Pg. Ibbeken nahm das Wort zur Begrüßung und wies darauf hin, daß dieser Abend der Kunst und Freude dienen solle in wahrer Volksgemeinschaft und entbot dann den besonderen Gruß dem alten Mitkämpfer unseres Gauleiters dem Musikinspizienten Entelmann, sowie den auswärtigen Gästen, insbesondere Oberregierungsrat Carstens, dem Bürgermeister der Nachbarstadt Brake, Pg. Reich und Pg. Jaekel. Unter den Besuchern sah man auch zahlreiche auswärtige Gäste, ein Zeichen dafür, wie begehrt die musikalischen Darbietungen der Gaukapelle sind. Als der Saal geräumt war zum Tanz, spielten vier Mann der Entelmannschen Kapelle schneidige Tanzweisen zum fröhlichen Manöverball.

Brake.

Arbeitstagung der Obmänner und Ortsgruppenkassenwalter der DAF aus dem südlichen Kreis Wesermarsch, sowie der Zellenleiter der Ortsgruppe Brake. Die Deutsche Arbeitsfront, Kreis Wesermarsch, hatte zu einer Arbeitstagung nach Brake gerufen. Ueber die Kassenangelegenheiten sprach in einem längeren Referat Verwaltungsstellenleiter Pg. Meyer. Kreisjugendwalter Schäfer sprach zum Reichsberufswettkampf. Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Böning machte interessante Ausführungen über Baubuden und Baubeine. Es folgten Ausführungen von Pg. Böning in seiner Eigenschaft als Vertrauensmann der Siedlungsabteilung. Kreisorganisationswalteri Krause wies auf eine ganztägige Arbeitstagung Mitte Januar hin. Kreisobmann Pg. Buse sprach sodann in längeren Ausführungen über das gewaltige Aufgabengebiet der DAF, im besonderen über die Tätigkeit der Amtswalter.

NS-Frauenschaft, Kreis Wesermarsch. Die NS-Frauenschaft des Kreises Wesermarsch war zu einer Arbeitstagung in der „Friedeburg" in Brake zusammengekommen. Außer der Kreisfrauenschaftsleiterin mit ihrem Stab nahmen die Ortsgruppen-Frauenschaftsleiterinnen des Kreises mit ihren Abteilungsreferentinnen für Volkswirtschaft — Hauswirtschaft und ihren Handarbeitsreferentinnen daran teil. Letztere hatten einen Teil der auf den Schauen zur Verlosung kommenden Handarbeiten ortsgruppenweise ausgelegt, die dann in der Pause besichtigt wurden. Wundervolle Sachen wurden gezeigt, die alle aus dem gesammelten Altmaterial angefertigt worden sind und die in der Verlosung sicherlich sehr viel Freude bereiten werden. Groß und vielseitig sind die Arbeiten, die der NS-Frauenschaft zur Verwirklichung des Vierjahresplanes zufallen. Mit frohem Mut und Verantwortungsbewußtsein ist jede der Leiterinnen an ihren Platz zurückgekehrt, um die Arbeiten in Angriff zu nehmen.

Der Amtshauptmann Middendorf ist vom Führer und Reichskanzler zum Oberregierungsrat im Reichsdienst ernannt und vom Herrn Minister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe mit Wirkung vom 1. November 1936 an in eine im Haushalt des Reichsluftfahrtministeriums vorgesehene Planstelle eines Oberregierungsrates eingewiesen worden.

Luftschutz. In der „Ratshalle" fand eine Versammlung der Sachbearbeiterinnen der Ortsgruppe Amt Wesermarsch statt. Der Ortsgruppenführer stellte einleitend dar, wie die Mitarbeit der Frau in der Organisation und Schulung sich fortan zu gestalten habe. Die Sachbearbeiterin der Ortsgruppe, Frau Franz, Nordenham, gab einen Einblick in die praktische Betätigung der Frau in der ersten Hilfe und zeigte die Gebiete auf, wo die Frau eingesetzt werden kann. Da im Ernstfalle den Frauen der überwiegende Teil des Luftschutzes zufällt, ist eine lebhaftere Anteilnahme und Mitwirkung der Frauen mit allen Mitteln zu erstreben. Frau Franz wird die Sachbearbeiterinnen der Gemeindegruppen in der Laienhilfe an einigen Nachmittagen schulen; zuerst am Freitag, dem 4. Dezember, in Brake.

Kreistagung des Amtes für Erzieher. In der Oberrealschule zu Brake begann Pg. Dr. Warning, Bremen, eine Vortragsreihe über „Politische Biologie" mit einem Vortrag über die bevölkerungs- und rassenpolitische Lage Deutschlands. Der Redner ging u. a. auf die bevölkerungspolitische Entwicklung unseres Vaterlandes in den letzten 100 Jahren ein. Dem beispiellosen Aufschwung unseres Volkes, das seine Bevölkerungszahl von 1820 bis 1870 fast verdoppeln konnte, folgte ein langsamer, aber sicherer Absteg, der in der Nachkriegszeit bedrohliche Formen annahm. Der Grund dafür ist nicht etwa in der wirtschaftlichen Lage, sondern in einer allgemein seelischen Seuche zu suchen, die seit der französischen Revolution alle westlichen Völker Europas, zuletzt auch Deutschland erfaßt hat. Auch die Gegenauslese hat zum Niedergang unseres Volkes bis zum Jahre 1933 wesentlich beigetragen. Die geringe Kinderzahl, die Begünstigung der Minderwertigen und die Verhätschelung des typischen Fürsorgemenschen haben einen katastrophalen Niedergang in qualitativer Hinsicht gebracht. Der Bastadierung ist durch die Nürnberger Gesetze ein Riegel vorgeschoben worden. Der Vortrag, der in einiger Zeit seine Fortsetzung finden wird, löste bei den Zuhörern starken Beifall aus.

Ovelgönne.

Eine Besichtigung der Freiwilligen Feuerwehr Ovelgönne fand hier statt, zu der außer Gemeindebrandmeister von Minden (Golzwarden) Amtsbrandmeister Meyer (Brake) anwesend war. Unter Leitung von Brandmeister Lübsen (Ovelgönne) hat sich die Freiwillige Feuerwehr in letzter Zeit immer weiter ausgebildet, so daß auch bei der Besichtigung nichts zu bemängeln war. Da die Feuerwehr jeden Mittwochabend in der Reithalle praktisch und theoretisch geschult wird, war es ganz selbstverständlich, daß auch die Spritzenprobe zur Zufriedenheit verlief.

Der Führer des SA-Sturmes 6/91, H. von Gösseln, Ovelgönne, hatte seinen Sturm zum letztenmal zu einem Sturmappell nach Neuenbrok aufgerufen. Da Sturmführer von Gösseln den Sturm 6/91 und in letzter Zeit auch noch den Sturm 5/91 führte, war es erforderlich, daß der Sturm 6/91, der unter seinem Sturmführer wieder auf die alte Höhe gekommen war, einen neuen Sturmführer erhielt. Vom Sturmbannführer Frers-Brake wurde Obertruppführer H. Mente mit der Führung des Sturmes 6/91 beauftragt. Zu der Abschiedsstunde des Sturmführers von seinem Sturm, der vollzählig angetreten war, hatte sich auch der Sturmbannführer eingefunden und dankte Sturmführer von Gösseln für die im Sturm 6/91 geleistete Arbeit und brachte zum Ausdruck, daß auch der von ihm neu zu führende Sturm 5/91 durch ihn auf alte Höhe gebracht werden möge. Sturmführer von Gösseln übergab dann Obertruppführer H. Mente, Oberstürmische Seite, den Sturm 6/91. Obertruppführer Mente überreichte dem scheidenden Sturmführer im Namen aller Kameraden ein Bild des Führers. Einige frohe Stunden wahrer SA-Kameradschaft verlebte der Sturmführer dann noch im Kreise seiner Kameraden.

Landesbibliothek Oldenburg

Nordenham.

Auf der Pelz- und Produktenschau der Kaninchenausstellung der Kreisfachgruppe Wesermarsch erhielten auf selbstangefertigte Pelzsachen und Kleidungsstücke aus Angorawolle Preise: Ehrenpreis: Frau Marschall, Brake, Fräulein Marschall, Brake, Frau Macijewski, Brake, Frau Stamm, Nordenham, Frau Feldtange und Frau Peath, Einswarden, Frau Lühr, Nordenham. 1. Preis: Frau Schöne, Brake, Frau Göckemeyer, Frau Deters, Frau Spohler, Frau Wessels, Nordenham. 2. Preis: Frau Böning, Frau Wild und Frau Kirchmann, Nordenham. 3. Preis: Frau Sieglitz und Frau Hollmann, Brake, Frau Eichler, Nordenham.

Der Sturm trieb das Wasser wieder sehr hoch. In Großensiel wurde ein Torfkahn auf die Kaje geworfen. Der Schiffer und sein Sohn wurden vom Hafenmeister Meyer vor dem Ertrinken gerettet. — Das Wasser drang in die Kellerräume des Getreideschuppens der Firma Martens. Die Feuerwehr mußte die Räume leerpumpen.

Abbehausen.

Tagung der Gemeinderäte und Bezirksvorsteher. Die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde haben sich günstig gestaltet. Die Steuermoral hat sich gehoben. An Steuerrückständen sind nur noch 1000 RM zu verzeichnen. Bürgermeister Esders verbreitete sich über die Pläne für die nächsten Jahre. Die Straßenbeleuchtung soll verbessert werden. Am Freitag und Sonnabend dieser Woche wird die neue Badeanstalt eröffnet werden. Geplant ist die Anlegung eines Sportplatzes und mehrerer Schwimmbassins in der Gemeinde. Im letzten Jahre wurden 40 Häuser gebaut, denen im nächsten Jahre weitere 30 bis 40 folgen sollen. Die Steuersätze müssen im nächsten Jahre beibehalten werden, um die Pläne ausführen zu können. Nach einer vertraulichen Sitzung fand eine gemeinsame Tagung mit den Bezirksvorstehern statt. Bürgermeister Esders umriß kurz die Aufgaben der Bezirksvorsteher bei Brandfällen, im Kampfe gegen den Verderb, bei der Feuerschau, bei der Beseitigung von Mängeln an Fußsteigen, Wegen usw. Ferner wies der Bürgermeister auf die Verschönerung des Landschaftsbildes hin. Zum Schluß machte er darauf aufmerksam, daß fortan jede bauliche Veränderung genehmigungspflichtig seitens der Gemeinde sei.

Burhave.

Generalversammlung der Klootschießer. Am Sonntag fand die Generalversammlung vom Klootschießerkreis 1 im Bahnhof statt. Der erste Vorsitzende, H. Klockgether, wurde wiedergewählt. Dieser bestimmte Otto Büsing, Bärdeich, zum stellvertretenden Vorsitzenden, Hans Bartels, Ellwürden, zum ersten Bahnweiser, Stellvertreter Heinrich Reiners zum Kassenwart, Peter Behrends, Nordenham, zum Schrift- und Pressewart, G. Coldewey, Nordenham. Länger beraten wurde über den Feldkampf gegen Ostfriesland. Jeden Sonntagmorgen findet ein Probewerfen für die Ostfrieslandwerfer W. Oetken, Ant. Dunkhase, W. Heidemann, H. Bahlmann und Jan Oeltjen statt. Außerdem findet jeden Mittwoch ein Uebungswerfen bei H. Reiners statt, der die Betreuung der Kämpfer übernommen hat. Anschließend fand ein Probewerfen statt. Es erzielten: H. Bahlmann 82,30 Meter, W. Oetken 78,80 Meter, A. Dunkhase 75 Meter, W. Heidemann 78,50 Meter, H. Reiners 73 Meter.

Winkelsheide.

Der „Gemischte Chor" Winkelsheide hatte zu Sonnabend nach dem Vereinslokal Wwe. Klees Gasthaus in Winkelsheide zu einem großen Sängerball und Familienabend aufgerufen und, wie immer, wenn der Gemischte Chor an die Oeffentlichkeit tritt, war dem Rufe auch diesmal in überaus großer Zahl Folge geleistet. Alle Räumlichkeiten des traulichen Dorfkruges wiesen eine brechende Vollheit auf, ein Zeichen dafür, welch großer Beliebtheit sich die Veranstaltungen des Gemischten Chors und damit dieser selbst sich überall erfreuen. Auch die Gesangsdarbietungen stehen auf hoher Stufe. Leiter ist der bekannte Künstler der Kirchenorgel Hauptlehrer und Organist Gerhard Müller. Zum Vortrag kamen in der Hauptsache Volkslieder. Der Beifall war herzlich und wohl verdient. Als Ueberraschung wartete man sodann mit einer amerikanischen Auktion auf, wobei ein wertvoller Frühstückskorb zur Verteilung gelangte.

Grabstede.

Bunter Abend der NS-Volkswohlfahrt und NS-Frauenschaft. Die NS-Volkswohlfahrt in Gemeinschaft mit der NS-Frauenschaft Grabstede hatten zu Sonnabend zu einem großen Wohltätigkeitsfest nach dem Saal des Gasthauses B. Janßen, Grabstede, aufgerufen, dessen Reinertrag für das Winterhilfswerk bestimmt war. Die Veranstalter haben sich alle Mühe gegeben, um den vielen Besuchern auch angenehme Stunden zu bereiten, und das ist ihnen nicht nur geglückt, sondern alle gestellten Anforderungen sind bei weitem übertroffen worden. Eine überaus glänzende Festfolge wurde geboten.

Bockhorn.

Soldatenkameradschaft „Friesische Wehde" aus der Taufe gehoben. Im Hotel Hornbüßel trafen sich alle diejenigen gedienten Soldaten der jungen Wehrmacht aus der Friesischen Wehde zu dem Gründungsappell der Soldatenkameradschaft Friesische Wehde. Zum Kameradschaftsführer wurde Schmidt, Zetel, bestimmt. Die weiteren Aemter wurden wie folgt besetzt: Stellvertretender Kameradschaftsführer Kam. Wilken, Zetel; Schriftwart Kam Bärwald, Bockhorn; Rechnungsführer Kam. Zimmermann, Neuenburg; Schießwart Kam. Hunecke, Bockhorn.

Steinhausen.

Wintervergnügen des Klootschießer- und Boßelvereins „Freier Friese" Steinhausen. Im Vereinslokal, im Steinhauser neuen Krug von Johann Chriselius, veranstaltete der Steinhauser Klootschießer- und Boßelverein „Freier Friese" am Sonnabend sein diesjähriges Wintervergnügen, das sich eines überaus regen Zuspruches erfreute. Neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern des Vereins hatten sich Freunde und Gönner des edlen Friesenspieles in großer Anzahl eingefunden, so daß der schöne, geräumige Saal des Lokals bis auf den letzten Platz besetzt war. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das ansprechende plattdeutsche Theaterstück „De Dickkopp". Die Spieler spielten ihre Rollen mit Geschick und Hingabe, so daß die Zuschauer von Anfang bis zu Ende begeistert waren. Nach der Theateraufführung und kleinen sonstigen Ueberraschungen kam dann der Klootschießer- und Boßelball zu seinem Recht.

Steinhausen.

Ein alter Zeuge aus „Steinhausens Seefahrt", Schiffer Heinrich Stiefs, †. „Im Andenken an Steenhusens Seefohrt" steht an dem turmartigen Gebäude des Spritzenhauses zu Steinhausen als Wahrspruch gezeichnet. Zugleich soll das auf dem Turme angebrachte Mast- und Raengestänge mit Takelage die Erinnerung an „Steenhusens Seefohrt" wachrufen. Von den lebenden Zeugen, die aus der großen Zeit, da es für Steinhausen noch Seefahrt gab und noch der Hafen von Ellenserdamm seine Daseinsberechtigung hatte, noch unter uns weilen, ist wieder ein alter Schiffer, Heinrich Stiefs, Steinhausen, geboren am 11. September 1853 in Kranenkamp, der also nun im 84. Lebensjahr stand, nach einem überaus arbeitsreichen Leben heimgegangen. Er gehörte mit zu der alten Garde der Schiffer von Steinhausen. Manchmal dauerte es sehr lange, ehe die Schiffer wieder anlegten im Siel, manchmal gingen Schiff und Ladung verloren, und wie ein Wunder rettete sich die meist aus drei Personen bestehende Mannschaft, oder wurde von den Rettungsbooten angebracht. In der Regel waren ihre Schiffe mit Klinker beladen, und so waren sie Mitarbeiter eines für die Steinhauser Gegend blühneden Zeitabschnitts. Von morgens früh bis abends spät rollten die Steinewagen, beladen mit Klinker, dem Siele zu, wo die Steinanbringer mit fleißigen Händen unaufhörlich von Hand in Hand die Klinker in die Schiffe beförderten. Viele Millionen Klinker sind jährlich vom Siel abgegangen. Handel und Verkehr blühten in Steinhausen. Aber dann kam der Weltkrieg und unterband die Küstenschiffahrt. Hafen und Sieltief mußten geschlossen werden, und was der Krieg nicht ganz fertig brachte, daß hat der Deichbau Petershörn-Dangast restlos zustande gebracht und dadurch, daß ein überbrücktes Siel — anstatt einer Schleuse — hier entstand, war jede Schiffahrt für den Ellenserdammer Hafen endgültig vorbei. Wohl sind viele Hektar neuen Landes gewonnen, aber auch viele Existenzen geschädigt. Für die alten Schiffer von Steinhausen war ebenfalls dadurch „Feierabend" geworden und sie haben sehr darunter gelitten. Nun ist wieder einer der alten Garde abgerufen und ruht aus von langer Fahrt.

Wilhelmshaven.

Richtfest des neuen Wilhelmshavener Stationsgebäudes. In Wilhelmshaven wurde am Dienstag das neue Stationsgebäude der Marinestation der Nordsee gerichtet. Es handelt sich um einen großen Klinkerbau auf dem kürzlich zur Bebauung freigegebenen sogenannten Hildischen Gelände im Kern der Stadt, der die Bebauung des neu erstehenden Stadtteils einleitet. Der Neubau nimmt den ganzen Platz zwischen vier Straßen ein, er ist aber kein Steinkasten, sondern in mehreren Flügeln architektonisch reich gegliedert. Der Neubau enthält im Westflügel die Bücherei, die auch der Oeffentlichkeit zugänglich ist, der übrige Teil dient für Büroräume des Admiralstabs und der damit zusammenhängenden Dienststellen. Zwischen dem reich ausgebildeten Portal und dem Südflügel ist ein rechteckiger Platz freigelassen, der künftige Ehrenhof der Marine in Wilhelmshaven, der ein großes bronzenes Hoheitszeichen als Wahrzeichen tragen wird. Das neue Stationsgebäude wird im kommenden April seiner Bestimmung übergeben.

Jever.

Lichtbildervortrag von Dr. Fissen, Oldenburg. Vor einem vollbesetzten Saale im neu eingerichteten großen Lichtspielhause zu Jever hielt Dr. Fissen am Montagabend im Rahmen der dortigen Gaukulturwoche (Volkstumsabend der NS-Kulturgemeinde) einen plattdeutschen Lichtbildervortrag „Altjever". Er zeigte mit zum Teil sonst noch wenig bekannten Bildern die Hauptabschnitte der vergangenen zehn Jahrhunderte von Jever und hob dabei die Merkmale dieser Zeiten hervor. Durch die manchmal mit plattdeutschem Humor gegebenen Erläuterungen folgten die Anwesenden bis zum Schluß mit unverminderter Aufmerksamkeit. Unter allgemeinem Beifall konnte der Vortragende schließen.

Ahlhorn.

Stromversorgung. Zur Zeit wird in Ahlhorn das elektrische Leitungsnetz umgebaut. Der Transformator für die Südsiedlung auf dem Luftschiffplatz, der bei Becker in Ahlhorn und der im Caritasheim werden durch eine zentral gelegene Transformatorenanlage auf dem Gelände des ehemaligen Wasserstoffgaswerkes ersetzt. Bei dieser Gelegenheit erhalten die Siedler in der Ostsiedlung elektrischen Anschluß. Die Kolonie Lethe, die je zur Hälfte zur Gemeinde Emsteck und Großenkneten gehört, wird durch ihren Anschluß an das Netz die Zahl der stromabnehmenden Betriebe um zwanzig vergrößern. Hierin sind eingeschlossen das Brinkmannsche Gut Lethe, was bisher selbst Strom erzeugte, und die neuen Siedlerstellen auf den Gräperschen Ländereien.

Wildeshausen.

Drei Jahre „Kraft durch Freude" Wildeshausen. Anläßlich des dreijährigen Bestehens der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Wildeshausen veranstaltete diese vor brechend vollem Hause bei Gastwirt Johann Kolloge, Zwischenbrücken, eine Aufführung des erfolgreichen Lustspiels „Besök ut de Stadt" unseres Heimatdichters Friedrich Lange-Delmenhorst. Einleitend sprach der Kreiswart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kurt Meyer-Delmenhorst, über das dreijährige Bestehen der Organisation. Dann ging das nette plattdeutsche Lustspiel, das die Spielschar des Heimatvereins Düngstrup kürzlich so erfolgreich auf ihrem Stiftungsfest in Düngstrup aufführte, über die Bretter. Diesmal war der Erfolg der gleiche, ja man kann sagen, er wurde noch gesteigert, und immer wieder gab es bei offener Szene Heiterkeitsausbrüche durch die zahlreichen Zuschauer. Das Stück wurde in folgender Rollenbesetzung aufgeführt: Jungbauer Bernd Plog Friedrich Köpke-Kleinenkneten, seine Braut Martha Selma Thöle-Holzhausen, Plogs Schwester Christine Elly Siemer-Lüerte, ihre Tochter Marie Hanna Wohlers-Kleinenkneten, Martin Plog bei Hermann Behrens, Wildeshausen, Nachbar Krischan Rungen Herm. Asche, Lüerte, sein Sohn Jan A. Hogeback, Düngstrup, Gerd Winkel H. Wachtendorf, Lüerte, seine Braut Anna Herma Thole, Hanstedt, und Arthur Plüsch Fr. Graue, Lüerte. Die Spielleitung lag wieder in Händen des Speelbaas des Heimatvereins, Bauern Herm. Stolle, Hanstedt, während Friseurmeister Emil Scharmann um die ausgezeichneten Perücken und Frisuren bemüht war. Das Amt des Souffleurs lag wiederum in den guten Händen von Hauptlehrer Wohlers, Kleinenkneten. Hiernach führte die Großenkneter Spielschar unter der Leitung von Ernst Ripken, Großenkneten, ganz ausgezeichnet das ernsthafte Spiel „Deserteurs" von Karl Bunje auf. Das Spiel wurde in folgender Besetzung aufgeführt: Friedrich Behrens, Hagel, als Bauernvogt Pundt, Frieda Wilkens, Großenkneten, als seine Frau, Hanna Hobbie, Großenkneten, als deren tapfere Tochter Hille, Ernst Ripken, Großenkneten, als Fischer Jisper, Paula Schürmann, Sage, als seine Frau, Otto Tempelmann, Großenkneten, als prächtiger 15jähriger Fischerjunge Klaus, Heinrich Oltmann, Haschenbrook, als Fischer Dierksen, August Hollmann, Großenkneten, als Fischer Streubeck, Willi Backhus, Döhlen, als Fischer Rabe, Hermann Künnemann, Döhlen als Untervogt Bischof in französischen Diensten, Rudolf Behrens, Hagel, als französischer Gendarm. Als Souffleuse wirkte Gertrud Bastmeyer, Großenkneten, während H. Wulfekotte, Großenkneten, für die Frisuren sehr nett gesorgt hatte. Der sehr starke Beifall nach jedem Akt und am Schluß war voll und ganz verdient, weil alle ein flottes und großartiges Spiel zeigten.

Großer SA-Kameradschaftsabend. Die beiden SA-Stürme 34/R 54 und 11/91 veranstalteten bei Gastwirt H. Menzenwerth aus Anlaß der Verleihung von zahlreichen Sportabzeichen einen großen Kameradschaftsabend, der von den SA-Kameraden und der Angehörigen sowie weiteren Gästen sehr gut besucht war. Der Musikzug des Reservesturmes sorgte mit einigen sehr guten Konzertstücken für eine blendende Einleitung. Als standortältester SA-Führer begrüßte Obersturmführer Th. Kessemeier-Wildeshausen die Erschienenen und gab seiner Freude Ausdruck, daß das Braunhemd vorherrschend sei.

Eutin.

Personalien. Bankdirektor Brand ist am 30. November aus den Diensten der Oldenburg-Lübecker-Landesbank in Eutin ausgeschieden, um, wie der „Anz. f. d. F. Lübeck" mitteilt, einem Rufe nach Oldenburg i. O. an die Oldenburgische Landesbank zu folgen, wo ihm die Stellung eines Personalchefs übertragen wird. Direktor Brand, eine bekannte Persönlichkeit der Eutiner Bankwelt, war fast 40 Jahre für die Oldenburgische Landesbank tätig und trat im Jahre 1895 bei der Hauptbank in Oldenburg ein. Im Jahre 1902 wurde ihm die Mitleitung der Eutiner Filiale derselben übertragen.

Der Senior des Familienverbandes Grashorn 97 Jahre alt

Hude, 2. Dezember.

Am morgigen Tage wird einer der bekanntesten und angesehensten oldenburgischen Bauern, der zu den ältesten Oldenburgern gehört, 97 Jahre alt. Es ist unser Huder Mitbürger Johann Grashorn. Mit seinen 97 Jahren ist er das älteste Mitglied der weitverzweigten Sippe der Grashorn, jenes fest mit unserer Heimaterde verwurzelten Geschlechtes, aus dem so viele tüchtige Männer entsprossen sind. Johann Grashorn hat sich als hervorragender Pferdezüchter und Hengsthalter einen Namen gemacht und war wegen seiner außerordentlichen Sachkenntnis in allen Fragen der Tierzucht ein langjähriges, sehr geschätztes Mitglied der Hengstkörungskommission. Während seiner langjährigen Tätigkeit hat er als solches in allen die Verbesserung der Pferdezucht betreffenden Fragen außerordentlich fördernd gewirkt. Wegen seiner großen Sachkenntnis und seines großen Ansehens, dessen er sich überall erfreute, gab sein Wort bei gemeinsamen Verhandlungen den Ausschlag. Das Geburtstagskind, dem man äußerlich wahrhaftig nicht seine 97 Jahre ansieht, ist am 3. Dez. 1839 auf einem echten, schönen Niedersachsenhof als Sohn des Baumanns Gerhard Grashorn in Twiest bei Hatten geboren. Als echter, rechter Bauernjunge wurde er schon in frühester Jugend mit allen Einzelheiten der Natur, vor allem mit Tier und Pflanze, vertraut. Später heiratete er die Tochter des Bauern Eilers in Rahde. Viele Jahre hat er mit ihr in schönster Ehegemeinschaft gelebt, immer im Sinne des alten Bauernleitwortes, das Beste, was sich aus einem Hof machen läßt, aus diesem zu schaffen, um ihn dann, wenn man alt wird, dem Sohne zu überlassen. Vor fast einem Jahrzehnt starb die Gattin des Jubilars, selbst auch schon hochbetagt. Mit etwa 65 Jahren hat Johann Grashorn den Hof an seinen Sohn Georg Grashorn, den bekannten Pferdezüchter in Rahde, abgetreten und sich in Hude seinen neuen Wohnsitz gewählt. In diesen drei Jahrzehnten ist ihm Hude zur zweiten Heimat geworden. Die Einwohnerschaft schätzt ihren ältesten Mitbürger außerordentlich und wünscht Johann Grashorn, der durch seine Tochter, Fräulein Grete Grashorn, die selbst schon an siebzig Jahre alt ist, schönste Pflege genießt, zu seinem Geburtstage das Allerbeste. Alle im ganzen Lande Oldenburg, die den Jubilar durch seine vielseitige Tätigkeit kennen gelernt haben, werden beim Lesen dieser Zeilen dasselbe wünschen.

(Privataufnahme)

Aus den Lichtspielhäusern

Burg-Lichtspiele

„Der Mann mit der Pranke"

Die Burg-Lichtspiele bringen im neuen Spielplan den großen Gesellschafts- und Kriminalfilm „Der Mann mit der Pranke". Die Hauptfigur dieses äußerst packenden Filmwerkes ist der Bankpräsident Wiegand, der sich durch eisernen Fleiß, durch unbeugsame Härte gegen sich selbst aus kleinsten Anfängen heraus zum mächtigen Finanzmann emporgearbeitet hat. Diesem Menschen, dessen Aeußeres nichts von Seele, von Gemüt verrät, begegnet eine blonde Frau, die ihm ungewollt zum Schicksal wird. Aus dem fast brutalen Finanzmann wird ein sich nach Glück sehnender Mensch, der mit unbeugsamem Willen den Weg zu dieser Frau findet, ein Mensch, der so groß und so stark wird in seiner Freude über das Erleben und aus Furcht das Glück für immer verlieren zu müssen, daß er — durch die Gemeinheit eines Spekulanten in schwersten Verdacht geraten — seine Stellung, sein Vermögen und seine Freiheit lieber zum Opfer bringt, als daß er dem Wesen, das ihm das Leben wieder erschlossen hat, auch nur das geringste Leid zufügen könnte. Diese ungemein schwierige Rolle liegt bei Paul Wegener, dem größten Charakterdarsteller des deutschen Films, in den einzig richtigen Händen. Bis ins kleinste durchdacht in jeder Bewegung, jeder Geste, bietet dieser große Künstler auch hier wieder eine überragende schauspielerische Leistung. Die Frau, um die der Mann mit der Pranke wirbt, wird von Rose Stradtner sehr überzeugend gespielt. Johann Riemann vermittelt die Figur des ebenso eitlen wie beschränkten Rechtsanwalts, der sich einbildet, die Stellung als Syndikus im Hause des Präsidenten Wiegand einzig und allein seiner enormen Tüchtigkeit zu verdanken. Grete Weißer als harmlos kesse junge Frau aus Berlin gefällt wiederum durch ihr herzlichlustiges Wesen. — Das reichhaltige Beiprogramm bringt u. a. in der Deulig-Wochenschau eindrucksvollste Berichte über die Feiern des 9. Novembers.

Hans Kreis.

Genosse Trotzki geht es gut

Das in Hermannstadt erscheinende Blatt „Süd-Ost" veröffentlicht interessante Einzelheiten über den Aufenthalt Trotzkis in Norwegen und die damit für den norwegischen Staat verbundenen Maßnahmen und Unkosten. Es wird folgendes ausgeführt:

„Die rege politische Tätigkeit, die Trotzki-Bronstein in der letzten Zeit von seinem Landsitz in Norwegen aus entfaltete, hat bekanntlich die norwegische Regierung gezwungen, ihn in Haft zu nehmen. Zunächst war davon die Rede, daß man den unverbesserlichen Weltrevolutionär auf die norwegische Festung „Oscarsborg" setzen werde. Es ist aber ein offenes Geheimnis, daß Trotzki in der norwegischen Regierung gute Freunde besitzt, und so ist es leicht verständlich, daß man von seiten Norwegens bestrebt ist, gegen den alten roten Fuchs „humane Maßregeln" zu ergreifen.

Nun hat man Trotzki auf dem Gut Sundby bei Hurum, das einem Osloer Spediteur als Sommerwohnung diente, interniert. Das besagte Gut ist wunderschön gelegen am reizenden Oslofjord. Hier pflegen die reichen Leute aus der norwegischen Hauptstadt ihre kostbaren Sommerwohnungen zu haben, denn, wie gesagt, es ist hier eine reizende Gegend. Trotzkis „Gefängnis" besteht aus zehn Zimmern mit sämtlichem Beigelaß sowie einem prachtvollen Garten, der ihm unbeschränkt zur Verfügung steht. Selbst für ein Telephon und ein Privatauto hat man gesorgt. Was ihn auf seinem unfreiwilligen Aufenthaltsort allein bedrücken mag, ist die ständige Anwesenheit fast acht kräftigen norwegischen Staatspolizisten. Man muß aber verstehen, daß diese mehr zu seinem persönlichen Schutz, als zur Bewachung seiner täglichen Tätigkeit vorhanden sind, da sich Trotzki von seiten einiger norwegischer Parteigruppen, denen sein Aufenthalt in Norwegen unerwünscht ist, bedroht fühlen muß."

Die große Sorge der norwegischen Regierung, das Leben des Weltrevolutionärs Trotzki in Norwegen auf die beste und angenehmste Weise zu schützen, ist für sie selbstverständlich mit großen Kosten verbunden. Wie die Osloer Zeitung „Aftenposten" kürzlich feststellte, kostet Trotzki dem Staat Norwegen jährlich 12 490 RM.

Gefährlicher Tanz mit einer Riesenschlange

Wie aus Newyork berichtet wird, entging an einem der letzten Abende eine Varieté-Schauspielerin, die mit einer um ihren Hals gewundenen Riesenschlange Tänze aufführte, nur mit knapper Not einem furchtbaren Tode. Das über zwei Meter lange Reptil zog während des Tanzes plötzlich die um den Körper der Tänzerin gelegten Ringe enger zusammen, so daß sie zu ersticken drohte. Bühnenarbeiter und andere Schauspieler, die hinter der Szene die Gefahr bemerkten, stürzten auf die Bühne und begannen einen Kampf mit der Schlange, in dem es ihnen nur unter den größten Anstrengungen gelang, die Schauspielerin von der gefährlichen Umklammerung zu befreien.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

3. Beilage — Nummer 328 — Mittwoch, den 2. Dezember 1936

Vom Hofkomödianten zum Staatsschauspieler

150-Jahrfeier des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin am 5. Dezember

Von Dr. F. Frederik

Die heutigen Staatsschauspieler und Kammersänger hatten bereits vor Jahrhunderten Vorläufer in Deutschland. Es waren dies die „Königlichen" oder „Churfürstlichen" oder „Herzoglichen Hofcomödianten", die die zahllosen großen und kleinen Fürstlichkeiten sich hielten. Aber während der „Kammersänger" oder der „Staatsschauspieler" ein Ehrentitel für hervorragende künstlerische Leistung ist und seinen Träger auf Lebenszeit auszeichnet, durfte der „Hofcomödiant" sich nur solange als solcher bezeichnen, als sein Herr seiner Truppe ein Spielprivileg in der Residenz erteilte. Bühnen mit einem festen Schauspielerstab, wie wir sie heute gewöhnt sind, gab es im 17. Jahrhundert noch nicht. Das deutsche Theaterleben beherrschte die „Bande", die mit ihren Wagen durchs Land fuhr!

Importware war das. Die Puritaner hatten die an Shakespeare glänzend geschulten Schauspielertruppen, die sich einzelne Lords herangezogen hatten, verdrängt, und diese waren aufs Festland herübergekommen, besonders nach Dutschland. Diese Schauspielergesellschaften zeigten einen starken Naturalismus in der Darstellung und begeisterten das Publikum auch dann, wenn ihre Sprache nicht verstanden wurde. Bald taten französische und italienische Schauspieler es ihnen gleich. Auch Deutsche ahmten sie nach, die sich den Banden anschlossen oder neue bildeten. Diese Trupps zogen von Ort zu Ort. Am meisten galten die echten englischen, französischen oder italienischen Truppen.

Berlin bot ein getreues Spiegelbild dieser Verhältnisse. Schon Kurfürst Johann Sigismund hatte um 1670 seine „Hofgaukler und -sänger". Aber für dauernd konnten sich doch nur die „Italienische Oper" und die „Französische Komödie" unter dem Schutz der Kurfürsten bzw. der Könige halten. Als Friedrich Wilhelm I. einmal eine deutsche Truppe berief, da waren es Tänzer und Springer, also Artisten und keine dramatischen Künstler.

Friedrich der Große liebte vor allem die Oper und gab bekanntlich große Summen für Dekorationen aus, ließ sich auch zu jedem Karneval neue Opern durch Graun komponieren. Er hatte auch einmal einem Prinzipal, dem weitgereisten Ackermann, einen Bauplatz und Holz für ein Theatergebäude gestiftet, — eine geradezu unerhört großzügige Unterstützung in damaliger Zeit.

Eine französische Komödiantentruppe besoldete er ständig; sie hatte einen eigenen Theatersaal im Schloß und durfte oft auf des Königs Besuch rechnen. Außerdem unterhielt Friedrich in seiner Residenz Potsdam noch eine „Opera Buffa", so daß Berlin eigentlich drei königliche Theater besaß.

Freilich dort war der Adlige und der Offizier Gast des Königs, und der Bürger konnte nicht, wenn es ihm einfiel, einen Parkettplatz erstehen. So hatten fahrende Trupps immer noch Aussicht, in der Bürgerschaft ihr Publikum zu finden. Verschiedene Prinzipale versuchten dann auch ihr Glück in Berlin, und zu dem Ackermannschen Theater in der Behrenstraße 55 wurde von Berge noch das „Monbijoutheater" errichtet. Hier spielten die Banden von Theophil Doebbelin und von Heinrich Koch; dieser erreichte eine so weitgehende Konzession vom König, daß er durch viele Jahre Berlin behaupten konnte.

Als Koch 1775 starb, einigte sich Doebbelin mit der Witwe, die das Unternehmen nicht weiterführen konnte. Am 13. März genehmigte der König, daß die Konzession auf Doebbelin übertragen wurde, sofern er sich verpflichtete, stets tüchtige Schauspieler zu halten, gute Stücke zu spielen und seine Geschäftsgebarung vom Königlichen Generaldirektorium überwachen zu lassen.

Hatte Koch noch hohe Steuern bezahlen müssen, so wurden Doebbelin auch diese erlassen; nur einen Taler mußte er pro Tag in die Armenkasse zahlen. — Dieses Privileg galt für ganz Preußen, außer Schlesien; allerdings sollte sich der Prinzipal nur mit Erlaubnis aus Berlin entfernen.

Damit war grundsätzlich festgelegt, was die Hamburger Kaufleute und Lessing bei der Gründung der berühmten „Entreprise" gewollt hatten: Eine tüchtige, ständige Schaubühne mit einem guten deutschen Spielplan.

Am 17. August 1786 schloß Friedrich in Potsdam die Augen. Sofort wurden alle Lustbarkeiten, die Oper, die Opera Bussa und natürlich auch Doebbelins Theater geschlossen, „bis zum 1. Oktober". Das bedeutete für den Prinzipal den Ruin! Er hatte nun keine Einnahmen, besaß bei wenig gutem Geschäftsgang der früheren Jahre keine Rücklagen und mußte ein großes Personal unbeschäftigt auf Wochen hinaus unterhalten.

Aber nach der ersten Trauerzeit wurde Doebbelin aufs Schloß befohlen. König Friedrich Wilhelm II. selbst empfing den alten Schauspieler und — übertrug ihm das seit Jahren leerstehende Haus auf dem Gendarmenmarkt. Neue Kostüme und neue Kulissen sollte er bekommen, Zuschüsse wollte der König ihm zahlen, er sollte sein Theater „Königlich" nennen dürfen. Nach der Trauerzeit eröffnete Doebbelin zwar nochmals in der Behrenstraße. Aber am 3. Dezember 1786 fiel dort der Vorhang, und für den 5. Dezember erschien Doebbelins Theaterankündigung mit dem Preußischen Adler und der Aufschrift „Königliches Nationaltheater".

Wenn das Theater später nicht mehr „Nationaltheater", sondern „Königliches Schauspielhaus", heute „Staatliches Schauspielhaus" genannt wurde, so hat es doch in seinem Programm allzeit den Charakter des Nationaltheaters bewahrt, und seit seinen Gründungstagen sind die berühmtesten deutschen Menschendarsteller dort aufgetreten.

Ein neuer Oldenburger Verlag

Gute Unterhaltungsromane

Der neugegründete Ritterverlag in Oldenburg hat es sich zur Aufgabe gesetzt, durch die Herausgabe von Werken bekannter Autoren spannende und gute Unterhaltungsromane zu bieten. Die ersten drei Werke: „Das Gesetz der Liebe" von Fred Andreas, „Ferien auf Warjethen" von Horst Biernath und „Der Herr aus Java" von Fedor von Zobeltitz sind soeben erschienen. Die ansprechend aufgemachten Leinenbände zeigen guten Druck und sind in einer Preislage gehalten, die es recht vielen deutschen Volksgenossen ermöglichen soll, ein solches Buch zu erwerben.

Im „Gesetz der Liebe" beginnt die Handlung zur Zeit der Erniedrigung Preußens zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Der Roman behandelt das Schicksal des Leutnants Hofstede, der das Opfer einer niederträchtigen Intrige seiner Kameraden wird. Sie machen ihn in ein Mädchen verliebt, das außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft steht. In meisterhafter Weise erzählt der Verfasser das wechselvolle Schicksal des Leutnants und seines Mädchens, deren große und tiefe Liebe über alle Konflikte und Widerstände hinweg selbst den Tod überwindet. Ein lebendiges Zeitbild, das nicht der Spannung entbehrt, ein Roman, der es versteht, dem Leser den Feierabend angenehm zu gestalten.

Die „Ferien auf Warjethen" spielen vor etwa zehn Jahren teils in Berlin, teils in Ostpreußen. Der Verfasser schildert die unendliche Weite der ostpreußischen Landschaft, die Liebe zur Heimat und den Kampf der Grenzlanddeutschen um deren Erhaltung. Im Mittelpunkt des Geschehens steht ein politisches Intrigenspiel, das von litauischen Chauvinisten angezettelt und in das ein deutscher Diplomat mit hineingezogen wird, wenn auch nur indirekt, indem seine Gattin, die Tochter des Führers der litauischen Gruppe, sich in das Komplott einläßt. Dessen Aufdeckung gelingt dem Bruder des Diplomaten, der nach zwölfjähriger Abwesenheit heimkehrt. Das erregende Moment des politischen Kampfes ergibt starke Spannungen, die abgelöst werden von der packenden Veranschaulichung seelischer Konflikte. Ein Buch, das des Eindrucks sicher sein darf.

In dem Roman „Der Herr aus Java" gibt Fedor von Zobeltitz in dem ihm eigenen launigen Stil das Schicksal des Mynheer van Ziegler wieder, eines gebürtigen Deutschen, der nach Europa zurückkehrt, um eine ihm noch unbekannte Tochter aufzusuchen, die nach dem Tode seiner Frau bei ihrer Tante aufgewachsen ist. Er will dann das ihm überbrachte Kind jedoch nicht als seines anerkennen und macht sich mit der Begleiterin des Mädchens, einer jungen Witwe Mira von Falken, auf den Weg, um die Lösung des Rätsels zu finden. Wie dies geschieht, und wie der Herr aus Java sich mit seiner neugegründeten Familie in Deutschland ansiedelt, erzählt der Verfasser immer von neuem fesselnd und überraschend, wobei auch der Humor zu seinem Recht kommt.

Ba.

Der freundliche Kaiser

Anläßlich einer Ausstellung in Budapest durchschritt Kaiser Franz Josef eine der Abteilungen und besichtigte mit gewohnter Gründlichkeit die einzelnen Gegenstände. Der Abteilungsobmann, der die Ehre hatte, dem Kaiser die einzelnen Aussteller bekannt zu machen, entledigte sich dieser Aufgabe in der Weise, daß er bei jedem der Herren sagte: „Herr X. — Seine Majestät, der Kaiser." „Herr Y. — Seine Majestät der Kaiser." „Herr Z. — Seine Majestät, der Kaiser." Franz Josef hörte eine Weile lächelnd zu. Endlich, als die Reihe an den vierten kommen sollte, meinte er: „Nun, ich glaube, die übrigen Herren dürften mich jetzt schon kennen."

Am 30. August 1886 wurde zum Bau des Stabsgebäudes der Franz-Josef-Kavalleriekaserne in Pest der Schlußstein gelegt. Der Kaiser hatte bereits seinen Namen unter das Dokument gesetzt. Ihm folgten Erzherzog Josef, die Minister und die übrigen Zivil- und Militär-Würdenträger. Als die Reihe an den Korpskommandanten Grafen Pejacsevic kam, fischte dieser in seinen Taschen herum und schien etwas zu suchen. Da reichte der Kaiser ihm verständnisvoll — den eigenen Zwicker. Der Graf setzte ihn auf, unterschrieb und trat zurück, vergaß aber aus Zerstreutheit, den Zwicker wieder abzunehmen. Der Kaiser ließ eine Weile vergehen, endlich aber sagte er lächelnd: „Herr Graf, schenken wollte ich Ihnen meinen Zwicker eigentlich nicht."

Zeitgenössische Komponisten

Außerordentliches Konzert des Landesorchesters

Leitung: Generalmusikdirektor Ludwig

Der Besuch rechtfertigte leider nicht die Erwartungen; dies mag einerseits seinen Grund in der Fülle der künstlerischen Ereignisse haben, die sich in dieser Woche zusammendrängen und zum Teil gleichzeitig überschneiden, zum andern aber auch in der Erinnerung an eine nicht allzu ferne Vergangenheit, wo der Begriff zeitgenössischen Schaffens mit der Vorstellung „junger", in Wahrheit vergreifter „Kunst" verbunden war. Die Klangschwülstigkeiten der um jeden Preis modern Atonalen haben gerade in der Musik ganze Arbeit geleistet, und es wird eine Weile dauern, bis es gelingt, auf diesem Gebiet das verlorene Gelände eines wieder aufbaufähigen Vertrauens zurückzugewinnen. Dazu ist vor allem notwendig, die Auswahl so gediegen wie möglich zu treffen, wie dies auch im Kammer-Konzert am Montag voriger Woche bei dem nicht nur interessanten, sondern wirklich werthaltigen Streichquartett Rudolf Peterkas der Fall war. Ebenso dürfte es sich empfehlen, nicht einen Abend ausschließlich mit Werken der Gegenwart zu bestreiten, sondern den einen oder den andern Komponisten in die sonstige Vortragsfolge einzureihen, — wie etwa auch Peterka zwischen Haydn und Mozart stand. Damit läßt sich vielleicht am ehesten das Ziel erreichen, die musikliebenden Kreise auch an das zeitgenössische Schaffen allmählich wieder heranzuführen.

„Himmelstürmende Neuerer" waren auf dem Programm im übrigen nicht vertreten; Max Trapp und Erich Anders gehören der Generation der bereits Fünfzigjährigen an, — Trapp ist sogar Träger des Beethoven-Preises —, und nur Karl Höller zählt zu den unter Dreißigjährigen.

Erich Anders ist geboren 1883 zu Teutschental bei Halle und begann seine Laufbahn als Kapellmeister an verschiedenen Theatern. Er wirkte als Musikpädagoge und Kunstschriftleiter sowie als Lektor der Musik an der Universität Bonn. Neben Liedern, Kammermusik und Suiten hat er größere Chorwerke, wie „Auferstehung" und „Osterhymne" und auch einige dramatische Stücke geschaffen, so die Legende „Anselmo", die musikalische Szene „Tod und Leben", „Venezia" und „Mandragola", die komische Oper „Der Sänger von Hamadan".

Die am Montag gehörten „Spitzwegbilder" sind eine feinsinnige Illustrationsmusik in Form der Orchestersuite. Augenblicksbilderchen, die sich darum bemühen, Vorwürfe Meister Spitzwegs in musikalische Schilderung zu übersetzen, — im buchstäblichen Sinne „minutiös", indem die Aufführung jedes einzelnen der sieben selbständigen Stücklein rund zwei Minuten dauert. Der erzählende „Inhalt" der reizvollen Impressionen wird durch den Hinweis auf bestimmte szenische Motive, die dem Komponisten vorschweben, programmatisch angedeutet, ohne daß die Musik sich allzu sehr ins Gegenständliche verliert, sie beschränkt sich vielmehr auf eine mehr allgemeine Wiedergabe der Stimmung wie der Empfindung. Das „Solo" ein in der Begleitung der Streichinstrumente zarttönig untermaltes Hirtenlied, eine friedvolle, sanfte Melodie; leicht amüsant die „Nachtrunde" mit dem gedämpft gewichtigen Bumbum und dünnen Getrommel der aufziehenden Bürgerwache; süß und schmachtend, von Geigen geführt, die „Serenade"; die „Parkszene" ein lieblich-festlicher Reigen, hier strömt die Melodie beweglich heraus; die „Badende Nymphe" romantisch verträumt und märchenhaft; ein schlicht andächtiges Singen der Violine im „Geigenden Einsiedler"; und ein lebhaft skurriler Schlußsatz: „Schauspielergesellschaft", — das übermütige Treiben eines verdrehten Völkchens, mit lustigen Purzelbäumen und Kapriolen. Alles sehr zierlich, ein bißchen heiter, ein bißchen gemütvoll und auch gemütlich, ein bißchen ironisch.

Max Trapp hat gleich Erich Anders eine zeitlang als Seminarleiter am Bendaschen Konservatorium in Berlin unterrichtet. Er ist zu Berlin 1887 geboren und hat in Liedern, Klavier- und Kammermusik, symphonischen Werken sowie in Begleitmusiken zu Shakespeares „Timon von Athen" und einem Schattenspiel nach Mörike „Der letzte König von Orplid" ein beachtliches schöpferisches Können entfaltet. Sein „Konzert für Orchester" op. 32 erlebte im vergangenen Jahr unter Furtwängler, der sich neben der Pflege der Klassiker auch um die Vermittlung wesentlichen zeitgenössischen Schaffens von jeher verdient gemacht hat, die erfolgreiche Uraufführung durch die Berliner Philharmoniker.

Drei Sätze: Allegro, Larghetto und Allegro moderato. Der erste eine kraftvoll energische Ouvertüre, lebendig und virtuos, in breitflächiger Melodieführung, mit groß geschwungenen Steigerungen und weit ausholendem Bogen. Alles bewußt kontrastvoll, in einer pastosen Farblichkeit und mit sicher gesetzten, wirkungsvollen Akzenten. Ihm entspricht das gestraffte, fest konturierte Finale mit seinem von Bläserfanfaren und Paukenwirbeln gekrönten, effektvollen Höhepunkt. Dazwischen das mystisch gedämpfte Larghetto mit einem still fließenden, liedhaften Thema, das immer wieder durchleuchtet und dem Ganzen eine nachdenkliche elegische Grundstimmung gibt. Die Darstellung eines Ergriffenseins, das sich mit den Problemen und Rätseln des Lebens in verinnerlichtem Ringen auseinandersetzt.

Die Werke der bereits zur Höhe gelangten Meister umrahmten eine Symphonische Phantasie Karl Höllers über ein Thema von Girolamo Frescobaldi, dem geschichtlich berühmten Organisten an der Peterskirche zu Rom, der, geboren 1583 zu Ferrara, nach einem Leben reich an Ansehen und Ehren 60 Jahre alt in Rom 1643 starb. Karl Höller, der heute im 29. Lebensjahr steht, ist Lehrer an der Staatlichen Akademie der Tonkunst in München. Bereits 1931 mit dem Felix-Mottl-Preis ausgezeichnet, hat sein Schaffen in den Konzerten eine bevorzugte Berücksichtigung erfahren. Auch die nun aufgeführte Symphonische Phantasie ist wiederholt zu Gehör gekommen, auf Tonkünstlerfesten in Weimar und Baden-Baden sowie in den Meisterkonzerten des Rundfunks.

Das einfache Thema ist in einer sehr verschiedenartigen Schattierung und wechselvollen Dynamik variiert, indem es bald in weich hinströmender Cantilene, bald rhythmisch markig, bald verhalten, dann wieder mit Nachdruck gesteigert bis zum wuchtigen Maestoso, durch die einzelnen Instrumentengruppen durchgeführt wird. Am Schluß des lebhaften ersten Satzes ein großartiges Schillern in vielstimmigen Farben. Der langsame Satz mutet weniger lyrisch als episch betrachtend an; größtenteils ist das Zeitmaß ruhig, nur gelegentlich unterbricht die feierlich dunkle Stimmung eine erregt vorstürmende Leidenschaft. Temperamentvoll, flüchtend aber im Ausdruck bestimmt und energisch ist dann das Finale, dem gewaltige Bläserakkorde einen schwungvollen Ausklang verschaffen. — Karl Höller versteht jedenfalls von den Orchestermitteln, die er ebenso überlegen wie im Einzelnen überlegt verwertet, effektvoll Gebrauch zu machen.

Keine leichten Aufgaben für unser ohnehin beträchtlich in Anspruch genommenes Landesorchester, das sich mit Ernst und Eifer in den Dienst dieses zeitgenössischen Schaffens gestellt hatte. Die Werke fanden eine sauber vorbereitete Wiedergabe, die den vielfachen Ansprüchen an abgewandelten Ausdruck wie Rhythmus gerecht ward und in der Auslegung eine möglichst klare Verdeutlichung anstrebte. Es war dabei fesselnd, Generalmusikdirektor Leopold Ludwig als Interpreten moderner Kunst kennen zu lernen, nachdem er uns in der Vermittlung klassischer Meister so hinreißend überwältigende Leistungen geboten hatte. Auch diesmal gewann man den Eindruck eines klugen und umsichtigen Dirigierens, das bei zwingend durchdachter Gliederung der Tonschöpfung in jeder Phase über den Dingen steht. Unter dieser verläßlichen Führung, die ohne Nervosität sachliche Arbeit vollbringt, gewinnt die Tonschöpfung eine lebendige und übersichtliche Anschaulichkeit. — Es gab reichen Beifall.

Alfred Wien.

Landesbibliothek Oldenburg

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Handelsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 328 — Mittwoch, den 2. Dezember 1936

Vorsicht bei der Abgabe eidesstattlicher Versicherungen

In letzter Zeit sind in einer ganzen Reihe von Strafverfahren Verurteilungen wegen wissentlich oder fahrlässig falscher Versicherung an Eides Statt erfolgt. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß im Volke vielfach Unkenntnis und Unklarheit über die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung besteht. Die Versicherung an Eides Statt ist eine dem Eide ähnliche, meist schriftliche Beteuerung der Richtigkeit einer Tatsache gegenüber einer Behörde. So steht in der Erklärung, daß der Inhalt einer Urkunde den Tatsachen entspreche, und daß dies „an Eides statt" von dem Unterzeichner versichert werde. Die Fälle, in denen eine solche eidesstattliche Versicherung erforderlich oder zulässig ist, sind gesetzlich geregelt. So können z. B. im Zivilprozeß Zeugen oder Sachverständige auf Anordnung des Gerichts ihre Angaben in der Form einer schriftlichen eidesstattlichen Versicherung abgeben oder im Verfahren zur Erwirkung eines Arrestes oder einer einstweiligen Verfügung eidesstattliche Versicherungen der Parteien und anderer Personen zur Glaubhaftmachung der vorgebrachten Behauptungen erforderlich sein. Auch andere Behörden, z. B. die Finanzämter, Universitäten, staatliche Prüfungsämter usw., können die Vorlage von eidesstattlichen Versicherungen in bestimmten Fällen erfordern.

Die Erfahrung hat nun gezeigt, daß gar nicht selten solche eidesstattlichen Versicherungen von ihren Unterzeichnern bei der späteren Nachprüfung oder in gerichtlichen Verhandlungen — sei es in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten oder in der Hauptverhandlung vor den Strafgerichten —, wenn sie oder andere Personen als Zeugen vernommen wurden, als nicht in vollem Umfange zutreffend bezeichnet werden mußten. Entweder entsprachen sie, wörtlich genommen, nicht der Wahrheit, oder aber sie verschwiegen wesentliche andere Umstände. Fast immer stellte sich dann heraus, daß es sich gerade um solche Punkte handelte, denen der Unterzeichner der eidesstattlichen Versicherung keine Bedeutung beigemessen hatte, die sich aber später als sehr bedeutsam erwiesen. Im nachstehenden soll auf einige Gruppen von Fällen hingewiesen werden, die in der Strafpraxis der Gerichte vornehmlich eine Rolle spielen.

Immer wieder finden sich Personen, die leichtfertigerweise von anderen vorgeschriebene oder ihnen diktierte eidesstattliche Versicherungen unterzeichnen, ohne sich über den Inhalt oder die Tragweite dessen, was sie unterzeichnet haben, genauer zu vergewissern. Oft wissen die Unterzeichner solcher Erklärungen aus eigener Wahrnehmung gar nichts über die in der Erklärung erwähnten Vorgänge, sondern haben sich alles von der Prozeßpartei oder anderen erzählen lassen, die sie dann auch zur Abgabe der eidesstattlichen Versicherung veranlaßt haben. So hatte z. B. in einem Falle eine Frau X eine von Frau Z geschriebene eidesstattliche Versicherung folgenden Inhalts unterzeichnet: „Es ist mir bekannt, daß sich bei der Frau Y am 1. Oktober 1936 der Kleiderstoff von Frau Z befunden hat." In der Gerichtsverhandlung stellte sich dann heraus, daß die Frau X persönlich überhaupt keine Kenntnis von dem von ihr in der eidesstattlichen Versicherung bestätigten Vorgang gehabt, sondern daß sie dies von Frau Z nur erzählt bekommen hatte, und daß dies obendrein mit den Tatsachen nicht übereinstimmte, also unwahr war.

Ferner ist vor allem bei Zeitangaben in eidesstattlichen Versicherungen die größte Vorsicht am Platze. Wie sehr hier besondere Sorgfalt notwendig ist, zeigt folgender Fall: In einem Prozeß kam es darauf an, festzustellen, ob ein Zeuge um 11 Uhr 45 in einem bestimmten Geschäftslokal gewesen war. In der Verhandlung konnte der Zeuge nur bekunden, daß er „um die Mittagszeit" dort gewesen sei. Statt dieser Worte enthielt die früher von ihm abgegebene eidesstattliche Versicherung die positive und unrichtige Erklärung: „Ich war kurz nach 12 Uhr dort."

In einem weiteren Falle waren in einer von dritter Hand verfaßten eidesstattlichen Versicherung die tatsächlichen Angaben so geschickt mit Rechtsfolgerungen und Werturteilen vermengt, daß der unerfahrene Unterzeichner der Urkunde die Entstellung der tatasächlichen Angaben nicht merkte und daher die Wahrheit von der Unwahrheit der Erklärung nicht mehr unterscheiden konnte und so im Vertrauen auf die Richtigkeit der Angaben unterschrieb.

Diese wenigen Beispiele zeigen zur Genüge, wie wichtig es ist, nur solche eidesstattlichen Versicherungen abzugeben, die in jeder Hinsicht der Wahrheit entsprechen. Dazu ist es erforderlich, daß jeder, der eine eidesstattliche Versicherung abgibt, sich von Anfang an überlegt, was er aus eigener Wahrnehmung persönlich verantworten kann. Tatsachen, die man nicht selbst wahrgenommen hat, kann man nicht als eigene Wahrnehmung bestätigen. Vorgänge, die man nur von anderer Seite erfahren hat, kann man nur mit entsprechenden Vorbehalten angeben.

Jeder hüte sich vor Einflüsterungen oder sonstigen unlauteren Einwirkungen der an der Abgabe der Erklärung interessierten Partei. Hier gilt ganz besonders die eindringliche Mahnung: Laß dich nicht von anderen beschwatzen, sondern denke daran, daß es nur auf dein eigenes Wissen um die betreffenden Vorgänge ankommt. Bist du schreibungewandt, so sei besonders mißtrauisch bei dir zur Unterschrift vorgelegten Schriftstücken und übereile nichts. Achte darauf, daß in den Schriftstücken nicht auf andere Urkunden Bezug genommen wird, die du nicht kennst. Diktiert dir jemand eine von dir zu unterzeichnende Erklärung, so mußt du selbst die Richtigkeit der Erklärung prüfen; dein etwaiges wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis befreit dich nicht von der Verantwortlichkeit gegenüber dem Gericht. Gib nie eine Blankounterschrift zur späteren Anfertigung einer solchen Erklärung durch andere. Denke stets daran, daß das, was du an Eides Staatt versicherst, nachgeprüft wird und daß du gegebenenfalls auch als Zeuge oder als Partei eidlich vernommen werden und zur Verantwortung gezogen werden kannst. Lüge nie!

Stellt sich die Unwahrheit einer eidesstattlichen Versicherung heraus, so wird im Rechtsstreit demjenigen, in dessen Interesse oder zu dessen Gunsten diese falsche Versicherung abgegeben worden ist, keineswegs genützt, sondern nur geschadet. Dem Unterzeichner einer falschen eidesstattlichen Versicherung droht eine harte Strafe. Nach §§ 156 und 163 StGB wird derjenige, der fahrlässig eine falsche eidesstattliche Versicherung vor einer zur Abnahme zuständigen Behörde abgibt, oder unter Berufung auf eine solche Versicherung falsch aussagt, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und bei wissentlich falscher Versicherung an Eides Statt mit Gefängnis von mindestens einem Monat bis zu drei Jahren bestraft; daneben kann in dem letzteren Falle gemäß § 161, Absatz 2, StGB auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Entsprechendes gilt auch für denjenigen, der einen anderen zur Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung verleitet; auch er wird nach §§ 159 und 160 StGB bestraft.

Endlich ist noch auf etwas hinzuweisen, was in der Oeffentlichkeit nur wenig bekannt ist: Auch in den Fällen, in denen die Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung vom Gesetz nicht ausdrücklich für zulässig erklärt ist, das Gericht sie aber auf Grund weitverbreiteter Uebung als Mittel der Glaubhaftmachung für statthaft hält und entgegennimmt, wird die Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung strafrechtlich verfolgt. So ist z. B. kürzlich ein Beschuldigter, der in einem wegen einer Uebertretung gegen ihn gerichteten Strafverfahren wissentlich eine falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben hatte, um gegen die Versäumung der Einspruchsfrist die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zu erlangen, von einem hohen deutschen Gericht gemäß §§ 2 und 156 StGB zu Freiheitsstrafe verurteilt worden. Im künftigen Strafrecht wird die Strafe für die Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung noch ganz erheblich verschärft werden.

Berliner Börse

Bei Börseneröffnung war die Grundstimmung am Aktienmarkt ziemlich freundlich, wenn sich auch einheitliche Tendenz zunächst nicht entwickeln konnte. Stärker gebessert waren u. a. Aschaffenburger Zellstoff, Chemische Heyden und Stolberger Zink, die je 1½ Pzt. höher einsetzten. Schuckert besserten sich um 1¾, Aschaffenburger Zellstoff um 1¼ und Metallgesellschaft und Deutscher Eisenhandel um je 1 Pzt. Die Farbenaktie setzte mit 167⅞ nach gestern 167¾ kaum verändert ein, zog aber zum zweiten Kurs auf 168⅜ an. Felten, Berliner Maschinen und Kokswerke gewannen je ½, Stahlverein ¼, Muag ⅞ und Reichsbank ⅜ Pzt. Dagegen gingen Deutsche Waffen und Wasser Gelsenkirchen um je 1, Bemberg um 1¼ und Buderus und Berger um je ¾ Pzt. zurück. Daimler büßten ⅞, HEW ½, Verkehrswesen ¼ und Siemens ⅞ Pzt. ein. Am Rentenmarkt nannte man Reichsaltbesitz und Reichsbahnvorzüge unverändert mit 117⅜ bzw. 125½.

Landwirtschaftliche Märkte

Die Lage auf den deutschen Schlachtviehmärkten

war in der letzten Woche durch eine im allgemeinen gebesserte Versorgungslage gekennzeichnet. Bei der vermehrten Tieranlieferung war anscheinend die Aussicht auf ein besseres Geschäft wegen des bevorstehenden Monatsbeginns maßgebend. Allein diese Aussicht hat sich nicht bewahrheitet. So kam es vereinzelt zu Marktverkäufen, die in ihrem Erfolg enttäuschen mußten. Die gebesserte Versorgungslage ist vorwiegend durch die gestiegenen Schweinelieferungen erzielt worden. Nach der Beendigung der Weidefettviehzeit ist allerdings das Angebot an Rindern weniger geworden. Diesen Verhältnissen hat die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft dadurch Rechnung getragen, daß die Schlachtkontingente für Rinder auf 70 v. H. herabgesetzt und für Schweine auf 80 v. H. erhöht worden sind. Damit wird den vorhandenen Ansprüchen durchaus entsprochen. Wichtig ist, daß weiterhin im Interesse der einheitlichen Preisbildung und zur Sicherung der Preisklarheit die Frage der Schlachtviehüberfütterung durch eine Verordnung des Reichsernährungsministers praktisch angefaßt und zur Lösung gebracht wird. Auf den Rindermärkten macht sich nun, da das Weidefettvieh ganz fehlt, eine Veränderung in der Zusammensetzung der einzelnen Tiergattungen bemerkbar, die nicht ganz den Wünschen der Käufer entspricht. Es fehlen eben die sonst stets begehrten Ochsen. Was an Ochsen vorhanden war, befindet sich auf Mast in den mitteldeutschen Musterställen oder wird über Winter durchgefüttert, um für die nächstjährige Weidefettviehzeit Material zum Besetzen der Fettweiden zu haben. In der Hauptsache werden jetzt also Kühe angeboten, für die das Interesse nicht so groß ist. Da aber die vorhandene Ware den berechtigten Ansprüchen entsprechend zugeteilt werden muß, gab es dennoch keinerlei Ueberstand. Die vorhandene Ware konnte überall zu den amtlichen Höchst- und Richtpreisen abgesetzt werden. Wenn sich jetzt die Qualität der Auftriebe zu den Rindermärkten hinsichtlich der Güte kaum über dem Durchschnitt erhebt, so ist das ein Zustand, dem in Kürze, wenn die ersten Sendungen von den Mästerställen eintreffen, ein Ende bereitet wird. Die Zufuhren zu den Kälbermärkten waren in der letzten Woche sehr reichlich ausgefallen. Die Lieferanten hatten mit einem flotten Absatz im Hinblick auf den bevorstehenden Monatsbeginn gerechnet, sahen sich aber enttäuscht, da Kalbfleisch im Augenblick nicht so sehr begehrt ist. Der ruhige Absatz von Kälbern lag zum Teil auch daran, daß die den Kälbermärkten zugeführten Tiere kaum von mittlerer Qualität waren. Die wenig vorhandenen guten und besten Tiere konnten schnell verteilt werden, im übrigen war aber das Geschäft so ruhig, daß nicht einmal die zugelassenen Höchstpreise sich behaupten konnten. Vor allen Dingen lagen in Süd- und Westdeutschland die Kälberpreise ziemlich gedrückt. Als unfreundlich war die Lage auf den Hammelmärkten zu bezeichnen. Die Zufuhren waren hier erheblich höher als in der Vorwoche. Dem gesteigerten Angebot stand aber kein vermehrter Bedarf gegenüber. Die Folge war eine gesunkene Tendenz. Ein überall sehr ruhiger Marktverlauf bedingte entsprechend ermäßigte Preise. Lediglich in Dresden konnte sich der alte Preis und damit der Spitzenpreis von 62 RM behaupten. Im übrigen belief sich der Preisabschlag bis zu 4 RM je 50 Kg. Lebendgewicht. Der Hammelpreis wurde in Bremen mit 52 (53) RM notiert. Vereinzelt blieb Ueberstand. Glatten Verlauf gab es auf den Schweinemärkten, obgleich die Zufuhren weiterhin gestiegen waren. Der Absatz des vermehrten Angebotes brachte aber keinerlei Schwierigkeiten, sondern ging glatt und sicher vor sich. Die angelieferten Tiere gehörten vorwiegend der Mittelklasse an, die dem Ladenschlachter am besten passen. Die Zuteilung brachte eine schnelle Markträumung. Für die Zuchtviehmärkte hat sich in der letzten Woche eine leichte Besserung ergeben. Der Bedarf an Milchkühen zu den kommenden Feiertagen steigt und damit auch die Nachfrage. Die Zuchtviehmärkte mldeten vorwiegend gebesserte Tendenz bei leicht anziehenden Preisen. Auf den Ferkel- und Schweinemärkten hat sich die letzthin gefestigte Lage nicht behaupten können, weil einmal die Zufuhren größer wurden und andererseits der Bedarf geringer blieb. Das führte zu abbröckelnden Preisen und vereinzelt zu Ueberstand.

*

Jever, 1. Dezember. Schweinemarkt. Das Angebot an Ferkeln war nur gering. Es bestand eine sehr rege Nachfrage, so daß der Markt bei flottem Handel bald geräumt wurde. Preise: Ferkel fünf Wochen alt von 6—8 RM, bis 7 Wochen alt 8—10 RM, etwas ältere Tiere bis 12 RM je Stück. Ausgesuchte Ferkel über, geringere unter Notiz. In Läuferschweinen besteht augenblicklich kein nennenswerter Handel.

Kauft Wohlfahrtsbriefmarken!

Zu haben in der Geschäftsstelle des Oldenburgischen Landesvereins für Innere Mission, Oldenburg, Taubenstraße 21.

Schiffsnachrichten

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Arucas heimk. 30. 11. Las Palmas nach Hamburg — Attika heimk. 29. 11. Ceara nach Hamburg — Bremerhaven nach Ostasien-Südsee 28. 11. Rabaul — Dessau nach Golf-Australien 30. 11. Whyalla — Franken nach Ostasien 30. 11. Colombo nach Penang — Inn nach Nord-Brasilien 30. 11. Antwerpen — Köln Charterreise 29. 11. Narvik — Nürnberg nach Westküste Südamerika (PR) 30. 11. Azoren pass. nach Cristobal — Orotava Kan. Inseln 30. 11. Antwerpen — Rhön (Charterd.) nach Nord-Brasilien 30. 11. Para — Weser nach Neuyork-Westküste Nordamerika 1. 12. Antwerpen nach Neuyork — Wiegand nach Golf-Australien 1. 12. Melbourne nach Sydney.

Hamburg-Amerika-Linie (einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien.) Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hansa heimk. 4. 12. in Cuxhaven fällig — Hagen ausg. 30. 11. in Philadelphia — Westküste Nordamerika: Portland ausg. 29. 11. in Los Angeles — Mittelamerika, Westindien: Patricia ausg. 30. 11. Ouessant pass. nach Barbados — Westküste Südamerika: Karnak heimk. 30. 11. von Callao nach Paita — Südafrika, Australien, Niederl.-Indien: Halle ausg. 29. 11. in Durban — Naumburg heimk. 30. 11. in Suez — Freiburg ausg. 30. 11. von Suez nach Sabang — Menes heimk. 30. 11. in Antwerpen — Ostasien: Oldenburg heimk. 29. 11. in Schanghai — Preußen ausg. 30. 11. von Suez nach Colombo — Hindenburg heimk. 29. 11. in Dünkirchen — Ruhr ausg. 30. 11. in Rotterdam — Burgenland ausg. 1. 12. in Antwerpen — Rheinland ausg. 29. 11. von Hongkong nach Takao — Friesland heimk. 29. 11. in Jokohama — Leverkusen ausg. 30. 11. von Chinwangtao nach Jokohama — Anubis 28. 11. von Singapore nach Port of Spain.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Cap Arcona ausg. 30. 11. in Madeira — General San Martin 29. 11. von Rio Grande nach Sao Francisco do Sul — Baden ausg. 29. 11. von Emden nach dem La Plata — Belgrano heimk. 29. 11. in Rio Grande — Pernambuco heimk. 28. 11. in Rotterdam — Porto Alegre ausg. 29. 11. in Santos.

Deutsche Afrika-Linie (Woermann-Linie — Deutsche Ost-Afrika-Linie — Hamburg-Bremer Afrika-Linie.) Westafrika. Wigbert heimk. 30. 11. Dover pass. — Ernst Brockelmann heimk. 29. 11. in Antwerpen — London Corporation heimk. 28. 11. in Lagos — Wahehe ausg. 29. 11. von Lagos — Ingo ausg. 29. 11. von Monrovia — Süd- und Ostafrika: Usukuma ausg. 30. 11. von Suez — Njassa ausg. 30. 11. von Beira.

Deutsche Levante-Linie GmbH. (Deutsche Levante-Linie Hamburg Aktiengesellschaft — Atlas-Levante-Linie Aktiengesellschaft, Bremen.) Achaia ausg. 30. 11. von Antwerpen nach Oran — Angora ausg. 30. 11. von Antwerpen nach Oran — Arcadia heimk. 30. 11. von Malta nach Rotterdam — Bochum heimk. 30. 11. in Rotterdam — Galilea ausg. 29. 11. in Zonguldak — Iserlohn heimk. 30. 11. von Izmir nach Piräus — Ithaka heimk. 30. 11. Ouessant pass. — Milos heimk. 30. 11. in Istanbul — Morea ausg. 29. 11. in Istanbul — Planet heimk. 30. 11. in Gruz — Ilse L. M. Ruß ausg. 30. 11. in Patras — Samos ausg. 30. 11. in Burgas — Tinos ausg. 30. 11. von Limassol nach Famagusta.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Braunfels 30. 11. Bombay — Falkenfels 30. 11. von Tuticorin, ausg. — Lahneck 29. 11. Lissabon — Lauterfels 29. 11. von Kundla, ausg. — Lichtenfels 30. 11. Gibraltar pass., heimk. — Marienfels 29. 11. Djibouti — Neuenfels 30. 11. von Genua ausg. — Trifels 30. 11. London — Treuenfels 30. 11. Antwerpen — Uhenfels 30. 11. Baltimore nach Neuyork.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 1. 12. Königsberg — Apollo 30. 11. Oporto — Diana 1. 12. Stettin — Egeria 1. 12. Brunsbüttel pass. nach Kiel — Electra 1 .12. Malmö nach Uddevalla — Feronia 1. 12. Holtenau pass. nach Bremen — Flora 1. 12. Lobith pass. nach Rotterdam — Hercules 30. 11. Sevilla nach Melilla — Hero 30. 11. Hernösand — Iris 1. 12. Emmerich pass. nach Köln — Jason 30. 11. Danzig nach Rotterdam — Leander 30. 11. Holtenau pass. nach Bremen — Leda 1. 12. Bremen nach Kopenhagen — Mercur 1. 12. Norrköping — Minos 30. 11. Riga — Nereus 1. 12. Lobith pass. nach Rotterdam — Niobe 1. 12. Emmerich pass. nach Köln — H. A. Nolze 1. 12. Holtenau pass. nach Bremen — Pax 1. 12. sturmeshalber Cuxhaven geankert — Perseus 30. 11. Köln nach Rotterdam — Phaedra 1. 12. Altona — Themis 1. 12. Köln nach Rotterdam — Uranus 30. 11. Königsberg.

Argo Reederei AG, Bremen. Alk 30. 11. Memel. Drossel 1. 12. Antwerpen nach Memel — Falke 1. 12. Dünkirchen — Ganter 30. 11. Kopenhagen — Geier 30. 11. Reval nach Stettin — Lumme 1. 12. Wiborg — Optima 30. 11. Rotterdam nach Bremen — Orlanda 1. 12. Jakobstad — Specht 1. 12. Holtenau pass. nach Bremen — Visurgis 1. 12. Stralsund nach Bremen — Zander 30. 11. Middlesbrough nach Newcastle.

Hendrik Fisser AG, Emden. Martha Hendrik Fisser 29. 11. Emden.

Fisser u. v. Doornum, Emden. Lina Fisser 30. 11. Methil nach Emden.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Lisboa ausg. 29. 11. in Casablanca — Sebu ausg. 29. 11. in Ceuta — Melilla ausg. 30. 11. in Port Lyautey — Las Palmas ausg. 30. 11. in Larache — Sevilla ausg. 30. 11. Finisterre pass. — Larache ausg. 30. 11. Finisterre pass.

Schiffsverkehr in Oldenburg (Stau). Der Güterumschlag im Oldenburger Hafen blieb weiterhin auf der gewohnten Höhe. Eingelaufen und gelöscht sind die Motorsegler „Pionier" (Krautsand-Wolter) mit 70 To., „Ida" (Krautsand-Wolter) mit 60 To. Baugeräte aus Hörnum, „Lucia Wulf" (Kollmar) mit 50 To. Hafer und 15 To. Mais aus Hamburg, „Hans-Hinrich" (Haak) mit 20 To. Mehl und 77 To. Sojaschrot aus Hamburg, „Walther Vollmers" mit 30 To. Zucker aus Hamburg, „Adler" (Hedemann) leer aus Vegesack, „Vorwärts" (Santjer) leer aus Vegesack, die Motorschiffe „Jenna" (Hartmann) mit 10 To. Stückgut aus Duisburg, „Muttersegen" (Benthake) leer aus Duisburg, „Bernhard" (Jakobs) mit 70 To. Weserkies aus Hoya, „Ideal" (Schoon) mit 120 To. Weserkies aus Grinden, das Segelschiff „De goede Verwachting" (Kleinhuis) mit 72 To. Dachziegeln aus Heisterholz, die Leichter „Helena" (Schepers) mit 204 To. Kesselasche aus Emscher-Lippe, „Maria" (Backers) mit 116 To. Kesselasche aus Emscher-Lippe, „Marie" (Wattenberg) mit 470 To. Weserkies aus Landesbergen, ein Floß von 285 To. und eins von 100 To. Langholz aus Mainz, die Schuten „Wittemoor 2" zweimal mit 40 und 45 To., „Wittemoor 1" mit 45 To., „Ursi" mit 80 To. Torfstreu aus Edewecht, „Mosleshöhe 4" zweimal mit je 65 To. Torfstreu aus Moslesfehn, „OR 2" mit 80 To., „OR 4" mit 80 To., „OR 1" mit 80 To. Torf aus Moslesfehn, „Katharina" mit 70 To., „Kamperfehn 4" mit 65 To. Torf aus Kampe. — Ausgelaufen ist das MS „Vorwärts" (Santjer) mit 135 To. Koks nach Naestved (Dänemark), das MS „Muttersegen" (Benthake) mit 5 To. Tran nach Duisburg, der MS „Jupiter" (Haak) mit 45 To. Holz nach Borkum, weiter das MS „Greta" (Horstmann) nach Bremen, das MS „Henriette" (Mindrup) nach Leer und das MS „Bernhardine" (Lüken) nach Bremen.

Schiffsverkehr in Brake (Pier und Hafen.) Motorseglerverkehr. Angekommen: „Schwan" (mit 150 To. Kies) von Grinden. Abgegangen: nichts. Leichterverkehr: Erwartet wird für heute morgen der Leichter „Bremen 71". Abgegangen: Leichter „Bremen 107" mit 500 To. Gerste nach Minden, „Minden 86" mit 600 To. Gerste nach Münster, „Minden 77" mit 500 To. Gerste nach Minden, „Bremen 108" mit 500 To. Gerste nach Osnabrück. Die beiden Bremer Kähne mit Dampfer „Max Schütte" nach Oldenburg (Küstenkanal). Die Abfertigung dieser Kähne gestaltete sich wegen der gewaltigen Flut am gestrigen Nachmittag sehr schwierig. Bis an den Deich waren die ganzen Pieranlagen überschwemmt. Die Besatzung konnte mit ihren Beibooten bis zum Deichschaart fahren.

Neue Bücher

BG-Kalender für Unfallverhütung 1937. Bekanntlich ist nur der geringere Teil aller den Berufsgenossenschaften gemeldeten Unfälle auf mangelhafte technische Einrichtungen zurückzuführen, während die Ursachen für den weitaus größeren Teil aller Unfälle im Verhalten der Verletzten selbst zu suchen sind. Zwar muß auch künftig mit allen Mitteln an der Vervollkommnung des technischen Unfallschutzes gearbeitet werden, daneben muß aber jeder einzelne Arbeitskamerad über die Unfallgefahren aufgeklärt und zu größerer Vorsicht bei seiner Arbeit angehalten werden. Diesem Zweck dienen u. a. die verschiedenen berufsgenossenschaftlichen Werbemittel für die Unfallverhütung. In Wort und Schrift, mit Vorträgen, Lichtbildern und Filmen wird auf die Arbeitskameraden eingewirkt, um sie zu unfallsicherem Verhalten zu erziehen. Ein hierzu hervorragend geeignetes Mittel ist der „BG-Kalender für Unfallverhütung", der bestimmt ist, den Gedanken der Unfallverhütung in die Betriebe und darüber hinaus in die Familien zu tragen. Seine Herausgabe erfolgt in Erfüllung der den Berufsgenossenschaften vom Gesetzgeber auferlegten Pflicht, Unfälle soweit wie möglich zu verhüten. Der geschmackvoll ausgestattete, einheitlich bebilderte Kalender enthält in leicht faßlicher und unterhaltender Form viel Wissenswertes und Belehrendes über Unfallgefahren und Unfallverhütung. Beachtlich ist vor allem der Artikel „Gemeinschaftsgeist und Unfallverhütung", der die große volkspolitische und volkswirtschaftliche Bedeutung der Unfallverhütung unterstreicht. Ein Preisrätsel, „Wer bannt den Spuk", regt zu besonders aufmerksamem Studium des Kalenders an. Das gemeinnützige Interesse, dem der Kalender dient, sichert ihm die Unterstützung aller am Gemeinwohl interessierten Stellen. Zum Wohle aller unfallgefährdeten Volksgenossen und damit zum Wohle unseres ganzen Volkes ist zu wünschen, daß jeder Betriebsführer seinen Gefolgschaftsmitgliedern den Kalender in die Hand gibt und daß möglichst viele Volksgenossen ihn lesen und seinen Inhalt beherzigen. Der Stückpreis beträgt bei Lieferungen von:

1 bis 99 Stück	12	Rpf.
100 und mehr Stück	10	Rpf.
500 und mehr Stück	8,5	Rpf.
5000 und mehr Stück	7,5	Rpf.
25 000 und mehr Stück	7,25	Rpf.
100 000 und mehr Stück	7	Rpf.

Bestellungen sind zu richten an die Unfallverhütungsbild GmbH beim Verband der deutschen gewerblichen Berufsgenossenschaften EV, Berlin W 9, Köthener Straße 37.

Landesbibliothek Oldenburg